

Bücher- und Zeitschriften-Umschau.

Zusammengestellt von Bibliotheksrat Dr. Israël in Cassel.

Vorbemerkung. Durch die Drucklegung einer größeren wissenschaftlichen Arbeit anderweitig stark beansprucht, war ich nicht in der Lage, die Literatur zur hessischen Geschichte und Landeskunde aus den Jahren 1924 und 1925 lückenlos zu verzeichnen. Es soll dies im nächsten Jahrgange nachgeholt werden; insbesondere wäre noch eine größere Anzahl von Aufsätzen aus Heimatblättern aufzuführen, die diesmal nur mit ihrem Titel, teilweise auch gar nicht genannt worden sind. Indem ich dies zu entschuldigen bitte, möchte ich zugleich meinen Herren Mitarbeitern verbindlichsten Dank für ihre Mühewaltung aussprechen, von denen insbesondere Herr Staatsarchivrat Dr. Knetsch den Abschnitt A X fast restlos, Herr Zolldirektor i. R. Woringen die Abteilung B zum größten Teil übernommen haben.

Israël.

A. Besprechungen und Nachweise.

I. Bücherkunde, Archive, Bibliotheken.

1. **Lehmann, P[aul]**: Fuldaer Studien. Mit 1 Doppeltafel. (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philos.-philol. und historische Klasse, Jahrgang 1925. Abhandlung 3.) München 1925. 8°. 53 S.

Schon lange hat Lehmann, Professor für mittellateinische Philologie an der Universität München und Schüler von Ludwig Traube, sich mit den Handschriften des Klosters Fulda beschäftigt, das ja im Zeitalter der Karolinger zu den bedeutendsten Bildungsanstalten in deren großem Reiche zählte. Aber so bekannt die Fuldaer Klosterschule auch ist, bis jetzt hat noch niemand ihre Bedeutung nach dieser Hinsicht eingehender behandelt. Lehmann hat sich an diese Aufgabe gewagt und gibt uns in seinen „Fuldaer Studien“ eine Vorarbeit zu einem größeren Buche. Er hatte das Glück, in einer Handschrift der Baseler Universitätsbibliothek einen um die Wende des 8. Jahrhunderts niedergeschriebenen Katalog der Klosterbibliothek zu entdecken, dessen Entzifferung, trotzdem er durch Abkratzen getilgt war, dennoch gelungen ist. Aus dem 9. Jahrhundert stammt ein weiteres Katalogbruchstück in der Landesbibliothek zu Fulda. Endlich besitzen wir noch in der Nationalbibliothek zu Paris eine aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift eines älteren Fuldaer Bibliothekskataloges, die etwa 300 Werke theologischen Inhaltes aufführt. Leider sind die Fuldaer Handschriften seit der Reformation durch gewaltsame Eingriffe arg verstreut worden. Größere Reste sind außer in Fulda selbst in Basel und in der Landesbibliothek zu Kassel erhalten geblieben, leicht zu erkennen an den Titelzetteln und Signaturen. Auch in Wolfenbüttel ist einstiger Fuldaischer Besitz nachzuweisen. Die Untersuchung der älteren Fuldaer Handschriften führt Lehmann zu bemerkenswerten Beiträgen zur Überlieferung wichtigster zeitgenössischer Quellenwerke, wie der Fuldaer und Korveyer Annalen und der

Fuldaer Ostertafeln. Seine Ergebnisse sind für den Historiker wie für den Paläographen von außerordentlicher Bedeutung, und die Geschichte der Geisteswissenschaften in Deutschland wird aus solchen Untersuchungen ganz erheblich bereichert und vertieft werden. — Diese kurze Anzeige kann natürlicherweise den Inhalt der lehrreichen Schrift Lehmanns nur eben andeuten. Aber sie wird in Fachkreisen viel Aufmerksamkeit erregen, und wir sehen mit größter Spannung den weiteren Forschungen des verdienten Gelehrten über dieses Gebiet entgegen.

2. **Zimmermann**, Ernst J.: Die Hanauer Hebräischen Drucke. (S. A. aus „Hanauisches Magazin“, Beilage zum „Han. Anzeiger“, Jg. 3, Nr. 7, 1. Juni 1924.)

Berichtet über die in Hanau im 17. und 18. Jahrhundert nachweisbaren hebräischen Druckereien und verzeichnet die aus ihnen hervorgegangenen hebräischen Drucke.

II. Landes- und Heimatkunde, Siedlungen.

3. **Dewitz**, A[lbert]: Heimatkundliches aus Hessen-Nassau. (Anhang zu „Deutsches Erbe. Lesebuch für höhere Knabenanstalten. Mit Heimatanhängen für alle Landschaften. Herausgegeben von Dr. Paul Gerke, Dr. Arthur Laudien und Dr. Rudolf Tobler.“) Bielefeld und Leipzig. Verlag von Velhagen und Klasing. 1926. Erster Teil für Sexta. 8°. 23 S. Zweiter Teil für Quinta. 8°. 24 S.

Die beiden Hefte sind vorzüglich geeignet, in den jugendlichen Schülern der Sexta und Quinta die Liebe zur Heimat, ihrer Geschichte und ihrer Eigenart zu wecken. Die einzelnen Stücke, die Aufnahme gefunden haben, sind nach Inhalt und Umfang sehr gut ausgewählt. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß von den aufgenommenen 64 Stücken dem Inhalte nach 45 auf Kurhessen, 16 auf Nassau, 2 auf Frankfurt a. M. und 1 auf Waldeck entfallen.

Kassel.

A. Woringer.

4. **Gehlsdorf**, Herbert, Landschaft und Besiedelung im Ringgaugebiet. Eine siedlungsgeographische Untersuchung mit 5 Karten, 13 Skizzen im Text und 36 Abbildungen, meist Aufnahmen des Verfassers. Johs. Braun Verlag, Eschwege. 1926. 8°. 154 S.

In seiner, zu den landeskundlichen Arbeiten des Geographischen Seminars der Universität Göttingen gehörigen Abhandlung beabsichtigt der Verfasser, unter Zugrundelegung der geographischen und topographischen Ortslage und unter Berücksichtigung der Wechselwirkung von Örtlichkeit und menschlicher Tätigkeit die Verhältnisse zu erörtern, die zur Anlage der einzelnen Ortschaften des von ihm bearbeiteten Gebietes, des Ringgaus, gerade an der Stelle ihres jetzigen Bestehens geführt haben. Wenn dabei freilich, wie der Verfasser zugibt, die Anschauungen der Gründer der Orte, ihr Können und ihre Launen mangels jeder Unterlage dafür nicht in Betracht gezogen werden können, so wird doch in den meisten Fällen des sich dem heutigen Beschauer bietende Bild von Ort und Gegend bei eingehender Erforschung jeder einzelnen Ansiedlung und liebevoller Vertiefung in die Einzelheiten des Platzes zu der fraglichen Erörterung genügen, besonders wenn, wie im vorliegenden Falle, die Beschränkung der Arbeit auf ein verhältnismäßig kleines Gebiet eine ausführliche und individuelle Behandlung der einzelnen Ortschaften möglich macht. Der Verfasser hat bei seinen Folgerungen die ur-

sprüngliche Beschaffenheit der Landschaft, ihre im Laufe der Zeit eingetretenen Veränderungen, die politischen Verhältnisse und den dadurch gebotenen Gang der Besiedelung und schließlich die heutige Lage und Beschaffenheit der Orte und den Lauf der das Gebiet berührenden und durchschneidenden Straßen eingehend berücksichtigt und ist so zu einem durchaus befriedigenden Ergebnis gekommen. Die beigegebenen zahlreichen Ansichten der Ortschaften erleichtern das Verständnis der textlichen Ausführungen. Der rührige Verleger hat für eine gute Ausstattung Sorge getragen.

Kassel.

A. Woringen.

III. Volkskunde.

5. **Freitag, Gustav:** Bilder aus der Deutschen Vergangenheit. Bd. 1—5. (Hsg. v. G. A. E. Bogang. Mit Einführungen und Anmerkungen von Georg v. Below und Erich Brandenburg.) Leipzig: List. (1923—24.) 8°. 75 M.

Über den Inhalt von Freytags „Bildern aus der Deutschen Vergangenheit“ etwas an dieser Stelle zu sagen, dürfte sich wohl erübrigen. Längst ist diese so lebendig geschriebene, leicht und genüßreich zu lesende und doch streng wissenschaftliche Kulturgeschichte des deutschen Volkes zum unverlierbaren geistigen Eigentum der geschichtlich interessierten Kreise unseres Vaterlandes geworden und hat ihren ehrenvollen Platz behauptet, wenn auch seit Erscheinen der ersten Schilderungen in den „Grenzboten“ mehr als 70 Jahre verflossen sind. Wenn sich jetzt zwei Meister ihres Faches wie v. Below und Brandenburg der dankenswerten Aufgabe unterzogen haben, an der von Bogang besorgten und von List in Leipzig verlegten neuen Ausgabe dieses Werkes mitzuarbeiten und es durch Beifügung von Anmerkungen auf den gegenwärtigen Stand der Forschung zu bringen, so ist das der beste Beweis für die Wertschätzung, deren sich Freytags klassisches Buch auch heute noch bei den Fachgelehrten erfreut. Freilich spezifisch Hessisches wird man in dem Werke nicht sehr viel finden, denn Freitag schrieb für das ganze deutsche Volk, nicht bloß für einzelne, bevorzugte Landesteile. Wenn ich mich trotzdem entschlossen habe, auf diese Neuausgabe in einer Zeitschrift für hessische Geschichte hinzuweisen, so ist das geschehen, um unseren Lesern ein kultur-historisches Werk warm zu empfehlen, das ihre Berücksichtigung ganz besonders verdient. Und zwar deswegen, weil der Ausgabe ein erläuterndes Bildmaterial beigegeben ist, wie man es in solcher Vollständigkeit wohl nicht wieder finden wird. An zweitausend schwarze und farbige Bilder und Beilagen, Faksimiledrucke und -handschriften dienen zur Veranschaulichung des Textes. Zeitgenössische Darstellungen aus dem häuslichen wie aus dem öffentlichen Leben unserer Alvorderen geben dem Leser eine plastische Vorstellung, wie sich das Leben im Laufe von zwei Jahrtausenden unserer Geschichte abgespielt hat. Mag es sich um Trachten oder Häuserbauten, um Kriegführung oder Ackerbau, um das Leben am Fürstenhofe oder in der Arbeitsstätte des friedlichen Handwerkers, um das Gerichtswesen oder um Kirche und Kloster, um Gastmähler oder Arzt- und Badestuben, um innere oder äußere Politik, kurz um jede erdenkliche Betätigung des Menschen handeln, alles ist mit Bildern der Zeit belegt. Daß bei der überreichen Fülle des für die Abbildungen usw.

zu Gebote stehenden Materials nicht vorzugsweise aus hessischen Quellen geschöpft werden konnte, versteht sich von selbst. Ganz vergessen sind sie nicht; ich denke nur an die schöne Reproduktion des Hildebrandsliedes mit Transskription und Übersetzung. Aber auch die nichthessischen Quellen entnommenen Abbildungen, Facsimiles usw. eignen sich sehr wohl zur Verdeutlichung des Lebens in unserer engeren Heimat, denn sie sind ja als Typen gedacht und zu werten. Und daher bedarf die Anzeige gerade in unserer Zeitschrift kaum noch der Rechtfertigung. Der Raum verbietet es, näher auf Einzelheiten einzugehen. Der Verlag hat keine Kosten gescheut, um diese Ausgabe der Bilder aus der Deutschen Vergangenheit würdig auszustatten, und wenn er ein „Hausbuch“ schaffen wollte, „wie kein andres Volk es besitzt“, so ist ihm dies wohl restlos gelungen. Möge er an dem buchhändlerischen Erfolg die gleiche Freude erleben, wie sie jeder Leser an dem Besitz des Werkes haben wird.

6. **Dr. Werner:** Aus einer vergessenen Ecke. Beiträge zur deutschen Volkskunde. III. Reihe: Hessische Bauern. Langensalza. Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann). 1926. 8°. VIII, 239 S.

Die beiden ersten Bände „Aus einer vergessenen Ecke“ lieferten in ihren Erzählungen ein wahres und getreues Bild der Bewohner dreier Bauerndörfer des hessischen Amtes Friedewald, in denen der Verfasser eine Reihe von Jahren hindurch als Seelsorger tätig war. Mit seinen Darlegungen schilderte uns aber der Verfasser nicht nur die Bauern dieser drei Dörfer, sondern unsere hessischen Bauern überhaupt und weiter hinaus ganz allgemein die deutschen Bauern, weil sich der Volksschlag in den wesentlichsten Zügen überall gleich bleibt. Die kurzen Erzählungen und Schilderungen, die den Inhalt der beiden ersten Bände ausmachen, sind nicht absichtslos hingeworfen, es liegt ihnen eine bestimmte Auffassung vom Volksleben zugrunde. Wenn schon diese beiden Bände keine bloße Unterhaltungslektüre sind und mancher, der eine solche in ihnen gesucht hat, nicht auf seine Rechnung gekommen ist, so läßt sich das von dem vorliegenden dritten Bande umsomehr sagen, als er gewissermaßen das Ergebnis aus den beiden früheren Bänden zieht. Mit feiner Beobachtungsgabe und in leicht lesbarer Darstellungsweise werden uns die Folgerungen geboten, die sich aus den Erzählungen der ersten Teile ergeben und die durch zahlreiche neue kurze Erzählungen weiter belegt werden. Den prächtigen Humor, der dem Verfasser eigen ist, finden wir auch hier wieder. Der neue Band enthält 17 Aufsätze von durchschnittlich 10—20 Seiten, von denen diejenigen besonders erwähnt werden mögen, die den Humor des Volkes, sein Traumleben, seinen Glauben an geheimnisvolle Kräfte, an Mythen, Märchen und Sagen, die Sittlichkeit des Volkes und den christlichen Glauben des Volkes behandeln. Zum Schlusse gibt der Verfasser eine scharfe Kritik der beiden Bücher des Professors H. Naumann „Primitive Gemeinschaftskultur“ und „Grundzüge der deutschen Volkskunde“. Wenn alle 3 Bände der „vergessenen Ecke“ auch besonders denen von Nutzen sein werden, die durch amtliche oder private Tätigkeit mit dem Landvolke in engere Berührung zu kommen pflegen, so darf doch unsere ganze engere und weitere Heimat dem Verfasser, Metropolitan a. D. Lic. Dr. Boette, der diesmal seinen Namen wenigstens unter dem Vorworte nennt und der jetzt als Dozent an der Universität Marburg wirkt, in hohem Maße dankbar sein.

Kassel.

A. Woringen.

7. Volkslieder aus dem Kinzigtale. Aus dem Volksmunde gesammelt, mit den zwei- bzw. dreistimmigen Weisen aufgezeichnet und mit erläuternden Anmerkungen hrsg. von Martin Schäfer. 1925. N. G. Elwert'sche Verlagsbuchh. Marburg. VIII, 116 S. M. 2,—.

Eine reichhaltige, vielseitige Sammlung von 104 Heimat-, Vaterlands-, Liebes-, Jäger-, Soldaten- und geistlichen Liedern aus dem unteren Tale der Hanauer Kinzig, die um Langenselbold, Neuenhaßlau und Gondsroth von Martin Schäfer, dem Verfasser des Gelnhäuser Heimatbuches zusammengestellt, in einer gereinigten und der nach Ansicht des Herausgebers besten Fassung aufgezeichnet, chronologisch datiert und mit den Weisen versehen wurde. Die Lieder lassen in Rhythmus und Melodie den munteren und bewegten Charakter des Volksgesanges in dieser Gegend klar erkennen, wenn sich manche Stücke auch an anderen Orten ebenso finden, ja insofern bietet das im übrigen zur Wiederbelebung seines Inhaltes volkstümlich gehaltene Büchlein zugleich wertvolles Vergleichsmaterial, das am Schlusse systematisch nachgewiesen wird, für das übrige Hessen: mit Lewalter (für Niederhessen) decken sich ganz oder teilweise 42, mit Böckel und Schulte (für Oberhessen) 31 und 5 Lieder.

Kassel.

G. Struck.

IV. Mundarten- und Namenkunde.

8. **Sturmfels, Wilhelm:** Etymologisches Lexikon deutscher und fremdländischer Ortsnamen. Berlin und Bonn: Dümmler. 1925. Kl. 8°. 157 S. 5 RM.

Der Verfasser hat bereits Jahrzehnte der Erforschung und Erklärung von Ortsnamen im weitesten Sinne gewidmet. Als erste Frucht seiner fleißigen Arbeit erschienen 1902 und 1910 die Ortsnamen Hessens, ein etymologisches Wörterbuch der Orts-, Berg- und Flußnamen unseres Landes. Aber er hat seine Tätigkeit nicht auf Hessen beschränkt und wohl auch nicht beschränken können. Denn die Namenforschung benötigt nun einmal ein umfangreiches Vergleichsmaterial. Und so hat nun Sturmfels seinen lange gehegten Wunsch verwirklichen können und ein etymologisches Lexikon veröffentlicht, das einen weit größeren Bezirk umfaßt. Nicht einmal mit Deutschland hat er sich begnügt, sondern auch das Ausland in den Kreis seiner Betrachtungen einbezogen. Im allgemeinen kann man sagen, daß er die Aufgabe mit der auf diesem Gebiete, das leider so oft der Tummelplatz des blutigsten Dilettantentums ist, besonders gebotenen Vorsicht und Behutsamkeit angegriffen und gelöst hat. So ist ein Büchlein entstanden, das der Volks- und Siedelungskunde gewiß manch nützlichen Dienst erweisen wird und das wir darum freudig begrüßen. Gewiß werden sich trotz bester methodischer Schulung hier und da Irrtümer herausstellen, die bei einem Werke dieser Art nie fehlen werden. Aber das Zeugnis ehrlichsten Strebens nach richtigen Lösungen wird man dem Verfasser trotzdem nicht versagen, ebenso wenig, daß er ein brauchbares und handliches Werk geschaffen hat. Mögen dem Büchlein noch manche weitere Auflagen beschieden sein, die vorhandene Fehler richtigstellen und auch eine stoffliche Vermehrung enthalten können. Es wird dem unermüdlichen Forschereifer des Verfassers sicher gelingen, künftighin noch weitere Namen einleuchtend zu erklären.

9. **Sturmfels, Wilhelm**: Die Ortsnamen des Kreises Biedenkopf. Rüsselsheim am Main: Selbstverlag des Verf. 1924.
Alphabetisches Verzeichnis von 115 Ortsnamen im weiteren Sinne — auch Flüsse und Berge sind aufgeführt — mit kurzer Erklärung für Zwecke der historischen und heimatkundlichen Forschung.
10. **Sturmfels, Wilhelm**: Die Flurnamen der Gemarkung Rüsselsheim. Rüsselsheim: Selbstverlag des Verfassers. 1925. 8°. 11 S.
11. [**Sturmfels, Wilhelm**]: Die Ortsnamen des ehemaligen Kreises Vöhl. [1924.] Verzeichnis von 24 Ortsnamen mit etymologischer Erklärung.
12. **Heintze-Cascorbi**: Die deutschen Familiennamen geschichtlich, geographisch, sprachlich. 6., verb. u. verm. Aufl., hsg. von Paul Cascorbi. Halle (Saale): Waisenhaus. 1925. 8°. VIII, 296 S. 15 RM.

Dem deutschen Namenforscher ist Albert Heintzes Buch seit Jahrzehnten vertraut und unentbehrlich geworden. Daher mußte es immer wieder neu aufgelegt werden. Es ist ein Zeichen für das wachsende Interesse an der Namenforschung, daß zwischen der vorletzten und dieser neuen Auflage nur ein Zeitraum von etwas über drei Jahren liegt. Neben der Bewährtheit des Buches ist dies gewiß auch auf die immer weitere Kreise umfassende Beteiligung an der Familienforschung zurückzuführen. Die äußere Einteilung des Buches ist die alte geblieben: dem alphabetisch angeordneten, etymologischen Stammbuche geht eine Abhandlung voraus, die zunächst die Namen der wichtigsten Kulturvölker des Altertums, der Griechen, Römer und Israeliten, charakterisiert, um sodann die Redeutung und Entstehung der germanischen und deutschen Personen- und Familiennamen nach historischen und sachlichen Gesichtspunkten zu entwickeln. Während der erste Teil des Buches, die Abhandlung, nur unbedeutende Änderungen gegenüber den früheren Auflagen erfahren hat, ist das Namenbuch von Cascorbi einer sehr sorgfältigen Durcharbeitung unterzogen worden. Das zeigt sich einmal in den zahlreichen neuen Erklärungen von Namen, die die Fortschritte der Wissenschaft auf diesem Gebiete erforderlich machten, und sodann vor allem in einer ansehnlichen Erweiterung des Stoffes. Man kann mit Fug und Recht von einer wirklichen Verbesserung und Vermehrung bei dieser neuen Auflage reden. Die Reichhaltigkeit des behandelten Materials wird jedem deutschen Namenforscher zugute kommen, und darum durfte auch in dieser, der hessischen Geschichte und ihren Nebengebieten gewidmeten Zeitschrift im Hinweis auf dieses Buch nicht fehlen, dem wir zu den alten noch viele neue Freunde wünschen.

V. Wappen-, Siegel- und Münzkunde.

13. In den Frankfurter „Mitteilungen für Münzsammler“ Nr. 14—16, Febr.—April 1925 (S. 130—133, 142—144, 151—153) ist der Vortrag über „Hessische Münzfragen im Mittelalter“ abgedruckt, welchen Prof. **H. Buchenau** für den 3. Deutschen Münzforschertag in Frankfurt a. M. (Sept. 1924) bestimmt hatte, dort aber wegen Mangel an Zeit um das letzte Drittel verkürzen mußte. Er behandelt darin die Münzentwicklung im Gebiete des alten Kurhessens, also mit Einschluß von Fulda, aber nicht die Wetterau. Eigener Münzschlag setzt hier im 11. Jahrhundert ein und bleibt in vielfach wechselnden Formen und Typen Pfennigprägung bis in die Zeit Hermanns

des Gelehrten. Der gewaltige Zuwachs durch eine Reihe umfangreicher und z. gr. Teil hochbedeutsamer Funde und ihre wissenschaftliche Auswertung (vorwiegend eben durch Buchenau!) ergeben gegenüber dem alten braven Hoffmeister ein völlig neues Bild, im ganzen wie im einzelnen. Für den zweiten Teil, die Geschichte der Groschenmünze in Hessen von Landgraf Hermann bis auf Wilhelm II., war B. auch in der Lage, wertvolles archivalisches Material zu benutzen, dessen vollständige Mitteilung wir wohl in der heißersehnten ausführlichen Hessischen Münzgeschichte des Verfassers erwarten dürfen. Die Darstellung B.s reicht über den ersten hessischen Taler (1502) und den ersten hessischen Goldgulden (1506) bis zum Anschluß Hessens an den kurrheinischen oder Radermünzbund unter der Regentschaft für Philipp: 7. Nov. 1509.

Ein verdrießlicher Lapsus ist S. 152 passiert, wo der Schild von Ziegenhain und Nidda — übrigens heraldisch unmöglich — als „quergeteilt silber-gold“ (statt schwarz-gold!) angegeben wird. *E. S.*

14. Beschreibung der Münzen und Medaillen der ehemaligen Landgrafschaft Hessen-Homburg mit 4 Bildtafeln von **Josef Braun**, Sa. aus dem Heft XVI der Mitteilungen d. Ver. f. Geschichte u. Altertumskunde zu Bad Homburg v. d. Höhe 1925, 18 u. 8°. — Über die Münzgeschichte der Landgrafschaft Hessen-Homburg ist rasch berichtet: Landgraf Friedrich II. (der ‚Prinz von Homburg‘) hat 1692 ein Zwei-albusstück prägen lassen (Nr. 2) und außerdem einen Silbergulden (Nr. 3), von dem aber m. W. nur die Neuabschläge bekannt sind, welche Prinz Alexander von Hessen mit den alten Stempeln in Frankfurt herstellen ließ; auch das hier abgebildete Exemplar ist offensichtlich ein solches. Dann setzt die Prägung erst wieder 1838 ein und hält, mit Unterbrechung unter Landgr. Gustav (1846 bis 1848) bis 1863 an: Ludwig und Philipp haben Gulden und $\frac{1}{2}$ Gulden, Ferdinand Vereinstaler ziemlich zahlreich ausgehen lassen, von Ludwig gibt es auch Kleinmünzen (1, 3, 6 Kreuzer) v. J. 1840, die aber zu den Seltenheiten gehören, von Philipp einen Doppelgulden 1846. — Größer ist die Zahl der Medaillen, und zu ihnen hat der Verf., der außer seiner eigenen Sammlung die des Städtischen Museums benutzte, auch die Orden, Amts- und Ehrenabzeichen gefügt, dazu einige Gelegenheitsprägungen bis 1915 herab. Unter Nr. 32 ist auch ein Verzeichnis der 54 Teilnehmer der Landgrafschaft an den Befreiungskriegen gegeben. So ergänzt B. immerhin in einigen Punkten das Werk von Hoffmeister, das im übrigen seine Hauptquelle bildet, und das er S. 1 richtiger hätte zitieren sollen.

E. S.

15. Die Geschichte des Mainzer Münzwesens lag bisher ganz im argen, und besonders nachdem neuerdings für Köln und Trier die ausgezeichneten Werke von Noss und v. Schrötter ans Licht getreten waren, erschien dieser Zustand geradezu beschämend. Dem wird jetzt gründlich abgeholfen: gestützt auf die Anregungen und die tatkräftige Förderung des in München lebenden wohlhabenden Mainzers J. B. Felmer († 30. 9. 1922) haben die Leiter der Stadtbibliothek schon seit Jahren auch dem Ausbau des Münzkabinetts ihre Sorgfalt zugewandt, und seit einiger Zeit besitzt dies in dem Oberarchivar Dr. Wilhelm Diepenbach einen Leiter, der seine in München bei den besten Autoritäten gewonnene numismatische Schulung schon durch eine vortreffliche Studie über „Geldwesen und Münzprägung in Bingen“ (1924) bewiesen hat. In der

Festnummer des Mainzer Journals am 11. Juli 1925 bietet er in bildlicher Darstellung und sachkundiger Erläuterung „Charakteristische Münzen und Medaillen zur Geschichte der Stadt Mainz“, und vor allem macht er uns in einem ausführlichen Aufsatz „Das Münzkabinett der Stadt Mainz und seine Geschichte“ (Sa. aus der Festschrift „25 Jahre Mainzer Anzeiger 1850—1875“ am 27. Juni 1925) mit den Beständen der Sammlung und ihrer höchst achtbaren Entwicklung bekannt. Sie umfaßt heute bereits gegen 4000 Mainzer Münzen und Medaillen — natürlich vorzugsweise solche des Erzstifts und Kurfürstentums. Besonders erfreulich aber ist es, daß neuerdings auch die beiden einzigen bisher aufgetauchten Prägungen aus der kurzen Betätigung des städtischen Münzrechts im Jahre 1421 in den Besitz der Sammlung gelangt sind: ein Turnos und ein Englisch, wie sie ähnlich um die gleiche Zeit auch Frankfurt geprägt hat. Wir rufen dem werdenden „Corpus nummorum Moguntinorum“ Diepenbachs ein herzliches Glückauf! zu.

16. Prof. Dr. **H. Buchenau**, Der Marburger Brakteatenfund (1922). Mit 9 Tafeln [Sa. aus ‚Blätter für Münzfreunde‘ 1924]. Halle a. S., A. Riechmann & Co. 1924. 25 SS. 8°. — Im Juni 1922 ward im Keller des Hauses am Markt Nr. 12 (Ecke der Nicolaistraße) zu Marburg bei einem Umbau, welchen der Raiffeisensche Darlehenskassenverein als Erwerber des Grundstücks vornahm, ein Gefäß gefunden, das, durch starke Oxydierung zum Klumpen geballt, eine große Menge verschiedenartiger Silbermünzen, weit überwiegend Brakteaten enthielt. Das Kasseler Museum übernahm die vorläufige Sortierung, während die wissenschaftliche Bearbeitung unserem Landsmann Prof. Buchenau in München übergeben wurde, dem besten Kenner nicht nur des althessischen Münzwesens, sondern zur Zeit der mittelalterlichen Numismatik in ihrer ganzen Breite. Auf Grund seiner Bestimmungen hat dann das Landesmuseum eine Hauptreihe aus dem Fund erworben, eine schöne kleinere Auswahl die Marburger Altertumssammlung.

Der Marburger Schatzfund erweist sich als einer der wichtigsten, die jemals ans Licht geschafft wurden: er tritt dem unter dem Landgrafen Carl gehobenen Frankenberger Fund zur Seite, dessen Bestand bis ca. 1275 reicht, also um 15—20 Jahre früher vergraben wurde als der Marburger, den B. auf ca. 1290, vielleicht 1293 datieren möchte. Insbesondere erfährt die hessische Brakteatenkunde eine Bereicherung, wie sie nach den vorausliegenden Funden von Niederkaufungen, Kleinvach und Seega besonders erwünscht sein mochte. Die — indirekte — Datierung wird hier wie bei Frankenberg vor allem durch die Beimischung nichthessischer Gepräge ermöglicht, denn der sehr bunte Bestand umfaßt Münzen aus dem weiten Gebiet von Flandern und Holland bis Ungarn und Slavonien. Den starken Grundstock aber, und zum Teil in schönster Erhaltung, bilden die oberhessischen Hohlmünzen aus der Zeit des ersten hessischen Landgrafen Heinrich I. und seiner Mutter Sophie, etwa die Jahre 1270—1290 umspannend: landgräfliche Gepräge verschiedener Münzstätten; Gemeinschaftsmünzen von Hessen und Mainz (1263—ca. 1285), wahrscheinlich aus Wetter; Mainzer Stücke aus Amöneburg; Ziegenhainer aus verschiedenen möglichen Prägorten. Ihnen schließen sich, im einzelnen weniger zahlreich, viele Hersfelder, Wetterauer, Thüringer, Meißner, Anhaltiner usw. in bunter Reihe an — im ganzen hat der ebenso kundige wie findige Bearbeiter 269 verschiedene Gepräge festgestellt. Im einzelnen muß

natürlich trotz allem aufgewandten Scharfsinn und mancher glücklichen Kombination vieles unsicher bleiben, da es sich nur in der Minderzahl um echte „Schrift-Brakteaten“ handelt, und die isolierten oder gruppierten Buchstaben größtenteils der Deutung nach wie vor widerstreben. Nur verhältnismäßig wenige Stücke geben die Prägestätten durch ihre Aufschrift deutlich an: Biedenkopf, Homberg (a. d. Ohm), Marburg, Alsfeld — viele andere werden durch Vermutung Buchenaus als wahrscheinlich oder möglich hingestellt. *E. S.*

17. Der mit 20 Tafeln ausgestattete Auktionskatalog der Sammlung **Friedensburg**, wohl der größten Privatsammlung mittelalterlicher Münzen, die je versteigert worden ist (Frankfurt a. Main durch Adolph E. Cahn, 27. ff. Okt. 1924), ist durch die sorgfältige Arbeit vor allem Dr. Jul. Cahns (der sich gelegentlich auch auf Rat und Auskunft von Prof. Buchenau stützen durfte) geradezu zu einem Leitfaden durch das deutsche Münzwesen des Mittelalters gestaltet, in dem insbesondere auch Hessen und seine Nachbargebiete reich und mit zuverlässigen Auskünften, Beschreibungen und bildlichen Beigaben vertreten sind. Bei der Eile, mit der der Katalog hergestellt werden mußte, sind ein paar typographische Versehen (besonders in den Kolumnenüberschriften) stehen geblieben. Auch ein paar kleinere Verstöße in historischen Angaben (so bei 2559 über Sophia von Brabant) wird man entschuldigen müssen. *E. S.*

VI. Allgemeine hessische Geschichte.

18. Historisches Ortslexikon für Kurhessen bearbeitet von **Dr. Heinrich Reimer**, Geh. Archivrat, weil. Direktor des Staatsarchivs in Marburg [Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck XIV]. Marburg, Elwert, 1926. VIII u. 547 SS. gr. 8^o. — 30 M., Gzlw. 34 M. — Der verdiente Herausgeber des Hanauer Urkundenbuchs, langjähriger zweiter Beamter und gegen sein Lebensende Direktor des Marburger Staatsarchivs, hatte seit langen Jahren für ein topographisches Wörterbuch auf historischer Grundlage gesammelt, zu dem er ungedruckte Archivalien, in erster Linie natürlich die des eigenen Archivs, in weitem Umfang heranzog. Trotz aller Hemmungen, die zuletzt noch der Krieg vermehrte, strebte er dem Abschluß zu und schrieb bereits im November 1918 die Einleitung. Eben als nach Beseitigung neuer Hindernisse der Druck beginnen sollte, nahm ihn — am 1. August 1922 — der Tod hinweg. Die Staatsarchivare Dr. Dersch und Dr. Gutbier glaubten sich berechtigt, das Manuskript für druckfertig anzusehen, und beschränkten sich im wesentlichen auf das gewissenhafte Lesen der Korrektur. Als dann freilich die erste Lieferung herauskam (das Werk ist in 5 Lieferungen erschienen, wovon die letzte eine Doppellieferung war), stellte sich alsbald heraus, daß das Manuskript vor dem Drucke doch noch unbedingt einer Kontrolle bedurft hätte, und es liefen von verschiedenen Seiten wertvolle Nachträge ein, unter denen die von Rektor Maldfeld in Steinau (für den Süden) und von Aug. Woringen (für den Norden) besonders namhaft gemacht werden; sie sind in einem Nachtrag verwertet worden.

Unser Ortslexikon nimmt zu dem alten Kurhessen den Kreis Biedenkopf und die 1866 hinzugekommenen Bezirke Gersfeld und Orb. Dagegen fehlen die damals an Hessen-Darmstadt abgetretenen

oberhessischen Gebietsteile. Die Lücken welche am meisten ins Auge fallen, und die durch eine letzte Revision, event. noch unter dem Druck, hätten beseitigt werden müssen, betreffen den vollständigen Ausfall von Ortschaften und Kleinsiedelungen, auch industrielle Anlagen alter und neuer Zeit. So fehlt, um ein paar Beispiele zu nennen, noch immer das alte Dorf Atzelrode AG. Rotenburg, die Riethmühle bei Ulfen, die Bachmühle bei Ermschwerd, das Forsthaus Bilstein bei Gudensberg, es fehlen von Bergwerksanlagen (mit Wohnstätten) nicht nur Ringenkuhl und Steinberg bei Großalmerode, sondern sogar Schwalbenthal am Meißner; das Fehlen des neuen Schlosses Rotenstein (bei Allendorf) ist unter diesen Umständen selbstverständlich, aber doch nicht zu rechtfertigen, ebensowenig wie die Fortlassung des inzwischen eingegangenen, aber in meiner Jugendzeit noch bewohnten Pochhauses a. d. Gelster unterhalb Hundelshausen. Bei Rossbach AG. Witzenhausen wird die Wüstung Niederrossbach erwähnt, es fehlt aber das 2 Kilometer südlich gelegene alte Forsthaus (früher Oberförsterei) Oberrossbach. Da die bewohnten Orte nach heutiger Schreibweise eingereiht sind, ist man überrascht, bei Vernawaldshausen (so!) auf Wahlshausen verwiesen zu werden, und erfährt auch hier nicht, woher der Zusatz stammt. Das heute noch bestehende Walbachsmühle bei Lichtenau ist unter der Wüstung Walbach behandelt: das umgekehrte wäre richtiger gewesen, jedenfalls verdiente das Gut einen besondern Artikel. Und sehr verdrießlich ist es, wenn „Thal“ und „Freudenthal“ im AG. Witzenhausen als zwei verschiedene Orte behandelt werden.

Jeder einzelne Artikel gibt zunächst die ältern Namensformen in verständiger Auswahl, wobei Zweifel und Fragen natürlich unvermeidbar bleiben: so fehlt bei Helsa ganz die Lautgebung ‚Hüls‘, die noch Goethe in seinem Tagebuch von 1779 braucht (1801 schreibt er Helsa) und deren Alter W. Arnold mit ‚Hulse‘ 1426 belegt: sie ist wichtig, denn sie erweist den Namen als identisch mit Hülsa Kr. Homberg und liefert uns die Etymologie ‚Gewässer zwischen Hülssträuchen‘: so hieß hier die Losse. Dann folgen Angaben über die alten Besitzverhältnisse, die Zugehörigkeit zu weltlicher und kirchlicher Verwaltung, Patronat und Patrocinium der Kirchen; die Einwohnerzahlen aus älteren Zeugnissen und nach der Volkszählung von 1895. Was ich schmerzlich vermisse, sind topographische Angaben über die Lage des Ortes und über die Größe der Gemarkung: denn weitere Wünsche, wie sie etwa das Topographische Wörterbuch des Großherzogtums Baden von Alb. Krieger (2. Aufl. Heidelberg 1904 ff.) erfüllt, muß man unterdrücken in einer Zeit, die überall auf Raumsparung hindrängt; alte Straßennamen, Flurbenennungen, wichtige Baudenkmäler und deren historische Bezeugung darf man hier nicht suchen.

Dagegen möchte ich den Verfasser (und die Herausgeber) ausdrücklich verteidigen gegen diejenigen, welche in einem solchen Nachschlagewerk auch die Deutung der Ortsnamen verlangen. Ein Archivar und Historiker kann nicht zugleich Sprachforscher sein, er wird sich also Gewährsmänner suchen, und diejenigen ‚Fachgelehrten‘, die auf diesem Gebiete alles erklären wollen und erklären zu können glauben, darf man von vorn herein als Dilettanten bezeichnen; Alb. Krieger kann mit seinen Gewährsmännern Buck und Pfaff, die ihm die Etymologieen beigesteuert haben, am wenigsten Staat machen. Dafür liefert uns Reimer in der möglichst vollständigen Verzeichnung der ältesten Namensformen ein wertvolles Material, das die Namenforscher noch lange dankbar benutzen werden.

Wenn wir die Sparsamkeit berücksichtigen, zu der sich der Verfasser genötigt sah, und die unleugbaren und darum nicht zu verschweigenden Mängel entschuldigen, die seinem hinterlassenen Manuskripte anhafteten, werden wir doch das Ganze wie es ist mit lebhaftem Danke für die fleißige Sammelarbeit vieler Jahre hinnehmen, und unser Dank soll auch den Herren gelten, die die schwierige Korrektur bewältigt und damit durchaus den Eindruck verstärkt haben, daß das Werk in dem was es bringt, sauber und zuverlässig erscheint. Weitere Nachträge an dieser Stelle zu bieten verwehrt der Raum; sie werden sich jedem Spezialforscher von selbst ergeben.

Göttingen.

Edward Schröder.

VII. Vor- und Frühgeschichte.

Bericht folgt im nächsten Jahrgang.

VIII. Politische Geschichte. — Das Landgrafenhaus.

19. **Schachten**, Dietrich von: In Gottes Namen fahren wir . . . Die Pilgerfahrt des Landgrafen Wilhelm des Älteren von Hessen in das heilige Land. (Die Umschrift besorgte Otto Stückrath.) (Hessen-Nassauische Bücherei, Heft 7/8.) Melsungen: Heimatschollen-Verlag, A. Bernecker. 1925. 8°. 94 S.

Dietrich von Schachten gehörte zu dem Gefolge Landgraf Wilhelms des Älteren auf dessen bekannter Fahrt nach Palästina. Er führte über seine Erlebnisse von Beginn der Reise an bis zur Rückkehr nach Innsbruck Buch; seine Reiseerinnerungen wurden 1880 von Röhrich und Meißner herausgegeben in deren Werk: Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande. Diesen Text hat nun Stückrath in modernes Deutsch umgeschrieben, das auch für Kinder verständlich sein soll. Aber nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene, die der deutschen Sprache des ausgehenden Mittelalters nicht mächtig sind, werden die Umschrift begrüßen, die ja den sachlichen Inhalt von Schachtens Aufzeichnungen unberührt läßt. Diese selbst machen einen frischen, ursprünglichen Eindruck und geben einen guten Einblick in das Leben früherer Zeiten. Sie verdienen es also, einem größeren Leserkreise zugänglich gemacht zu werden, und darum sei das Büchlein, das mit einer Reihe zeitgenössischer Kupferstiche ausgestattet ist, allen Geschichtsfreunden warm empfohlen.

20. **Knetsch**, Carl: Elisabeth Charlotte von der Pfalz und ihre Beziehungen zu Hessen. Marburg: Elwert 1925. 8°. 116 S. 5 M.

Ein wertvoller Beitrag zu dem Lebensbilde einer der sympathischsten deutschen Fürstentöchter. Jene pfälzer Prinzessin, die inmitten des glanzvollen Hofes Ludwigs XIV. von Frankreich so bewußt ihr Deutschtum sich bewahrt hat, sie war die Enkelin Landgraf Wilhelms V. von Hessen und seiner berühmten Gemahlin Amalie Elisabeth. Die Tochter dieses Paares, Charlotte, heiratete den Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, und dieser Ehe entsproß 1652 Elisabeth Charlotte, die spätere Gattin (seit 1671) des französischen Dauphins Herzog Philipp von Orléans. Wie sie Zeit ihres Lebens die Beziehungen zu der Familie ihrer Mutter, zu dem hessischen Landgrafenhause, gepflegt hat, das bildet den reizvollen Inhalt des

trefflichen Buches. Als Kind von 7 Jahren weilte sie 1659 zuerst für kurze Zeit am Casseler Hofe, wo sie in dem späteren Landgrafen Karl einen Gespielen fand, dem sie von da an regstes Interesse bewahrt hat und das sie auch auf seine Söhne übertrug. Aber auch für die Nebenlinien des hessischen Fürstenhauses von Rheinfels und Philippstal blieb ihre ständige Teilnahme wach, wie zahlreiche Briefe bekunden. Es ist gerade für uns Hessen besonders erfreulich, aus Knetschs frischer, durch zahlreiche Briefzitate belebter Darstellung zu sehen, wie die Gedanken dieser prächtigen deutschen Frau sich immer wieder mit dem Ergehen, mit dem Tun und Treiben ihrer hessischen Verwandten beschäftigen, die dann auch, insbesondere Landgraf Karl, ihren Heimgang 1722 lebhaft bedauerten. — Der eigentlichen Darstellung läßt Knetsch die quellenmäßige Unterlage folgen, einmal in Form von Anmerkungen, sodann 41 Briefe der Herzogin an Glieder des Hauses Hessen und an den hessischen Gesandten de Martine in Paris, von denen 17 hier zum ersten Male gedruckt werden, während zum Schlusse eine stammbaumartige Übersicht und eine Ahnentafel die Verwandtschaftsverhältnisse der Liselotte mit den Angehörigen des hessischen Landgrafenhauses verdeutlichen. Daß das schön ausgestattete Büchlein auch durch trefflichen Bildschmuck bereichert ist, sei dem Verlage noch besonders gedankt. Kein Freund unserer hessischen Heimatsgeschichte wird das Buch unbefriedigt aus der Hand legen.

21. **Hopf**, [Wilhelm]: Das Testament des Landgrafen Wilhelms VIII. von Hessen-Cassel. Auszug eines Vortrages, abgedr. in: Oberhessische Zeitung, Jg. 58 (1923) Nr. 297.

Behandelt im wesentlichen die im Sinne der Assekurationsakte getroffenen Bestimmungen zur Sicherung des evangelischen Glaubens in Hessen-Cassel.

22. **Wippermann**: Die Wahrheit über das „Blutgeld“ der hessischen Fürsten. (Tägliche Rundschau, Jg. 1926 Nr. 70, Unterhaltungsbeilage.)

Widerlegt neuerdings die unausrottbaren Schmähungen gegen Landgraf Friedrich II. wegen des „Verkaufs“ hessischer Soldaten an England im amerikanischen Unabhängigkeitskriege.

23. **Losch**, Philipp, Aus dem Leben des Landgrafen Friedrich von Hessen auf Rumpenheim 1747—1837. Kommissions-Verlag der N. G. Elwert'schen Verlagsbuchhandlung, Marburg, 1924, 47 S.

Die Studien für seine Biographie Kurfürst Wilhelm I. (Marburg, Elwert, 1923: vergl. Zschr. Bd. 54, S. 308 ff.) konnte der um der hessischen Geschichte insbesondere des 18. und 19. Jahrhunderts verdiente Verfasser zum großen Teil auf Quellen gründen, die anderen Forschern nicht zugänglich sind, wie die Akten des ehemaligen Kurfürstl. Geh. Kabinettsarchivs und des Landgräfl. Hess. Staatsarchivs. Hier bot sich ihm auch der Briefwechsel des Kurfürsten mit seinen Brüdern und der des Landgrafen Friedrich mit seiner Gemahlin. Auf dieses unmittelbare Material gestützt, schildert Losch nun auch den Lebenslauf des jüngsten Bruders Wilhelms I., des Landgrafen Friedrich in lebendig-ansprechender Form, die uns erstmalig einen Blick in das Schicksal dieses bisher unbeachteten Prinzen tun läßt. Sein Lebensweg ist derselbe, den so mancher der jüngeren Prinzen aus deutschen Kleinstaaten im 18. Jahrhundert hat gehen müssen: die Enge des heimatlichen Staates bot keine befriedigende Betätigung, und so stellte auch er

seine Kraft fremden Herrschern zur Verfügung und verbrachte die besten Jahre seines Lebens in dänischem und in holländischem Militärdienst. Ohne über hervorragende militärische Eigenschaften zu verfügen, erwies er sich vor allem auch in den französischen Revolutionskriegen als Mann von unbedingter Zuverlässigkeit und unantastbarer persönlicher Ehrenhaftigkeit. In seinem Privatleben war er ein treu sorgender Gatte und Vater, dem das eigene Familienglück einen Ausgleich brachte für die schmerzlichen Erfahrungen, die er in späteren Jahren in der weiteren Familie machen mußte. In seinem Leben spiegelt sich die allgemeine Geschichte seiner Zeit und der besonderen Verhältnisse des hessischen Fürstenhauses, und so ist denn auch diese Arbeit Losch's eine willkommene Bereicherung unserer heimatlichen Literatur, die vom Verlag bestens ausgestattet worden ist. Ein Register und eine genealogische Übersichtstafel erschließen das Büchlein und seine Ergebnisse für jede Art der Benutzung.

Hopf.

24. **Romeis**, Kapistran, Prinzessin Anna von Preußen, Landgräfin von Hessen, Ihr Weg zur katholischen Kirche. Freiburg i. Br., Herder, 1925. VIII, 134 S.

Am 12. Juni 1918 verstarb als ältestes Glied des Hohenzollernhauses Landgräfin Anna von Hessen, die Witwe des 1884 verstorbenen Landgrafen Friedrich Wilhelm, eine Tochter des Prinzen Karl von Preußen, des jüngeren Bruders der Könige Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. und Großtante Kaiser Wilhelms II. Der Verfasser gründet seine Darstellung vor allem auf „persönliche Eindrücke bei wiederholten Begegnungen, Briefe an Freundeskreise und mündliche Mitteilungen solcher, die der Verewigten nahestanden“; er legt den Schwerpunkt, wie schon der Untertitel andeutet, auf ihren Weg zur katholischen Kirche, den er mit innerer Anteilnahme und liebevoller Würdigung vor allem auch der eigenen Äußerungen der Landgräfin zu schildern weiß. Er bietet damit ein reizvolles Bild von dem Bekenntniswechsel, der s. Zt. so viel Aufsehen erregt hat, bringt auch hier und da kleine Züge zur Beurteilung des letzten Kurfürsten und des hessischen Hofes. Damit ist das eigentlich geschichtliche Interesse an dem Büchlein erschöpft: als Schilderung des Lebens und der Kämpfe einer innerlich und äußerlich schwer ringenden Frau wird es seinen Wert behalten.

Hopf.

IX. Geschichte einzelner Landesteile, Orte und Klöster.

25. **Dersch**, Wilhelm: Oberhessische Heimatgeschichte. (= Elwerts Hessen-Bücher, Reihe 3, H. 1.) Marburg a. L.: Elwert 1925. 8°. 4 + 181 S. 3 M.

Der Verfasser gibt hiermit vier Vorträge dem Druck, die er während des 13. Kursus der wissenschaftlichen Vorlesungen für Lehrer und Lehrerinnen zu Marburg a. d. L. im Frühjahr 1922 gehalten hat. Er will eine Einführung in die Quellenkunde zur Geschichte des landgräflich, bzw. kurfürstlichen Oberhessen, d. h. also der Kreise Marburg, Kirchhain, Frankenberg und Biedenkopf, geben und im Anschlusse daran in ihren Grundzügen die Geschichte dieser Landschaft unter besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte im weitesten Sinne darstellen. — Ausgehend von den

Begriffen Heimatschutz, Heimat- und Denkmalpflege und ihren Zielen gibt Dersch in einem ersten Haupteinschnitt eine Übersicht über die Bestände des Marburger Staatsarchivs und der lokalen Archive jenes Gebietes und macht uns mit den wichtigsten Erzeugnissen der hessischen Geschichtsschreibung vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart bekannt. Es folgt sodann in knappster Zusammenfassung ein trefflicher Grundriß der politischen und Territorialgeschichte des Oberfürstentums. Der letzte Abschnitt, Kulturgeschichte überschrieben, beansprucht die Hälfte des gesamten Textes des Büchleins: er ist gegliedert in die fünf Teile 1) Verfassungs-, Verwaltungs- und Rechtsgeschichte, 2) Wirtschaftsgeschichte, 3) Kirchengeschichte, 4) Schulgeschichte und 5) Oberhessische Gelehrte und Dichter. Ist schon die politische Geschichte geeignet, dem Fachmann wie dem Laien wertvollste Winke und Anregungen zu geben, so hat der Verfasser vollends mit dem dritten Abschnitt ein kleines Meisterwerk geschaffen, das jedem, der sich mit hessischer Lokalgeschichte befaßt, zum eingehendsten Studium empfohlen sei. Mit sicherem Takt hat Dersch es verstanden, überall das Wesentliche hervorzuheben, es in den Rahmen der größeren Zusammenhänge hineinzustellen und, ohne seine Darstellung mit Einzelheiten zu beschweren, doch alles zu sagen, was gesagt werden mußte. Das sorgfältige Namen- und Sachregister am Schlusse des Büchleins ist so recht geeignet, eine Vorstellung von dem reichen Inhalt zu geben, der hier nur eben angedeutet werden konnte. Man merkt auf jeder Seite, daß hier ein Mann das Wort genommen hat, der aus einem reichen Schatze gediegener Kenntnisse schöpft und seinen Stoff restlos beherrscht. Wenn man etwas an dem prächtigen Werke aussetzen will, so ist es das eine, daß der Verfasser sich auf ein so kleines Gebiet beschränkt hat, und es wäre sehr zu begrüßen, wenn er sich entschließen könnte, in ähnlicher Weise auch andere Gebiete unseres hessischen Heimatlandes zu bearbeiten. Aber auch so haben wir alle Ursache, ihm für seine Gabe unseren aufrichtigsten Dank auszusprechen.

26. **Deutsche Heimat. Mein Hinterland.** Die Bearbeitung und Herausgabe der mit Hilfe der Lehrerschaft des Kreises Biedenkopf gesammelten Beiträge besorgte G. Zitzer, Battenberg, unter Mitwirkung von Karl Eckhardt, Biedenkopf, und Adolf Menges, Wallau. Die Bilder zeichnete Karl Lenz, Erdhausen. Frankfurt a. M.: Moritz Diesterweg. 1925. 8°. 149 S. Geheftet 3 RM.

Das mit Bildern, einer Mundartenkarte und Notensätzen von Volksliedern sehr hübsch ausgestattete Büchlein ist eine Heimatkunde des Kreises Biedenkopf, in der Jung und Alt Freude und Belehrung finden können. Nach einer Wanderung durch den Kreis, „das Hinterland“, werden wir in einzelnen Aufsätzen mit der Geschichte des Gebietes bekannt gemacht. Es folgen dann eine größere Reihe im Volke lebender Märchen und Schwänke und endlich eine Anzahl von Beiträgen zur Volkskunde, Sitten und Gebräuche, Hausinschriften und Sprüche, in denen sich der schlichte, fromme Sinn der Bevölkerung offenbart, Kinderreime und Volkslieder. Für die fleißige Sammlung gebührt der Lehrerschaft des Kreises Biedenkopf und den Herausgebern des Buches unser Dank. Möge es seinen Zweck, die Heimatliebe zu erwecken und stärken, erfüllen und viele Freunde finden!

27. **Dersch, Wilhelm:** Zur Entstehungsgeschichte der Hennebergischen Chronik des Cyriacus Spangenberg. (Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte, Bd. 33, S. 194—205. Jena 1924.

An der für die Geschichte Schmalkaldens wichtigen Chronik hat Spangenberg mit größeren Unterbrechungen jahrzehntelang gearbeitet. Dersch gibt wertvolles Material zu einem kritischen Urteil über den Wert der Chronik.

28. **Maldfeldt, G.:** Dr. Schrader und die Kinzigstädte. (Hanauisches Magazin, Jg. 4 (1925) Nr. 1—3.)

Bringt eingehende Berichtigungen zu der Frankfurter Dissertation von Erich Schrader „Die Städte Hessens“, in Bezug auf Hanau, Gelnhausen, Wächtersbach, Salmünster, Soden, Steinau, Schlüchtern und Orb.

29. **Klibansky, Erich:** Die topographische Entwicklung der kurmainzischen Ämter in Hessen. (= Marburger Studien zur älteren deutschen Geschichte. Hsg. von E. Stengel. Reihe 1, Heft 1.) Marburg: Elwert 1925. 8°. 15 + 99 S. 4 M.

Die Arbeit Klibanskys eröffnet in glücklichster Weise eine in Aussicht genommene Reihe von Vorarbeiten zu dem von Stengel im Auftrage der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck vorbereiteten geschichtlichen Atlas von Hessen. Der Verfasser geht zunächst auf die ältere hessische Kartographie im allgemeinen und auf die der mainzischen Ämter im besonderen ein. Zu seinen Ausführungen sei bemerkt, daß sich der von ihm im Marburger Staatsarchiv und in der Kasseler Landesbibliothek vergeblich gesuchte treffliche Atlas des Artillerie-Obersten Schleenstein aus den Jahren 1704—1708 mittlerweile in der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin gefunden hat. Sodann bespricht Klibansky kurz, welche Schlüsse sich aus alten Grenzbeschreibungen, -verträgen und -streitigkeiten, aus Flurbezeichnungen, Ortsnamen und sonstigen historischen Überlieferungen, Einkünfteverzeichnissen usw. auf die topographische Entwicklung der einzelnen Ämter ziehen lassen. Nach einer knappen Übersicht über die mainzische Territorialpolitik in Hessen, die bekanntlich zeitweise ihrem Ziel, das ganze Land mehr oder weniger in Abhängigkeit von dem Erzstift zu bringen und ein von Mainz bis zum Eichsfeld reichendes, zusammenhängendes geistliches Territorium zu schaffen, bedrohlich nahe gekommen war, berichtet er über die Entwicklung der schließlich allein übrig gebliebenen mainzischen Ämter Amöneburg, Neustadt, Fritzlar und Naumburg im einzelnen. Dabei untersucht er jedesmal zunächst die einzelnen Bestandteile, aus denen sich jedes dieser Ämter zusammengesetzt hat, um schließlich seine endgültige Gestalt und deren Veränderungen bis zum Aufgehen in den hessischen Kurstaat durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 festzustellen. Der Arbeit sind 5 Karten des mainzer Kartographen Nikolaus Person aus dem Jahre 1690 beigegeben, der seinerseits in seinem Atlas des Erzstiftes Mainz einfach die von dem Geometer Johann Peter Geßner 1670—71 hergestellten Karten der vier Ämter und des zu Neustadt geschlagenen Gerichtes Katzenberg in halber Größe kopierte, sowie eine auf Grund der von Eisentraut herausgegebenen historisch-statistischen Grundkarten von Hessen bearbeitete Karte der 4 Ämter, die sehr übersichtlich darlegt, welches Gebiet Mainz behauptet, welches es verloren hat und welche Landesteile zwischen Mainz und Hessen umstritten waren. Ein Anhang erläutert zunächst diese Karten, bringt sodann statistische Nachrichten über die Zahl der Hausstellen in den einzelnen Ämtern um 1580, 1630 und 1785, und gibt schließlich ein Verzeichnis der Wüstungen in den Ämtern mit den erforderlichen Nachweisen über deren Fundort, Lage, Zugehörigkeit und

Eingehen. Schließlich führen uns 26 Beilagen die wichtigsten Dokumente zu den Ausführungen des Verfassers ganz oder teilweise in wortgetreuem Abdruck vor. Im Vergleich zu dem Werte dieser Beilagen bedeutet es nur einen kleinen Schönheitsfehler, wenn bei dem Abdruck von einigen Stücken aus dem 16. und 17. Jahrhundert die in jener Zeit üblichen Konsonantenhäufungen im Widerspruche zu den heute meist beobachteten Editionsgrundsätzen nicht vereinfacht worden sind. Über die von ihm benutzte Literatur und das ungedruckte Quellenmaterial gibt Klibansky auf Seite XIII ff. Rechenschaft. — Im ganzen stehe ich nicht an, die Arbeit des Verfassers als ein Musterbeispiel dafür anzuführen, wie solche historisch-topographische Untersuchungen anzufassen sind. Durch besonnene und sorgfältigste Verwertung alles ihm erreichbaren Quellenmaterials ist es Klibansky gelungen, unsere Kenntnisse wesentlich zu erweitern, wofür wir ihm lebhaften Dank zollen. Hoffentlich finden andere Teile des hessischen Kurstaates eine ebenso vorzügliche Bearbeitung.

30. **Hartmann, Guido:** Aus dem Spessart. Kultur- und Heimatbilder. Mit 54 Aufnahmen des Verfassers. 4. bedeutend erweiterte Aufl. Frankfurt a. M.: Englert u. Schlosser. 1924. 8°. 184 S. 2,50 (geb. 3,—) RM.

Man könnte vielleicht zweifeln, ob das obige Büchlein in dieser Zeitschrift anzuzeigen sei. Der zentrale Spessart, um den es sich in der Hauptsache dreht, mit den Orten Hafenlohr, Hessental, Mespelbrunn usw., kurz, das Gebiet zwischen Würzburg und Aschaffenburg, ist niemals hessisch gewesen. Aber da seine nördlichen Ausläufer in den heutigen Kreis Gelnhausen hineinreichen, ist ein Hinweis auf das Buch, das mit warmem Herzen geschrieben ist, doch gerechtfertigt. Im Stile von Theodor Fontanes Wanderungen durch die Mark Brandenburg und Schmidts Kursächsischen Streifzügen führt uns Hartmann durch den Spechtswald, überall historische Stätten erwähnend und an geschichtliche Ereignisse anknüpfend, die wegen der unmittelbaren Nachbarschaft auch für die hessische Geschichte nicht ohne Interesse sind. Und die schönen anschaulichen Schilderungen des Volkslebens im Spessart, der Trachten, der Sagen und Volkslieder, der Bauweise und der dort ausgeübten Handwerke, der Mundart, sie zeugen von liebevollstem Studium und eingehendster Kenntnis dieses kernigen Menschen-schlages vom Stamme der Franken, dem ja auch wir Hessen angehören. Und gerade weil dieses südliche Grenzgebiet in der hessischen Geschichtsforschung und Volkskunde im allgemeinen etwas stiefmütterlich behandelt wird, erscheint es geboten, auf die Schrift Hartmanns an dieser Stelle hinzuweisen, die man mit Genuß und reicher Belehrung lesen wird und für die wir dem Verfasser dankbar sind. Der reichhaltige Bildschmuck, mit großer Sorgfalt zusammengetragen, tut ein Übriges, uns mit Land und Leuten bekannt zu machen und sie uns näher zu bringen, und man möchte nur wünschen, daß auch andere Gebiete unserer engeren Heimat eine ähnliche, im besten Sinne des Wortes volkstümliche und dabei wissenschaftlich wohl begründete Darstellung erfahren möchten.

31. Das **Werratal** von Eisenach bis Münden. Ein Hessen-Heimatsbuch mit 27 Kupfertiefdrucken nach Aufnahmen und mit Text von Paul Wolff. Hsg. mit Empfehlung der Hauptleitung des Werratalvereins. Kassel: Hessenland-Verlag [1925]. 8°.

Ein wirkliches Heimatbuch, das die Empfehlung des Werratalvereins wohl verdient. Eine stattliche Reihe vielfach auch historisch denkwürdiger Stätten des Hessenlandes zieht an unserem Auge vorüber, der Helderstein, Wanfried, Eschwege, Albungen mit dem Fürstenstein, Klein-Vach, Jestädt, Sooden und Allendorf, die beiden Burgen Ludwigstein und Hanstein, endlich Witzenhausen. Auch der Anfang und Schluß dieser Werratalfahrt, Creuzburg und Treffurt mit dem Normannstein einerseits, Münden andererseits, haben mannigfache Beziehungen zur hessischen Geschichte, wenn sie auch dem Kurfürstentum nicht angehört haben. Die Ansichten sind mit feinem Geschmack ausgewählt, und der Text hat die Aufgabe, die mannigfachen Schönheiten des hessischen Werratales zu unterstreichen, glücklich gelöst.

32. **Dreher**, Ferdinand: Frankreichs „Gottesstreiter“ in der Wetterau. Bilder aus der Zeit von 1635–1797. S. A.

Behandelt das Hausen der französischen Truppen im 30jährigen Kriege, in den Raubkriegen Ludwigs XIV., im 7jährigen und in den Revolutionskriegen in einer kurzen Übersicht.

33. *Buchenau*. — *Buchenau*. Aus: Fuldaer Zeitung, Jahrg. 1925. Nr. 71 und 72.

Behandelt die Geschichte des Dorfes Buchenau im nördlichen Teile des Kreises Hünfeld.

34. *Corbach*. — **Leiß**, Albert: Geschichte der Stadt Corbach. Heidelberg: Era-Verlag, 1925. Teil 1: Geschichte, Behörden, Vereine und Verbände.

35. **L[eiß]**, A[lbert]: Landsknechte vor und in Corbach. (Der Waldecker, Jg. 1 (1924) Nr. 225.)

36. **L[eiß]**, A[lbert]: Die Stiftung des Fruchtvorrates zu Corbach im Jahre 1601. (Der Waldecker, Jg. 2 (1925) Nr. 51.) [Der Fruchtvorrat war gedacht zur Unterstützung Bedürftiger in Notfällen, gestiftet vom Rate der Stadt unter Beisteuer der Anna Erika, Tochter Wolrads II., Äbtissin zu Gandersheim, * 1551 zu Corbach, † 1611 in Arolsen.]

37. **Leiß**, Albert: Aus den Corbacher Statuten. (Der Waldecker, Jg. 2 (1925) Nr. 78, 110, 128, 141, 153, 171.) [Behandelt und erläutert die Statuten von 1683.]

38. **Leiß**, Albert: Corbacher Marktprivilegien. (Der Waldecker, Jg. 2 (1925) Nr. 183, 202, 208.) Gibt die Privilegien aus dem Corbacher Stadtarchiv im Wortlaut mit Erläuterungen.

39. **Leiß**, Albert: Die Zunftlade des Bauhandwerks. (Der Waldecker Jg. 2 (1925) 291, Jg. 3 (1926) Nr. 51, 68, 92.)

40. **Leiß**, A[lbert]: Richtstätten und Pranger im alten Corbach. (Mein Waldeck Nr. 18. 1924.)

41. **Leiß**, Albert: Corbacher Mühlen in alter Zeit. (Waldecksche Heimat, Jg. 3 (1925) Nr. 1.)

42. *Elkershausen*. — **Schmidt**, F. A.: Geschichte der Elkershäuser Burgen. (S. A. aus den „Nassauischen Annalen“ Bd. 46.) Wiesbaden 1924.

43. *Elle*. — **Leiß**, A[lbert]: Die Wüstung Elle und das danach benannte Geschlecht. (Waldecksche Heimat, Jahrg. 2, 1925, Nr. 1.) [Elle liegt wüst südwestlich von Corbach. Die Herren von Elle blühten im 14. Jahrhundert.]

44. *Eschwege*. — **Eschwege**. 12 Federzeichnungen von Ernst Metz. Mit Text von Wilh. **Ulrich**. Eschwege: Johs. Braun. 1925. 8^o.

Der sattem bekannte Künstler macht uns mit den kunstgeschichtlich wichtigsten Punkten der alten Werrastadt Eschwege bekannt. Seine trefflichen Bilder werden von Prof. Ulrich in einem einführenden Text erläutert, in dem auch die wesentlichsten, auf das einzelne Bild bezüglichen Geschichtsdaten erwähnt sind. Ein Heft, das auch außerhalb Eschweges Interesse und Freude erweckt.

45. *Frankfurt*. — **Rund um Frankfurt**. Ein Heimatbuch mit vielen schönen Bildern und nützlichen Plänen; den Bewohnern von Frankfurt am Main und den Nachbargemeinden gewidmet. Hrsg. unter Mitarbeit von Freunden der Heimat durch Heinrich **Bingemer**, Wilhelm **Fronemann**, Rudolph **Welcker**. Frankfurt am Main: Englert u. Schlosser. 1924. 4°. 308 S. In Segelleinen gebd. 10 RM. — [Nebst] Anlage zu dem Heimatbuche Rund um Frankfurt: **Heinrich**, Carl: Wanderungen rund um Frankfurt. Frankfurt a. M.: Englert u. Schlosser. 1924. 4°. 40 S.

Es ist ein Heimatbuch im besten Sinne des Wortes, das uns die Herausgeber vorlegen. Für jeden Gebildeten verständlich geschrieben, fußt es doch auf den Ergebnissen der strengen Wissenschaft. Ein ganzer Stab von Mitarbeitern ist daran beteiligt, von Männern, deren Name einen guten Klang hat und gediegene Arbeit verbürgt. In mühelosem Plauderton vermittelt das stattliche Buch eine Fülle geschichtlich und landeskundlich wichtiger Kenntnisse über die Umgebung der alten Reichsstadt, die sich heute zu einer solch ansehnlichen Handelsmetropole entwickelt hat. Als erstes lehrt es die Landschaft von Frankfurt und Umgebung kennen, mit ihrer Pflanzen- und Tierwelt. Dann folgt eine Einführung in die Geschichte dieser Landschaft, an Umfang fast die Hälfte des Buches einnehmend. Der nächste Abschnitt handelt von dem geistigen Leben dieses Gebietes, von der Mundart, sowie von dem Kirchen- und Schulwesen. Weiter erfahren wir von dem Wirtschaftsleben südlich und nördlich des Mains. Endlich wird eine recht wertvolle Zusammenstellung der volkstümlichen Heimatliteratur gegeben, für deren Aufführung das Volkstümliche maßgebend war, während die streng wissenschaftlichen Werke bewußt ausgeschieden sind. Der Anhang ist ein knapp gehaltener Führer für Wanderungen in der Frankfurter Gegend, mit einem Verzeichnis der erwähnten Orte versehen. — Als Beitrag zur hessischen Geschichte ist besonders wichtig der Teil, der das Hanauer Amt, die vormalige Grafschaft Bornheimer Berg behandelt, von Eduard Pelissier und Heinrich Bingemer bearbeitet, mit den Ortschaften Praunheim, Bockenheim, Ginnheim, Eschersheim, Eckenheim, Preungesheim, Berkersheim, Massenheim, Seckbach, Vilbel, Bergen, Enkheim, Fechenheim, Gronau und Bischofsheim. 1736 fiel das Amt Bornheimer Berg mit der Grafschaft Hanau an Hessen-Cassel. Auch der Abschnitt über die Landwehren, befestigte Türme zum Schutze gegen feindliche Angriffe, von Pelissier verfaßt, enthält manche Notiz, die für unsere hessische Geschichte von Wert ist. — So bietet dieses Frankfurter Heimatbuch namentlich in den eben hervorgehobenen Teilen, aber auch sonst sehr viel Wissenswertes über ein Gebiet der Landgrafschaft Hessen-Cassel, das im ganzen bisher noch weniger berücksichtigt worden ist, und ist darum auch für den hessischen Historiker von bedeutendem Werte. Nahezu 100 treffliche Abbildungen aus alter und neuer Zeit dienen dazu, den reichen Inhalt des Werkes zu veranschaulichen und zu beleben.

46. *Friedberg*. — **Dreher**, Ferdinand: Führer durch Friedberg i. H. in Wort und Bild. Ein Heimatbuch. Hsg. im Auftrage der Stadt durch den Geschichts- und Altertumsverein. Friedberg/Hessen: Bindernagel. 1925. 8°. 148 S. — [Umschlagtitel:] Dreher, Ferdinand: Friedberg i. H. in Wort und Bild. Nebst einem Führer durch das Museum. Von Georg **Blecher**. (Mit 65 Abbildungen.)

Das Buch des Friedberger Studienrats und Stadtarchivars Dreher will mehr sein als ein bloßer Fremdenführer. Es bezeichnet sich als Heimatbuch, und damit wird schon angedeutet, daß auch die Geschichte Friedbergs zu ihrem Rechte kommen soll. In 20jähriger Arbeit hat der Verfasser das Material zu seinem „Führer“ zusammengetragen. Er gibt zunächst einen Überblick über die Geschichte der Stadt, an deren Stelle einst ein Römerkastell stand, bis einer der beiden großen Hohenstaufenkaiser Friedrich hier eine Reichsburg erbaute, in deren Schutz sich bald infolge ihrer günstigen Verkehrslage — sie beherrschte den zwischen Taunus und Vogelsberg hindurchführenden Verbindungsweg vom Weser- in das ober-rheinische Gebiet — eine blühende städtische Siedelung entwickelte. Freilich wurde ihr Handel bald von Frankfurt überflügelt, freilich hatte sie auch unter den Ereignissen des 30jährigen, 7jährigen Krieges und der häufigen Kriege mit Frankreich von Ludwig XIV. an bis auf Napoleon I. schwer zu leiden, freilich verlor sie die Reichsunmittelbarkeit: 1802 fiel die Stadt, 1806 die Reichsburg an Hessen-Darmstadt. Immer aber hat sie sich wieder von dem Ungemach erholt und ist bis heute der wichtigste Ort der gesegneten Wetterau geblieben. — Die folgenden Abschnitte führen uns durch die Stadt und die Burg, wobei uns der Verfasser aus dem reichen Schatze seiner Kenntnisse die Geschichte aller historisch denkwürdigen Stätten vermittelt. In der Altstadt sind namentlich die Kirche U. L. Frau, das unterirdische Judenbad, einige Befestigungstürme und eine große Zahl von Bürgerhäusern bemerkenswert. — Ein letzter Abschnitt endlich ist dem aus den Sammlungen des Friedberger Geschichts- und Altertumsvereins erwachsenen Wetterauer Museum gewidmet, das einen reichen Schatz von Altertümern aller Art von der Steinzeit an bis in die neue Zeit aus der ganzen Wetterau in sich birgt. — So enthält das Werk von Dreher und Blecher und ihren Helfern in der Tat fast alles, was man von einem Heimatbuche erwarten kann. Allerdings ist die Verfassungsgeschichte der Stadt allzu stiefmütterlich behandelt, als daß man das Buch als eine Geschichte Friedbergs bezeichnen könnte; das soll es ja auch nicht sein. Aber wer diese Geschichte einst schreibt, wird aus unserem Büchlein, das so manche Irrtümer beseitigt hat und sich auf gedrucktes wie ungedrucktes Material stützt, viel Belehrung ziehen können.

47. *Fritzlar*. — **Falckenheiner**, Carl Bernhard Nicolaus: Geschichte Fritzlars. Wincordruck nach der 1841 bei Th. Fischer (J. J. Kriegerische Buchhandlung) Kassel erschienenen Ausgabe. Eschwege: Johs. Braun 1925. 8°. 16 u. 573 S.

Zu dem im Juni 1925 festlich begangenen 1200jährigen Jubiläum der Stadt Fritzlar hat dasjenige Werk seine Wiederauferstehung erlebt, das, obwohl vor 83 Jahren erschienen, doch noch heute als die grundlegende Geschichte dieser Stadt angesehen werden darf. Verfaßt von dem kurhessischen Archivar Falckenheiner und nach dessen vorzeitigem Tode von Landau zu Ende geführt und herausgegeben, war das Buch, das in gleicher Weise die innere und äußere

Geschichte der Stadt und ihrer einzelnen Teile, wie die des Stiftes St. Petri berücksichtigt, längst vergriffen gewesen. Wenn sich also der Herr Verleger entschlossen hat, einen Neudruck des Werkes zu veranstalten, so ist anzunehmen, daß er damit manchem Freunde der hessischen Geschichtsforschung einen lange gehegten Wunsch erfüllt hat, und man möchte hoffen, daß der buchhändlerische Erfolg seinen Erwartungen entspricht. Freilich werden Einzelheiten dieser Geschichte Fritzlars sich im Lichte der neueren Forschung etwas anders ausnehmen, als Falckenheiner sie gesehen hat. Aber es ist noch ein Nachtrag zu diesem Neudruck geplant, der das alte Werk mit den neuesten Ergebnissen der Geschichtsforschung überall in Einklang bringen soll. Auch die Beigabe eines Registers wäre sehr erwünscht.

48. — **Jestädt**, [Wilhelm]: Die Geschichte der Stadt Fritzlär. [Umschlagt.:] Festschrift zum 1200jährigen Bestehen der Stadt Fritzlär 724—1924. Fritzlär: Selbstverlag des Jubiläumsausschusses. 1924. 8°. 110 S. 3 M.

In diesem Buche werden uns die wechselvollen Schicksale der Stadt und des Stiftes zu Fritzlär von den ersten Anfängen bis auf die Gegenwart knapp, aber vollständig geschildert. Daß der Verfasser, Dechant des Stifts, für eine solche Arbeit wie wenige berufen war, kann niemandem zweifelhaft sein, der von seiner regen Anteilnahme an der neueren Forschung zur Geschichte seines Stifts und seiner Stadt Kenntnis hat. Und wenn sein Werk — wie es bei dessen Charakter als Festschrift selbstverständlich ist — jedes gelehrten Beiwerks entbehrt, so spürt doch der Kundige überall, daß Jestädt aus einem reichen Schatze von Kenntnissen schöpft und daß seine Schrift, so leicht sie sich liest, doch das Ergebnis ernstester wissenschaftlicher Forschertätigkeit ist und uns mancherlei geschichtliche Daten und Zusammenhänge vermittelt, die erst er selbst aufgedeckt hat. Er hat bescheiden darauf verzichtet, das besonders zu betonen. Wir aber wollen uns freuen an diesem im besten Sinne des Wortes populär-wissenschaftlichen Büchlein, das überdies mit einer großen Anzahl prächtiger Abbildungen und Reproduktionen ausgestattet ist. — In dem S. 86 Zeile 15 von unten beginnenden Satze ist eine sinnstörende Wortstellung stehen geblieben; der Satz soll natürlich heißen: „Nach dem Tode Gustav Adolfs hatte sich bei Nördlingen am 7. September 1634 die Wagschale des Krieges wieder zugunsten der kaiserlich-katholischen Truppen gesenkt“.

49. — **Rauch**, Christian: Fritzlär. Ein kunstgeschichtlicher Führer. Marburg: Elwert [1925]. 8°. 126 S. 4 M.

Rauchs Führer durch die Stadt Fritzlär ist seit zwei Jahrzehnten jedem ein unentbehrlicher und zuverlässiger Ratgeber gewesen, der diese altehrwürdige, an bemerkenswerten Kunstschatzen so reiche Stadt besuchen wollte. Da Rauch, zur Zeit Professor der Kunstgeschichte an der Universität Gießen, geraume Zeit hindurch an der Inventarisierung der Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Fritzlär hervorragend beteiligt war, so war er ja auch der gegebene Mann für die Abfassung eines solchen Führers. Jetzt nun, zum 1200jährigen Jubiläum der Stadt, hat er sein Buch neu herausgegeben. Die Anlage des Werkes ist die gleiche geblieben. Aber es ist erheblich erweitert und vertieft worden und hat außerdem einen reichen und trefflichen Bildschmuck erhalten, der alles Wesentliche veranschaulicht und somit auch demjenigen eine deutliche Vorstellung

davon vermittelt, was Fritzlar als Kunststadt bedeutet, dem das Monumentalwerk der Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Fritzlar zu unhandlich oder zu kostspielig ist. Daß der Dom, die Stiftsgebäude und das Dommuseum, die überaus verdienstvolle Schöpfung des gegenwärtigen langjährigen Dechanten Prälat Jestädt, den wesentlichsten Teil zu dem Buche beisteuerten, ist selbstverständlich. Aber auch die übrigen Sehenswürdigkeiten von Fritzlar sind voll und ganz zu ihrem Rechte gekommen, und Verfasser wie Verleger können unseres Dankes für diese wertvolle, ihres Gegenstandes in jeder Weise würdige Gabe gewiß sein.

50. — **Florian, L.**: Das Zunftwesen in Fritzlar im Mittelalter. (Fritzlarer Kreis-Anzeiger, Jahrgang 63 (1925) Nr. 66.

— **Naß, Karl**: Fritzlar. Stadtbild und Stadtgeschichte. (Kasseler Post, Sonderbeilage zum

— **H-r, —**: 1200 Jahre Fritzlar. (7. Juni 1925.)

— **Fest-Zeitung** zur 1200-Jahrfeier der Stadt Fritzlar am 6., 7. und 8. Juni 1925. Beilage zum „Fritzlarer Kreis-Anzeiger“.

51. — **Fritzlar**. 16 Federzeichnungen von Walter **Kramer**. Mit Text von Bruno **Jacob**. Kassel, Hessenland-Verlag [1925]. 8°.

Das Büchlein führt in 16 wohl gelungenen Federzeichnungen die historisch und künstlerisch bemerkenswertesten Stellen Fritzlars im Bilde vor, darunter das ehrwürdige Rathaus in dem Zustande vor der bedauerlichen Verunstaltung des Jahres 1839, wo ihm das schöne Fachwerk-Obergeschoß genommen wurde. Der einführende Text von Bruno Jacob berührt in warmherziger Darstellung die wichtigsten Daten der Geschichte von Fritzlar.

52. *Fürstenberg*. — **Leiß, A[ibert]**: Die Stadt Fürstenberg unter der Herrschaft der Herren von Viermünden. (Waldecksche Heimat, Jg. 1 (1924) Nr. 5.)

53. *Grünberg*. — Fritz **Herrmann**, Verschwundene Bilder und Grabmäler aus der alten Grünberger Pfarrkirche. Grünberg 1923.

Sehr dankenswerte Aufzählung heute nicht mehr vorhandener Grabmäler nach der Zusammenstellung des Metropolitans Leusler von 1741. Darunter die Namen Braun, Justus aus Marburg (eines Stammes mit der Familie Justi), Leusler, Reyßer, v. Merlau, Sinold gen. Schütz und namentlich ein gräflich Isenburgisches Epitaphium mit sieben Bildnissen (Hans Otto Graf zu Isenburg und Büdingen 1559—1635).
C. *Knetsch*.

54. *Helmighausen*. — **Krummel, K.**: Aus alter Zeit. (Mein Waldeck, Jg. 1924 Nr. 7.)

Eintragungen des Pfarrers Franz Friedrich Struben zu Helmighausen in dem dortigen Pfarrbuch aus den Jahren 1777—80 über allerhand Missetaten in seinem Orte.

55. *Hersfeld*. — **Heil, Bernhard**: Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Hersfeld. Hersfeld: Ott. 1924. 8°. 208 S.

Der Verfasser beginnt mit einem Überblick über die Geschichte der politischen Entwicklung der Stadt Hersfeld, die zunächst gänzlich in Abhängigkeit von der Abtei stand, aber um ihrer wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit willen bereits im hohen Mittelalter Anlehnung an die benachbarte Landgrafschaft Hessen suchte und fand, was übrigens auch die Abtei aus einem immer dringlicher hervortretenden Schutzbedürfnisse gegenüber auswärtigen Widersachern heraus anstrebte. Und während die Abtei infolge der Reformation zur Bedeutungs-

losigkeit herabsank, hob sich unter hessischem Schutze und landgräflicher Förderung das städtische Wirtschaftsleben mehr und mehr, ein Prozeß, der mit dem Übergang Kurhessens an Preußen fortgedauert hat. — Weiterhin betrachtet der Verfasser die Entwicklung der einzelnen Wirtschaftszweige, zunächst auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und Gewerbes, dann der Landwirtschaft, um sich schließlich dem Verkehr zu Wasser, auf der Fulda, und zu Lande, vermittelt Landstraßen, Post und Eisenbahn, zuzuwenden. Die Landwirtschaft spielt keine überragende Rolle; sie wird von den Hersfelder Bürgern vorwiegend nur im Nebenberuf ausgeübt. Weit wichtiger für das Wirtschaftsleben wurde die Industrie, die es namentlich auf dem Gebiete der Textilien, vorab der Tuchfabrikation, zu einer beachtlichen Höhe gebracht hat. An der Hand zuverlässigen gedruckten wie ungedruckten Quellenmaterials verfolgt Heil die verschiedenen Industrien und gibt uns in nüchterner, rein sachlicher Darstellung ein erfreuliches Bild von deren Entwicklung und Aufblühen. Wenn er in dem Schlußabschnitt dieser Betrachtungen auf die stetige Besserung der sozialen Lage des Arbeiterstandes hinweist, dessen Einkommen dauernd gestiegen sei, so hat er doch bei der Gegenüberstellung der früheren und späteren Arbeitslöhne einen sehr wesentlichen Faktor außer Acht gelassen, nämlich die gesunkene Kaufkraft des Geldes oder, was ja gleichbedeutend ist, die stetige Preissteigerung für alle Lebensbedürfnisse. Infolgedessen ist die Darstellung der sozialen Verhältnisse unvollständig, denn erst, wenn man sieht, welche Kosten zur Bestreitung der unumgänglich notwendigen Lebensbedürfnisse aufzuwenden waren, kann man die Entwicklung der sozialen Lage zutreffend beurteilen. — Den Beschluß des Buches bilden ein Verzeichnis der benutzten Quellen und statistische Anlagen vorwiegend aus der jüngsten Vergangenheit, die sich auf alle wesentlichen Wirtschaftszweige erstrecken.

56. *Netze*. — **Dersch**, Wilhelm: Aufzeichnungen des Pfarrers Otto Kurtzledder in Netze aus den Jahren 1540—1567. (Mein Waldeck, Jg. 1924 Nr. 7.)

Die Eintragungen finden sich in einer wahrscheinlich aus der Pfarrei Netze stammenden, jetzt im Staatsarchiv zu Marburg verwahrten Bibel von der Hand des Netzer Pfarrers Kurtzledder und seines Küsters Johann Zuddel. Sie betreffen die Lokalgeschichte von Netze und die letzten Jahre des Bestehens des dortigen Klosters.

57. *Rotenburg*. — **Gelder**, Hermann: Die Apotheken zu Rotenburg a. d. Fulda. Ein Beitrag zur hessischen Apothekengeschichte. (Nach archivalischen Quellen.)

S. A. aus: Pharmazeutische Zeitung 1926 Nr. 27. Berlin: Springer.

58. *Schmalkalden*. — **Festschrift** zum 50jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr in Schmalkalden am 28., 29. und 30. Juni 1924. Schmalkalden: Wilisch [1924]. 8°. 33 S. [Umschlagtitel:] 50 Jahre Freiwillige Feuerwehr Schmalkalden 1874—1924.

Abgesehen von dem Festprogramm enthält dies Schriftchen einen wertvollen Aufsatz aus der Feder des Schmalkalder Fachschuloberlehrers Adolf Pistor über: „Die geschichtliche Entwicklung des Feuerlöschwesens in Schmalkalden und die Freiwillige Feuerwehr“. Pistor verfolgt die zum Schutze gegen Feuersgefahr getroffenen Maßnahmen von Anfang an, soweit die Quellen eben zurückreichen, bis auf die Gegenwart. In der alten Zeit war, wie überall, so auch in

Schmalkalden jedermann, der sich dazu eignete, verpflichtet, bei ausgebrochenen Bränden Hilfe zu leisten. Daß eine besonders dazu ausgebildete Mannschaft die Bekämpfung des Feuers übernehme, war ein lange gehegter Wunsch, der endlich am 9. Dezember 1874 auf Betreiben des wackeren Turnlehrers Vogel durch die Gründung der freiwilligen Feuerwehr erfüllt wurde. Wie diese sich in ihrem Personalbestand, in ihrer Ausbildung und in ihrem Bestand an Feuerlöschgeräten weiter gedeihlich entwickelte und ihrem Zweck getreulich bis auf den heutigen Tag gedient hat, das bildet den Schlußteil des von dem Verfasser entworfenen, reizvollen Ausschnittes aus dem Leben einer hessischen Kleinstadt.

59. *Witzenhausen*. — **Eckardt**, Karl August: Politische Geschichte der Stadt Witzenhausen. Witzenhausen: Selbstverlag des Magistrats. 1925. (Festschrift zum 700jährigen Bestehen der Stadt Witzenhausen.) 8°. 82 S.

Witzenhausen als Ort besteht freilich, wie der Verfasser mit Recht bemerkt, schon erheblich länger denn 700 Jahre; weisen doch die Ortsnamen auf -hausen im fränkischen Gebiet in die vor-karolingische Zeit. Und so ist es wohlbegründet, wenn der Verfasser, ein Sohn der Stadt Witzenhausen und Privatdozent der Rechte an der Universität Göttingen, in einem einleitenden Abschnitt die Geschichte des unteren Werratales von Anbeginn unserer Nachrichten an zusammenfassend darstellt und mit den Kämpfen der germanischen Stämme der Chatten, Hermunduren (Thüringer) und Sachsen um diese Gegend beginnt. In der Zeit vor der Erhebung zur Stadt wird Witzenhausens in keiner echten Quelle gedacht. Am Ostertage, d. h. am 30. März 1225, verlieh Landgraf Ludwig der Heilige von Thüringen, der Gemahl der heiligen Elisabeth, Witzenhausen das Marktrecht — so berichten die Reinhardsbrunner Klosterchronik und der dortige Mönch Friedrich Kadiz von Saalfeld —, und damit war der Ort zur Stadt geworden, die bald eine schützende Mauer um ihr Gebiet zog. Am Ende des thüringischen Erbfolgekrieges 1264 wurde Witzenhausen endgültig hessisch, nachdem es vorher mehrfach seinen Herrn gewechselt hatte. Unter Landgraf Heinrich I., dem „Kind von Brabant“ erhielt die Stadt das fränkische Recht feierlich bestätigt, dazu noch andere Privilegien und Besitzungen. Bald auch hoben sich Handel und Wandel zusehends; im Zusammenhang damit erstarkten im ausgehenden Mittelalter die Zünfte, wie in allen deutschen Städten, und manch stattliches Bürgerhaus zeugte von dem Wohlstand der Bewohner, dem Kämpfe mit feindlichen Nachbarn, vor allem Göttingen, und die verheerende Feuersbrunst von 1479 nur vorübergehend Schaden taten. 1527 erfolgte die Einführung der lutherischen Reformation, 1607 der Übergang zum reformierten Bekenntnis. Unter dem dreißigjährigen Kriege hatte auch unsere Stadt schwer zu leiden, obschon sie glimpflicher davonkam als manche anderen Städte des Hessenlandes. Auch die kriegerischen Ereignisse der Folgezeit hinterließen sichtbare Spuren, so namentlich der Durchzug des Großen Kurfürsten von Brandenburg 1672, französische Durchmärsche während des siebenjährigen Krieges und die westfälische Fremdherrschaft 1806—13. In diese Zeit, 1809, fiel der zweite große Brand, von dem die Stadt heimgesucht wurde. Die weitere Entwicklung bis zur Gegenwart vollzog sich dann wieder in ruhigeren Bahnen. Ein Anhang berichtet noch von der Erbauung des Rathauses 1589/90. — In streng wissenschaftlicher, aber gut les-

barer Darstellung zeichnet Eckart ein Bild von der äußeren Geschichte Witzzenhausens. Was er darüber ermitteln konnte, hat er sorgsam zusammengetragen und auch die Geschichte bemerkenswerter Bauwerke nicht vergessen. Manchem Witzzenhäuser Bürger, der sich um seine Vaterstadt verdient gemacht oder in ihr eine Rolle gespielt hat, wird in dieser Festschrift ein Denkmal gesetzt. Was ihr zu einer vollständigen Geschichte der Stadt noch fehlt, die rechts- und verfassungsgeschichtliche Entwicklung, hat der Verfasser einer besonderen Veröffentlichung: „Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Witzzenhausen“ vorbehalten, die hoffentlich bald erscheinen wird. Nach dieser vorliegenden ersten Frucht seiner heimatgeschichtlichen Forschungen können wir Eckardts Absicht, sich weiter auf diesem Gebiete zu betätigen, nur mit Freuden begrüßen. — Rühmend sei auch hervorgehoben, daß das Büchlein sich äußerlich in einem würdigen Gewande vorstellt und durch zahlreiche Abbildungen und Stiche aus alter und neuer Zeit bereichert ist.

X. Stamm- und Ahnen-Tafeln, Familienzeitschriften und Familiengeschichten.

Bearbeitet von Carl Knetsch.

(Mit Ausnahme von Nr. 93.)

60. **Ausgewählte Ahnentafeln der Edda** (Eisernes Buch Deutschen Adels Deutscher Art). Herausgegeben von der Buchungshauptstelle Deutschen Adels (Arbeitsabteilung VI der Deutschen Adelsgenossenschaft). Gotha, Justus Perthes. 1925. Gr. 2^o.

Die Herausgabe dieses ersten Bandes mit 340 Ahnentafeln Deutscher Geschlechter zu je 32 Ahnen ist eine Tat, die sehr hoch zu werten ist. Allmählich wird der genealogischen Wissenschaft durch die Veröffentlichung von Werken der Art, wie ich in dieser Literaturzusammenstellung deren allein drei von hoher Bedeutung anzuzeigen hatte (Prinz von Isenburg, „Meine Ahnen“, Wecken, „Deutsche Ahnentafeln“ und das vorliegende Werk) ein ganz vorzügliches Material zur Verarbeitung vorgelegt: es hat den Anschein, als ob auf allen Seiten auch weiter dieser Weg beschritten werden wird, die Ahnenforschung liegt in der Luft. Dabei ist es im Grunde ganz gleichgültig, ob sie aus rein wissenschaftlichen Erwägungen betrieben wird oder, wie bei den Ahnentafeln der Edda, aus völkischen, d. h. politischen Motiven. Ein großer Teil des deutschen Adels hat sich nach den Umwälzungen der Revolution in einer Art Notwehr gegen die nivellierenden Strömungen der neuen Zeit zusammengeschlossen, aber auf einer gänzlich anderen Grundlage wie in der alten feudalen Zeit oder in den Generationen vor dem Kriege. Man beginnt sich auf seine rassische Herkunft zu besinnen, das Germanische zu betonen, und sucht Elemente, deren Blutmischung der mehr oder weniger gefühlsmäßigen Auffassung von germanischer Rassenreinheit nicht entspricht, aus der neu entstehenden Adelsgenossenschaft auszuschließen. Da aber unser deutsches Volk seit vielen Jahrhunderten kein unvermischter Stamm mehr ist, sondern sich in sehr starker Beimischung das Blut aller anderen europäischen und auch anderer Völker in dem Blut der Bewohner der heutigen deutschen Länder findet, so müssen Konzessionen gemacht werden.

Die ursprünglich aufgestellte Forderung einer Ahnentafel, in der alle 32 Ahnen der obersten (6.) Reihe (nach einem nicht glücklich neugebildeten Worte und Begriff:) „ariogermanischer“ Abstammung sein sollten, mußte dahin abgeändert werden, daß in dieser Reihe höchstens eine fremdrassige (d. h. im wesentlichen der semitischen oder mongolischen Rasse angehörende) Person vorkommen darf. Über diese Prinzipien kann man verschieden denken, überhaupt über das dem Werke beigegebene Vorwort des Freiherrn von Houwald mit seiner Begründung, es ist hier aber nicht der Platz für eine kritische Auseinandersetzung damit. Ein ungeheuer wichtiger Fortschritt aber oder jedenfalls ein Schritt von größter Bedeutung ist der, daß man bewußt von der Forderung des stiftsmäßigen Adels alter Zeit zurückgetreten ist, daß nämlich die 32 Ahnen sämtlich adeligen Geschlechtern angehört haben müssen, einer Forderung, deren Erfüllung (auch wenn man nur 8 oder gar 4 reinadelige Ahnen verlangte) heute in den allermeisten Fällen unmöglich gewesen wäre. Heute bei dem neuen „Deutschen Adel Deutscher Art“ wird bei der Abstammung von Vater oder Mutter nur darauf Wert gelegt, daß deren Geschlechter guter Herkunft in dem im Vorwort dargelegten Sinn sind, gleichgültig ob sie irgend einer bürgerlichen Schicht entstammen oder adeligen Blutes sind. Das ist tatsächlich eine so völlige Abkehr von der alten Tradition der Ebenbürtigkeit, daß man wohl von einem in der Entstehung begriffenen neuen Adel reden kann — wenn sich der Gedanke durchsetzt und wenn das Rassebewußtsein wirklich gegenüber dem alten unbelehrbaren Adelsdünkel auf der einen und dem neuen kapitalistischen Adel, der namentlich in den letzten 50 Jahren in Deutschland so rapide Fortschritte gemacht hat, auf der anderen Seite gegenüber wird aufkommen können.

Nach diesen wenigen einleitenden Worten, die nur auf das in der Edda (Abkürzung für **Eisernes Buch Deutschen Adels Deutscher Art**) und ihren Bestrebungen liegende Neue erklärend hinweisen wollen, wende ich mich kurz zu dem Inhalt, der in buntem Wechsel die Ahnentafeln von Kaisern, Fürsten, Grafen und Freiherren, Adeligen und vielleicht in der Generation des Probanden selbst erst geadelten Bürgerlichen umfaßt. Der Charakter der Mehrzahl der für diesen ersten Band ausgewählten Tafeln scheint leider etwas einseitig preußisch zu sein, wenn sich gelegentlich auch Geschlechter aus anderen Gegenden Deutschlands darunter finden; hoffentlich wird ein zweiter Band auch andere deutsche Landschaften mehr berücksichtigen. Am einheitlichsten sind die Ahnentafeln der durch feste Tradition und die Gemeinsamkeit der Konfession in bewunderungswürdiger Geschlossenheit zusammenstehenden alten katholischen Geschlechter Westfalens und des Rheinlandes, die nur gelegentlich stärkeren Blutzustrom aus Österreichischen Hochadelsgeschlechtern haben. Die altpreußischen (ostelbischen) Geschlechter sind sehr häufig mit slavischen (polnischen) Familien verschwägert, auch Französischer und Englischer bzw. Schottischer Einschlag ist da, vereinzelt findet sich auch einmal ein Tröpflein türkischen, vielleicht auch jüdischen Blutes. Der Ahnenforscher, ob er nun aus biologischen oder medizinischen oder historisch-genealogischen Gründen die Tafeln zu prüfen hat, wird fast auf jeder sehr merkwürdige Tatsachen und Probleme finden. Berühmte Männer, die eine Rolle in der großen Geschichte oder auf kleinem Gebiete gespielt haben, treten in großer Menge auf. An der Spitze des Buches steht die Ahnentafel des letzten Kaisers und seiner zwei Gemahlinnen; neben

dem alten Dessauer erscheinen Blücher und Gneisenau, der alte Wrangel, Dankelmann, Struensee, Schwerin, Theodor von Schön, Bismarck und Hindenburg, Bethmann-Hollweg, Hertling, Mühlner und Göbler, Richthofen, Brentano, Humboldt, Schleiermacher und Schelling, Mohl, Helmholtz und Siemens.

Hessische Namen kommen auf sehr vielen Tafeln vor, so erscheint auf der Ahnentafel Kaiser Wilhelms II. in der obersten Reihe dreimal das Haus Hessen-Darmstadt, auf der seiner zweiten Gemahlin Prinzessin Hermine von Reuß ä. L. sechsmal Hessen in Vertretern der Linien Darmstadt, Homburg, Philippsthal und Philippsthal-Barchfeld. Ganz hessische Ahnentafeln sind die der beiden fürstlichen Schwestern, geborenen Prinzessinnen zu Solms-Hohensolms-Lich: der Großherzogin von Hessen und der Landgräfin von Hessen-Philippsthal und Philippsthal-Barchfeld zu Herleshausen, zu 32 Ahnen; ferner (z. T. nur zu 16 oder weniger Ahnen) solche von Gliedern der Geschlechter von Baumbach, von Bethmann-Hollweg, von Creutz, von Dörnberg, von Eckardstein (des Stammes Eckhard), von Gilsa, Grandidier, Henschel, von Heydwolff, von Linsingen, von Motz, Riedesel, Rommel, von Scharfenberg, Schuchard, Senfft von Pilsach, von Weitershausen. Von anderen vorkommenden hessischen Namen nenne ich nur wenige wie von Biedenfeld, von Boyneburg, von Buttlar, von Cornberg, von Dalwigk, von Geyso, von Hanstein, von Haynau, von Hoff, von Keudell, von der Malsburg, Milchling zu Schönstadt, Schenck zu Schweinsberg, von Schlitz genannt von Görtz, von Urff, Waitz von Eschen, oder von bürgerlichen Geschlechtern Bode, Clemen, Hartmann, Hollandt, Koch, Kröschel, Ostheim, Rieß, Schmidt, Spilner, Wenzel, Will usw.

Ein paar Verbesserungen und Ergänzungen mögen zum Schluß folgen. Die Ahnen des Pfarrers Johann Bernhard Hartmann zu Windecken (S. 36) finden sich in den „Beiträgen zur Genealogie altfrankfurter Familien“ von Herbert de Bary (Frankfurt 1922), der auf derselben Tafel erscheinende Pfarrer Johann Georg Bode in Mottgers (1715—1786) führt zu einer interessanten Abstammung vom Hause Brabant. — Die Scharfenbergische Ahnentafel (S. 44) ist vielfach zu ergänzen: Die mit Carl Joseph Xaver Scharfenberg in Cassel 1786—1868) verheiratet gewesene Marie Elisabeth Grund († 1815) war die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Johann Justus (nicht Julius) Grund in Cassel, der am 25. XI. 1773 mit Anna Catharina Landgrebe getraut wurde. Ihre Großeltern waren der in Bettenhausen geborene Casseler Bürger und Bäckermeister Matthias Grund und Gertrud Elisabeth Briebach (oder Brübach, getauft Cassel 15. V. 1727, verm. 13. X. 1746), sowie der Bürger und Gastwirt Johann Siebert Landgrebe in Cassel (get. Bebra 15. IV. 1714, † Cassel vor 1789) und Barbara Elisabeth Wenzell (geb. Großalmerode 24. III. 1723, verm. 6. IV. 1747). Die Wülfig-Siebelschen Ahnen derselben Tafel sind nach dem deutschen Geschlechterbuch Band 24 zu ergänzen. — Auf Seite 135 ist der Name Diethy in Dilthey zu verbessern. — Seite 231 bringt eine kleine Ahnentafel der bekannten hessischen Familie Rommel. Hier ist zuzufügen, daß der Cantor und Lehrer Johann Sebastian Rommel in Homberg am 31. III. 1780 im Alter von 73 Jahren 3 Monaten 4 Tagen gestorben ist. Seine zweite hier in Betracht kommende Ehe mit Marie Elisabeth Winter ist in Hersfeld am 24. III. 1751 geschlossen. Seine Frau ist in Hersfeld am 17. VII. 1728 getauft und in Homberg am 28. I. 1768 begraben. — Die Ahnen der Caroline Louise von Creutz (1769—1842),

die in Homburg v. d. Höhe am 30. X. 1791 mit August Wilhelm Ludwig von Rieben kopuliert wurde, auf S. 243 sind folgende: Ihre Eltern waren Claudius Friedrich Justinianus von Creutz, Obrist in holländischen Diensten, get. Homburg v. d. Höhe 7. (XII.?) 1721, bgr. Homburg 27. IV. 1778, und dessen zweite Frau Friederika Augusta von Ende, geb. Gotha 23. X. 1734 als Tochter des Schloßhauptmanns zu Gotha Adam Ludwig von Ende, † Homburg 26. I. 1801; ihre Großeltern väterlicherseits Johann Christian Wirth, seit 1712 Freiherr von Creutz, Herr zu Würth, Hessen-Darmstädtischer und Hessen-Homburgischer Geheimer Rat zu Homburg, geb. Mackau 26. XI. 1682, † Homburg 16. II. 1732, und Catharina Elisabeth von Oberbeck, † Homburg 20. IX. 1762. Über die Familie Wirth stehen sehr ausführliche weit zurückreichende Nachrichten im Genealogischen Handbuch bürgerlicher Familien Band 12, 1906. — Johann Friedrich Senfft von Pilsach (auf S. 325), Capitän unterm Hessen-Darmstädtischen Oberrheinischen Kreisregiment, ist in Gießen am 7. III. 1716 mit Sophia Maria Helena Louisa Augustina von Dachröden („von Dacheroth“), Tochter des † Majors in demselben Regiment Adolf Sittig von Dachröden, getraut worden; ihr Geburtsort heißt nicht Feltzberg, sondern es ist die Burg Vetzberg bei Gießen. — Auf Seite 346 gestaltet sich die Ahnentafel der Justine Louise Sally Grandidier, die mit Friedrich Heinrich von Nolde und darauf mit dem Grafen Otto von Keyserlingk verheiratet war, folgendermaßen. Sie selbst ist in Antigoa in Amerika am 14. XII. 1773 geboren und 1860 gestorben, ihre Eltern waren der englische Major Jacques Grandidier, geb. Cassel am 10. XI. 1726, verm. daselbst 1. IV. 1766 mit Justine Wilhelmine Ludemann (nicht Lademann), † in Antigoa am 1. IV. 1775, Tochter des Kriegs- und Domänenrats A. Ludemann in Cassel. Ihre Großeltern väterlicherseits waren Henri Grandidier, Kaufmann und Besitzer des Rittergutes Hesserode, geb. Cassel 3. VII. 1685, † 2. IX. 1751, und Marthe Sacrelaire aus Sedan, † 31. VIII. 1741. — Die Stammutter der von Köller (S. 364) Cordula Christine heißt nicht Zoll von Zollin, sondern einfach Zoll, sie ist in Rinteln am 24. X. 1689 als Tochter des hessischen Rats, Advocatus fisci und Professors an der Universität Rinteln Dr. iur. Hermann Zoll und der Helena Sophia Weitzel geboren, am 15. V. 1715 daselbst mit Joachim Christoph von Köller kopuliert und 1753 in Hanau gestorben. — Helene Dorothea Deahna endlich (S. 367), geb. 20. IV. 1754, † 1820, war die Tochter des Kammerrats Johann Christian Deahna in Meiningen, geb. Meiningen 12. III. 1712, † daselbst 5. X. 1761 (nicht 1771), und der 1741 mit ihm vermählten Maria Dorothea Kürschner aus Schmalkalden, get. 5. VII. 1724, † 1799.

61. **Deutsche Ahnentafeln in Listenform**, herausgegeben durch die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, bearbeitet von Dr. Friedrich Wecken, I. Band 2. Lieferung, Leipzig 1924, 3. (Schluß-) Lieferung 1925, 4^o.¹⁾

Im Gegensatz zur 1. Lieferung (besprochen Zschr. f. h. G. Bd. 54

¹⁾ Bei dieser Gelegenheit mag auf den sehr praktischen „Ahnentafelvordruck für 32stellige Ahnentafel (!) in fortlaufender Anordnung, von Dr. Friedrich Wecken“, 3. Auflage, Leipzig 1924, hingewiesen werden, der noch erheblich übersichtlicher ist als die aus Raumersparnisgründen etwas stark zusammengepreßte Anordnung in den „Deutschen Ahnentafeln in Listenform“.

S. 339), die 68 Ahnentafeln enthält, stehen in der 2. Lieferung nur 23, von denen allerdings die erste (von der Gabelentz) in sehr hohe Reihen geführt ist und über die Hälfte des ganzen Buches einnimmt. Um es gleich vorweg zu nehmen: sie ist die schwächste der Lieferung, man hat bei ihr, die dazu höchst unübersichtlich ist, an vielen Stellen nicht den Eindruck urkundlicher Sicherheit, bei der Heranziehung der Quellen ist nicht mit der nötigen Sorgfalt verfahren¹⁾. Daß die Mutter Philipp Wilhelms von Cornberg wieder als Elisabeth von Wallenstein, hessisches Hoffräulein und Tochter Christophs von Wallenstein und einer Lucie von Bischhausen, erscheint, hätte nicht vorkommen dürfen, über diese Frage ist nun genug veröffentlicht. Es kommen in der Ahnentafel auch sonst noch sehr viele hessische Adelsnamen vor, auch bürgerliche; ich greife nur, ohne weiter nachzuprüfen, heraus: von Baumbach, Berlepsch, Bodenhausen, Dalwig, Dernbach, Dörnberg, Hanstein, Hatzfeld, Hertingshausen, Hundelshausen, Linsingen, Löwenstein, Milchling, Pappenheim, Schachten etc. — In der von Guttenbergschen Tafel erscheint der Name Riedesel zu Eisenbach, in der Tafel Hollender liest man die Namen der hessischen Familien Rothamel, Kleinhagen, Anacker, Weyh, in der Tafel v. Lenthe: von Busck und von Bodenhausen, unter Nottnagel: die Familie von der Embt im Waldeckischen, unter Rode: Stauffer und Gerke. Für Hessen ist in dieser Lieferung am interessantesten die Stücksche Ahnentafel, die in der väterlichen Hälfte meist niederhessische, in der mütterlichen meist Familien aus dem Odenwald und Spessart aufweist. Von bekannteren hessischen Namen stehen da außer der Casseler Familie Stück die Horstmann aus Wolfhagen, Canstein (auf denen sich eine sehr merkwürdige weitere Ahnentafel mit vielen Namen des niederen und hohen Adels aufbaut), Haupt aus Wolfhagen, Schmitt aus Grebenstein, Schrecker, dann Spillner, Trautvetter, Schuchardt, Brill, Heinemann, Hüter, alle aus Eschwege. In der Ahnentafel Westphal erscheint der Amtmann Wegener zu Trendelburg († in Cassel 1754). Die dritte 29 Tafeln enthaltende Schluß-Lieferung des Bandes bringt wieder viel Hessisches. In der Tafel Böhmer kommen die Namen Röder, Kleiensteuber, Heß, Merckel, Wachs vor. Die Angaben über die sehr angesehene Schmalkalder Familie Röder scheinen nicht zu stimmen, der (übrigens am 14. III. 1666 zu Seelighenthal begrabene) Forstmeister hieß nicht Conrad, sondern Caspar Wachs, die Herkunft der am 11. III. 1658 getauften Anna Barbara Röder, geb. Kleiensteuber ist diese. Ihr Vater war der Gastwirt zu Floh und Berggegenschreiber zu Schmalkalden Gall Kleiensteuber, der in Schmalkalden am 11. VII. 1655 Agnes, Tochter des Schultheißen zu Brotterode Michel Kühn, geheiratet hatte. Des Gall Kl. Vater war der zu Oberkaufungen am 18. VI. 1598 getaufte spätere Förster zu Wellerode Steffen Kl., und dessen Vater war Martin Kl., Förster in Cassel (1589/91), dann auf dem Sensenstein (1595—1600), später in Schmalkalden (1620), begr. als Forstschreiber zu Floh am 7. IV. 1624. — In der Tafel Gechter erscheint der Schlachter Andreas Muhly in Rendsburg und Kiel (1770—1828), ein Nachkomme des volkstümlichen Helden Velten Muhly in Ziegenhain. Die Tafel Lang bringt eine Anzahl Familien aus dem Hanauischen: Lang aus Breunings im Hof Eich, Rieß und Wegmann aus Eidengesäß,

¹⁾ Im Nachtrag am Schluß des Bandes sind viele Fehler berichtigt.

Dorn aus Sterbfritz, Grempe v. Freudenstein aus Gelnhausen und Geiger, Koch und Scheidemantel aus Orb und Umgebung. In der Ahnentafel v. Teichmann und Logischen kommt eine um 1650 geborene Martha Marie v. Trott als Frau eines Joh. Matthias v. Siebeln und Siebelegg vor, die ich in der Trottschen Genealogie nicht unterzubringen weiß, ferner eine Gräfin v. Reichenbach, geb. Gräfin v. Solms-Wildenfels († 1735). Bei der Bergmannsfamilie Wagner zu Nentershausen, Bransrode, Richelsdorf erscheinen die Kothe aus Dagobertshausen, Fischer und Meichinger in Hanau, Stöhr und Mootz in Rheinhessen, Kirch und Heuser aus Nochern im Katzenelenbogischen. In der sehr interessanten Westphalschen Ahnentafel findet man die Namen Bonau aus Gießen, Lucius in Altenstätten und Rinteln, Misler in Kaichen, Münzenberg, Gießen und Marburg, Reinigk, Graff und Schrodt in Marburg und v. Uffeln. Die ebenfalls in dieser Tafel erscheinende Flensburger Familie von Lutten stammt aus Vechta, des Hilmar von Lutten Mutter (909) hieß nicht Anna, sondern Agatha Andersen und der richtige Name von Lorentz Andersens Frau (911) ist nicht Catharina Rauh, sondern Catharina Rasch. — Schließlich noch einige Ergänzungen zu der Tafel Meyer-Delius: Peter Wilmans, Kaufmann und Senator in Bielefeld, geb. 10. XI. 1702, † 22. IV. 1760, war ein Sohn des Kaufmanns und Ratsverwandten Arnold Conrad W. in Bielefeld († 1727) und der Anna Catharina Woermann, Enkel des Ratsherrn zu B. Jobst W. († 1673), Urenkel des Gogerichtsassessors Jobst W. in B. († nach 1638) und der Elsabein Borggreve († zwischen 1631 und 1638), und Ururenkel des Ravensbergischen Landschreibers auf dem Sparenberg Jobst W. (1582 ff. 1609, † vor 1625), dessen Witwe im Mai 1625 in Lemgo gestorben ist.

Die Herausgabe dieser 120 deutschen Ahnentafeln ist ein großes Verdienst, hoffentlich erscheinen die weiteren Bände ohne große Unterbrechung.

62. **Deutsches Geschlechterbuch**, herausgegeben von Dr. jur. Bernhard Koerner, 45. Band, Görlitz 1924, 46. Band (Niedersächsisches Geschlechterbuch Bd. 1), 1926.

Von größerem Interesse für Hessen ist im 45. Bande nur die Nassauische Försterfamilie Stiff, die eine Reihe hessischer Beziehungen hat. Sonst kommen verstreut die hessischen Namen Blum, Emmelius, Heusling, v. Lyncker, Schlemmer, Strübig etc. vor. Auf S. 691—694 steht eine Ahnentafel des Reinhold Kraeger aus der von Orpherode am Meißner stammenden Familie. Auch in dem Niedersächsischen Bande 46 kommen hessische und waldeckische Namen vor, so Albrand aus Cassel, Ewald in Offenbach, Kümmel in Frankenberg, Langsdorff in Gießen (— die fehlenden Daten auf S. 421 sind nach dem 1906 in 2. Auflage erschienenen „Stammbaum der Familie Langsdorff“ zu ergänzen —), Kröner aus Rinteln (die beiden Brüder, der 1907 † Superintendent in Cassel und der bekannte Jagdmaler in Düsseldorf, † 1911), Mummy in Wilhelmshöhe bei Cassel (verschwägert mit v. Berlepsch, v. Linsingen, v. Stein-Liebenstein zu Barchfeld), Oppermann in Lehrbach, Poppelbaum in Stadthagen, Schlemm in Eschwege, v. Wild in und bei Rotenburg, dann Buff in Wetzlar und die waldeckischen Familien Cuntze, Dreves, Frensdorf, Hagemann, Klapp, Rhode, Schreiber, Scipio, Scriba, Seehausen, Steinmetz, Waldschmidt, Wiegand.

63. **Deutsche Stammtafeln in Listenform**, herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V.,

geleitet von Archivar Dr. phil. Friedrich von Klocke, Band I, Beiheft I: **Stammtafeln Deutsch-Baltischer Geschlechter**, bearbeitet von Erich Seuberlich, I. Reihe. Leipzig und Riga 1924. 4^o.

Sehr wertvoll durch den Nachweis der vielen Beziehungen Baltischer Familien zu Deutschland und seinen Geschlechtern, dadurch ein neues Band um Alt-Deutschland und die abgetrennten deutschen Gebiete draußen. Für Hessen ist aus dem reich ausgestatteten und urkundlich gut belegten Heft nicht viel zu entnehmen. Ein Zweig der rigaischen Familie Baumgarten ist mit Bernhard B., der eine Barbara Brack zur Frau hatte, um 1650 nach „Gerstungen in Hessen“ ausgewandert. Ein Dr. med. Carl Gottfried von Baumgarten in Riga heiratete 1803 die Tochter des aus Lisberg in Hessen gebürtigen Organisten Johann Heinrich Sellheim zu Riga, Carl Eduard Intelmann 1877 eine Tochter des 1817 in Cassel geborenen Buchhändlers Johannes Hoff zu Moskau. Ein Sohn dieses Ehepaares v. Baumgarten war vielleicht der Kaiserl. Russ. Generaladjutant Alexander v. B., dessen Sohn Apollonius v. B. 1883 Alice Schenck zu Schweinsberg von der Linie Wäldershausen heiratete.

64. **Familiengeschichtliche Blätter**, 22. Jahrgang 1924, 23. Jahrg. 1925, 24. Jahrg. 1926, Heft 1—3.

22. Jg. Spalte 28—30: Knetsch, „Siegel und Petschaft“ (mit hessischen Beispielen: v. Roßdorf, v. Löwenstein, v. Radenhausen, Lyncker, Schenck zu Schweinsberg), Spalte 70: das Silhouettenbuch des Grafen Franz zu Erbach, Spalte 83—88: Schäfer, Verzeichnis der Leichenpredigten in der Kirchenbibliothek zu Schotten, darin Hessisches: Malcomesius, Mohr, Rambach, Roßler, Ruland, Schenck, Walther, Mentzer). Spalte 109—116: Knetsch, „Unebenbürtige Nachkommen west- und mitteldeutscher Herrengeschlechter“ (aus Hessischen Archivalien: Bentheim, Diepholz, Isenburg, Katzenelnbogen, Sayn-Witgenstein, Solms). Spalte 153 ff.: Hofpfalzgrafen, darin Dillenius aus Darmstädtischer Familie. Spalte 160 f.: Westfälische Adelsgeschlechter und ihre Wappen im Dom zu Münster (dabei Waldeck, Solms, Hatzfeld, Canstein). Spalte 161 f.: Heraldisches aus Westfalen (dabei Schlitz genannt Görtz, v. d. Malsburg, Gaugreben, Wolmerhausen, Kalenberg, Stockhausen, Kuman). Spalte 164 f.: Kirchenbücher von Bassum (darin hessische Beamte und Soldaten). Spalte 115 ff.: Ahnentafel Klopstocks, darauf erscheint Catharina Schweiß, Tochter des Bürgermeisters zu Cassel Johann Schweiß (seit 1520 Casseler Bürger, Bürgermeister mehrfach zwischen 1538 und 1562, bgr. Cassel 15. IX. 1567, seine Witwe bgr. 10. XI. 1571).

23. Jg. Spalte 7—14 und 129—134: Wilhelm Karl Prinz von Isenburg, „Aus der Werkstatt eines Ahnentafelforschers“, Sp. 18: Gründung der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck, Sp. 20: Einwohner von Witzenhausen 1745 (bezw. 1575), Sp. 42 ff. und 74 ff.: Sterndeutige Handschriften (z. B. in den Bibliotheken zu Darmstadt und Cassel, dabei Landgraf Philipp von Butzbach, Graf Wolrad v. Waldeck, v. Allendorf, Knebel), Sp. 54: Genealogisches aus dem Stadtbuch von Grebenau in Oberhessen (1687—1726), Sp. 56: die Kobell, Mannheimer Künstlergeschlecht hessischen Ursprungs, Sp. 103 ff.: Martin Luthers Nachkommen (dabei Sartorius, Sunkel, Kuhn, Walper, Grosch, Heinemann in Hessen), Sp. 107 ff.: Gelegenheitsfunde in Briefsammlungen (dabei Aegidius Hunnius, von den Velden, Arcularius etc.). Sp. 159—164 und 205—207: Paulmann „Ein hessisches Militärkirchenbuch aus dem Spanischen Erbfolgekrieg“ (des Regiments Prinz v. Anhalt, bis 1914

beim Pfarramt in Treysa, seitdem bei den Kirchenbüchern der Garnisonkirche in Cassel) mit sehr dankenswerter vollständiger Verarbeitung aller Einträge, die die Jahre 1701—1706 umfassen. Sp. 185 bis 198: R. Schäfer, „Ahnenverluste“ (sehr lehrreich dargetan an des Verfassers Ahnentafel mit vielen hessischen Namen, z. B. Welcker, Strack, Wagenbach, Hoffmann, Leusler, Schenck, Schleiermacher, Pfaff, Steub, Sältzer, Sinolt genannt Schütz etc.). Sp. 246: v. Arnswaldt, „Aus den Kirchenbüchern von Fischbeck an der Weser“ (mit 2 Tafeln). Sp. 269: Familien in Oberrad-Frankfurt a. M. Sp. 281—288: Wilhelm Karl Prinz v. Isenburg, „Ahnentafelforschung als Problem und Erkenntnis“ (anregend und wertvoll). Sp. 291—296: Müllers, „Irrige Ortsbestimmungen in der Herborner Matrikel“ (z. B. ex fagis nicht aus Buchen, sondern aus Vacha!). Sp. 305: Müller, Besprechung der Stammtafeln der Freiherren Schenck zu Schweinsberg. Sp. 338: von den Velden, Besprechung von Bd. 4, 1 der Frankfurter Handelsgeschichte von Alexander Dietz. Sp. 354—362: von den Velden, „Namensverzeichnis zum Album civium academicorum der Hohen Landesschule in Hanau 1665 bis 1812“ (sehr dankenswert!).

24. Jg. Sp. 1—8 und 41—46: v. Gebhardt, „Nachweisung und Inhalt der Werke des Regensburger Genealogen Johann Seifert“ (darin auch Hessisches, z. B. v. Baumbach, v. Boyneburg, v. Hanstein, v. d. Malsburg, v. Bodenhausen, v. Buttlar, v. Hutten, v. Virmont, v. Dörnberg, Diede, v. Pappenheim, v. d. Thann, Hanau, Isenburg, Solms, Waldeck u. a.). Sp. 13—14: Hofpfalzgrafen in Hamburg (dabei Joh. Balthasar Schuppius aus Gießen, 1610—1661). Sp. 55 in einer Besprechung Müllers über die Gothaischen Genealogischen Taschenbücher Hinweis auf die Vermählung des Landgrafen Alexander Friedrich mit Gisela Freiin Stockhorner von Starein, jetzt Prinzessin von Hessen, und den Übergang des landgräfl. Titels und Ranges auf einen jüngeren Bruder Prinz Friedrich Carl. Sp. 88—90: Ausführliche Besprechungen der Werke von Wilhelm Karl Prinz von Isenburg „Meine Ahnen“ (von Wecken), W. Dersch, „Oberhessische Heimatgeschichte“ (Wecken), W. Diehl, Hassia sacra“ II (Hütteroth).

65. Familiengeschichtliches Such- und Anzeigenblatt. 1. Jahrgang, Leipzig 1925.

Herausgegeben von den in Arbeitsgemeinschaft stehenden familien- und wappenkundlichen Vereinen. Dies Blatt bedeutet einen großen Fortschritt auf dem Wege genealogischer und familiengeschichtlicher Erkenntnis und eine erhebliche Ersparnis von doppelter Arbeit und von Kosten. Hoffentlich werden sich die noch fehlenden Vereinigungen desselben Charakters auch noch anschließen. In den bis jetzt erschienenen Heften ist natürlich auch Manches über unser Gebiet, so erscheinen u. a. die Namen Backe, Baehr, Betzold, v. Cornberg, v. Ditzfurth, Ernst, Faust, Fehrenberg, Garthe, Hartwig, Heuser, Hoffmann, Hüpeden, Iffland, Keller, Liebrich, Lyncker, Manger, Meckbach, Mentzer, Obser, Pestel, v. Schachten, v. Stockhausen, Wallenstein.

66. Hallischer Genealogischer Abend. E. V. Mitteilungsblatt. 1. Jahrgang, Halle 1925, 2. Jg. 1926. Nr. 1—2.

In dem von K. Weicke zusammengestellten „Verzeichniß der auf der Hauptbibliothek der Franckischen Stiftungen in Halle a. S. liegenden Leichenpredigten“ finden sich viele auf hessische Personen: Andreae (und Scharpf), Angelus, Backhausen, Barteld

(und Stückrad), Becker, v. Bellersheim, v. Berlepsch, Bermershausen, Bernhardi, Blanckenheim, Boner, v. Buttlar, v. Canstein, Caussenius, Christ, Crocius, Cruciger, Curtius, v. Dauber, Deichmann, Dexbach, v. Dörnberg, d'Orville, Duysing, Gall, Graff, Greber, Große, Haberkorn, Hamer, v. Hanau, Hast, Heilmann, Henckel, Herdenius, v. Hertingshausen, Heusser, Holtermann, Hunnius, Huxholtz, Keudel, Kornmann, Krug v. Nidda, v. Kunowitz, Leudenrad, Lincker, Lombard, Lotichius, Lucanus, v. Lyncker, Mai, v. d. Malsburg, Melosingus, Meybaum, Mieg, Möller, Motz, Münch, Murhard, Musaeus, Naurath, v. Neuhoff, Pauli, Pestel, Prick, Reyser. — In der Ahnentafel der Geschwister Fabian erscheinen die hess. Namen Bierschenk und Bomhard in Wichmannshausen etc., Dörr, Eller, Erdmann, Lauckhard.

67. **Der deutsche Herold**, 55. Jahrgang 1924, 56. Jg. 1925, 57. Jg. Nr. 1—6, 1926.

In 55 Nr. 4: „Die Wappen der Deutschen Freistaaten“, dabei auch Abbildung der Wappen von Hessen und Waldeck. Nr. 5: Wappenbuch der Domherren von Köln, darin Landgrafen zu Hessen, Grafen zu Eppstein, Hanau, Isenburg, Rieneck, Seyn, Solms, Waldeck. In 56 Nr. 3: Bericht über Vortrag von Kekule v. Stradonitz über Hanauer Grabdenkmäler (nach Suchier), Nr. 4: Kekule v. Stradonitz „Über das Geschlecht Cornberg aus dem Stamme Philipps des Großmütigen“ (der Aufsatz bringt nichts Neues). In Nr. 6: Zur Geschichte der Familie von Wietersheim. In Nr. 7—9: Frhr. v. Stackelberg, „Zur Abstammung Ulrichs von Hutten“ (mit Stammtafel), unzureichend und vielfach anfechtbar. — Cloß, „Die Tartsche“ (bei den Abbildungen auch die schöne Tartsche aus der Elisabethkirche in Marburg mit dem hessischen Wappen). — Graf zu Eulenburg, „Wieviel Familien von Plesse(n) gibt es?“ — In Nr. 10—12 Kekule von Stradonitz, „Hessen-Savoyen“ (behandelt die Vermählung des Prinzen Philipp von Hessen mit der Prinzessin Mafalda von Savoyen und frühere Beziehungen der beiden Häuser). Dabei ein (nicht sehr erfreuliches) Ehwappen Hessen-Savoyen. — Kekule v. Str., Besprechung der Stammtafeln der Schencken zu Schweinsberg. Im Jahrgang 57, soweit er vorliegt, gleich in der 1. Nummer Fr. v. Klocke, „Theodor Ilgen und die Siegel- und Wappenwissenschaft“, die erste ausführliche Würdigung des † früheren Düsseldorfer Archivdirektors, unseres Landsmanns, die mir vorgekommen ist. Als Beilage dieser Nummer zwei bunte Wappen (der hessischen Familien Klippert und Schuchard) aus dem Deutschen Geschlechterbuch. In 4—6 M. O. v. Klocke „Elisabeth Wallenstein — eine Ahnfrau Bismarcks“, Versuch, die Stammutter der Familie v. Cornberg in Cassel genealogisch genauer festzulegen. — Macco, „Aus den lutherischen Kirchenbüchern zu Fischbach (Rhön)“.

68. **Jüdische Familien-Forschung**, Mitteilungen der Gesellschaft für Jüdische Familienforschung. Jahrgang I 1924/1925, Jahrg. II 1926 Nr. 1.

Die erste Jüdische Zeitschrift der Art, herausgegeben von dem auf genealogischem Gebiet schon seit Jahren tätigen Augenarzt Dr. Czellitzer in Berlin. Darin für Hessen von größerem Wert eine „Frankfurter Judenstätigkeitsliste vom Jahre 1802“ von Erich Klubansky, die manche Ergänzungen und Berichtigungen zu dem „Stammbuch der Frankfurter Juden“ von Alexander Dietz bringt.

69. **Matrikel der Universitäten Marburg und Gießen**. Da für die Zeit von 1653 ab für die Marburger Matrikel kein Namenverzeichnis

vorliegt und ebensowenig für die von Gießen, hat M. E. Habicht in Lucka handschriftlich ein alphabetisches Personenverzeichnis der Marburger Matrikel für die Zeit von 1653—1830 und für die Gießener Matrikel von 1607—1707 hergestellt. Es wäre zu wünschen, daß die Register vielleicht zum Universitätsjubiläum 1927 herauskommen könnten.

70. **Mitteilungen der Hessischen familiengeschichtlichen Vereinigung.** Heft 1 und 2, Darmstadt 1925, 1926. 8°.

71. **Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck.** Nr. 1—3, Cassel 1925, 1926. 8°.

72. **Waldeckische Familiengeschichtliche Blätter.** Herausgegeben von der Abteilung für Familienkunde des Geschichtsvereins für Waldeck und Pyrmont. 1. Jg. Heft 1, Bad Wildungen 1925. 8°.

Überall bilden sich lokale oder Stammesabzweigungen zur Pflege der Familiengeschichte, nachdem die „Zentralstelle“ in Leipzig ihren Hauptzweck erfüllt hat, in weiteren Kreisen sammelnd und anregend auf diesem Gebiete zu wirken. In unserem Bezirk fanden sich zuerst in Frankfurt die Freunde der familiengeschichtlichen Forschung zusammen, ihnen folgten die Darmstädter, dann noch in demselben Jahre die Kurhessen, darauf die Waldecker. Alle diese Gruppen müssen sich im Interesse der Sache freundlich zueinander einstellen und sich gegenseitig unterstützen, denn ihr Arbeitsgebiet ist im wesentlichen dasselbe oder wenigstens streckenweise das gleiche. Die beiden bis jetzt erschienenen Hefte der **Darmstädter Vereinigung** haben an wertvollem Material neben kleineren Mitteilungen Schäfer'sche und Praetorius'sche Ahnenlisten mit einer Fülle von merkwürdigen Familienbeziehungen, ferner einen Aufsatz von C. Knetsch über die im Oberhessischen vielfach hervorgetretene Familie Sinold genannt Schütz. — Die **kurhessischen Nachrichten** sind bisher vielleicht etwas vielseitiger. Neben Aufsätzen über einzelne Personen und Familien von Langen, Wepler, von Tschudi, Fürer aus der Feder von v. Gebhardt, Woringen und Fürer erscheint eine Übersicht über das Stadtarchiv von Neukirchen (von Werner Paulmann) und ein Aufsatz „Unsichere Waldecker Militärpflichtige im Jahre 1812“ (von Wilhelm Paulmann). — Die **Waldeckischen Blätter** enthalten einen Aufsatz von Herwig über die Waldeckische Familie Giesecke mit vier schönen Familienbildern und die Lebensbeschreibung des Adolf Ludwig Christoph Gabert von Pfeifer. Erwünscht wäre, wenn auf dem Titelblatt der Schild mit dem Waldeckischen Stern besser dargestellt würde, die Strahlen des Sterns sind von gleicher Länge, die Form des Schildes hat darauf keinen Einfluß. — Allen 3 Vereinigungen als Herausgebern der 3 Zeitschriften ist zu wünschen, daß sie dauernd an Mitgliederzahl wachsen und mit ihren Bestrebungen vollen Erfolg haben.

73. **Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde.** Band III, Heft 10, 1924, Band IV, Heft 1—8, 1924/26.

In III, 10: „Aus der Matrikel der Universität Mainz 1600 bis 1738“ (Auszüge über die Familien Hartmann, Crafft, Senftleben); in IV, 1 in dem Aufsatz von v. Oidtman, „Wappen und ältere Genealogie der Herren von Vlatten“ auf Spalte 12 Wertvolles zur Genealogie und Heraldik der Herren von Itter: des 1357 † Heinemann v. Itter Frau Margaretha eine Tochter des Heinrich von Dollendorf genannt v. Lewenberg. Spalte 31: Kaminsturz von 1663 u. a. mit v. Hatzfeldschem Wappen in Köln. Spalte 34/35: v. Dalwigksche

Nachrichten aus Campf. In IV, 2 „Ein akademisches Stammbuch des Dr. Franz Wesener“ aus den Jahren 1802—1804, darin hessische Namen: v. Boyneburg, Krug v. Nidda, Riedesel, Ysenburg. IV, 4: v. Oidtman, „Der Conspectus Historiae Nassauensis des Anton Ulrich v. Erath, eine Hauptquelle für Familienforschung in Nassauischen Landen“. IV, 6: Rotscheidt, „Rheinländer an der Universität Gießen“, IV, 7: v. Oidtman, „Die ältesten blühenden Geschlechter der preußischen Rheinprovinz“ (dabei die Cämmerer von Worms, Reichsfreiherren von und zu Dalberg, die Reichsgrafen und Fürsten v. Hatzfeld-Wildenburg, die Wolff gen. Metternich). — Knetsch, „Der Grabstein des Jacobus Rempell in Bonn“ (dessen Mutter dem Wappen nach eine natürliche Tochter aus dem Hause Hessen, etwa des Erzbischofs Hermann zu Cöln, gewesen sein muß). IV, 8: Besprechung des Buchs von Wagner, „Coblenz-Ehrenbreitstein“ (darin unter vielen anderen Familiennachrichten auch deren über die v. Trott).

74. Mitteilungen des Roland, 9. Jahrgang 1924, 10. Jg. 1925, 11. Jg. 1926 Nr. 1—3.

In 1924 Nr. 7—8 Seite 27 Besprechung von A. Stoll, „Der Maler Johann Friedrich August Tischbein“ von Butte. S. 29 Mitteilung über die Familie Hauke (Gräfin Julie Hauke, vermählte Battenberg). Nr. 9 Beitrag zur Geschichte der Familie Rittershausen, Nr. 11 S. 46 Archivalien u. a. über die von Breidenbach gen. Breidenstein im Schloß Schweinsburg bei Crimmitschau. Nr. 12 zweite Hessische Nummer, darin Nachrichten über die Familie Stamm, Kasseler Familiengeschichtliche Quellen (von Paulmann), Glockengießfamilie Ulrich in Hessen (von Schoof), „Streifzugbeute“ aus Bischhausen und Eschwege (Stück), Besprechungen von Knetsch, „Gedenkbuch auf Gustav Freiherrn Schenk zu Schweinsberg“, Becker, „Die Riedesel zu Eisenbach“, Band I, Herrmann, „Heimat- und Stammbuch der Familie Herrmann“, vom Berg, „Beiträge zur Geschichte der Familie Curtius“ (von Butte). 1925 Nr. 1: Einwanderer in Kassel aus heute nicht reichszugehörigen Gebieten“ (Paulmann), Nr. 3: „Streifzugbeute“ aus Eschwege, Frieda, Grebenstein (Stück), Nr. 4: „Namenverzeichnis der Bürgermeister und Ratspersonen der Stadt Cassel 1500—1650“ (von Habicht nach Stölzel und Gundlach, mit manchen Fehlern), Nr. 5—6: „Verzeichnis der in der Rolandbücherei vorhandenen Sippenzeitschriften (darin manches Hessische: Bicker, Clotz, Grimm, Hornschuch, Knodt, Lucius, Merck, Neuschäffer, Schöner, Spieß, Stück, Weckerling, Wolf). Besprechung von Berghoeffter, „Meyer Amschel Rothschild“ (Butte) und Veit, „Mainzer Domherren vom Ende des 16. bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts, in Leben, Haus und Habe“, 1924 (Butte). Auf Seite 47 Erwähnung eines Marburger v. Poserschen Stammbuchs 1617—1620. S. 53 Paulmann „Die französischen Landkolonien in Hessen (dankenswerte Zusammenstellung der Namen der Emigranten). S. 82 Bericht über den gemeinsamen Familientag der Familien Zülch und Schaub in Marburg am 3. und 4. Oktober 1925. In 1926 Nr. 3 Gelder, „Die pharmazeutische Fachliteratur als Quelle für die familiengeschichtliche Forschung“ (darin u. a. die Apotheken in Hanau, Wetzlar, Hofgeismar, Wildungen, Fulda, Homburg v. d. H., Darmstadt, Frankfurt a. M. behandelt).

75. Mitteilungen der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, 28. Heft: Verzeichnis der Neubürger der Stadt Frankfurt a. O. von 1580—1699 nach dem ältesten

Bürgerbuch zusammengestellt von Peter von Gebhardt, Leipzig 1924. 29. Heft: Familiengeschichtliche Bibliographie Jg. 1921, bearbeitet von Dr. Friedrich Wecken, Leipzig 1925. 31. Heft: ebenso Jg. 1922, Leipzig 1925.

Die drei Hefte sind sehr willkommen. Unter den Frankfurter Neubürgern finden sich folgende Hessen: Reinholt Engelbrecht aus Gilsa 1661, Ciriacus Helmrich aus Rotenburg 1626, Hans Köhler aus Cassel 1690, Hans Lutze aus Allendorf a. d. Lumda 1678, Marcus Mause aus Schlitz 1696, Hans Odenwaldt aus Schlitz 1671, Hans Schmid, Eisenkramer aus Schmalkalden 1646. — Die Bibliographie, die nur die Erscheinungen von 1921 und 1922 enthält, ist zu begrüßen; dabei sollte man aber den vorläufig zurückgestellten großen Plan einer allgemeinen familiengeschichtlichen Bibliographie nicht aufgeben, sondern möglichst mit Hilfe aller Geschichts- und familiengeschichtlichen Vereine, kräftig fördern. Unter den 836 und 1517 aufgezählten Nummern dieser zwei Jahrgänge ist natürlich auch viel Hessisches, in der Übersicht der Geschichte einzelner Familien erscheinen u. a. die Namen: Achenbach, Bicker, v. Biedefeld, Bindernagel, v. Blücher, v. Bucher, Buff, Buirette, v. Buttlar, v. Calenberg, Chelius, Clemm v. Hohenberg, v. Cochenhausen, Curtius, v. Dalwigk, Ellenberger, Elwert, v. Eppstein, v. Falkenberg, de Famars, du Fay, v. Geyso, Gontard, Gotthelft, Grimmel, v. Hanstein, Grafen v. Hanau, Hartnack, v. Heeringen, Landgrafen zu Hessen, v. Hohenberg, Hüpeden, Huth, Kämmerer v. Worms, Knodt, Lucius, Martin, Merck, de Neufville, Neuschäffer, Niebergall, Orth, Rode, v. Rohden, Schäfer, Scheibler, Schleiermacher, Schlemmer, Schöner, Scriba, Seelig, Soldan, Spieß, Stück, v. Virmond, Weckerling, Welcker, v. Wenix.

76. **Zeitschrift für Kulturgeschichtliche und Biologische Familienkunde.** Herausgeber Willy Hornschuch. 1. Jahrgang, Nürnberg 1924, vom 2. Jahrgang ab unter dem Titel: **Kultur und Leben**, 1925. 3. Jg. 1926. Nr. 1—2.

In dieser recht wertvollen neuen genealogischen Zeitschrift, die als Weiterführung der eingegangenen Nachrichten der Familie Hornschuch anzusehen ist, aber einen erheblich weiteren Horizont hat, verstreut manches Hessische, z. B. I Seite 35: Staatsarchiv in Wetzlar, II Seite 49: Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck, Seite 58: Familientage Klotz und Lucius. S. 237—240 Dotter, „Alsfelder Familienwappen“ (mit Abbildungen). S. 240—242 Strack, „Hessische Familiengeschichtsquellen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges“. S. 273 Elwertscher und Römheldscher Familientag. S. 279 Butte, Besprechung des Werks von Berghoeffter, „Meyer Amschel Rothschild, der Gründer des Rothschild'schen Bankhauses“. Auf S. 311 und 312 werden eine Anzahl ehemals hessischer Familien in der Pfalz aufgezählt. S. 403—409 Knetsch, „Verlorener Adel“ (behandelt die bürgerlichen Zweige der adeligen Familien v. Hornumb (oder v. Horn) und v. Wenckstern (Winckelstern) in Hessen). III S. 16 ff. Pommern in anderen deutschen Landschaften (Christiani in Marburg und Gießen, Ludovici in Gießen).

In den beigegebenen „**Ahnenreihen aus allen deutschen Gauen**“ Heft 1—3, 1925: Die Ahnentafel des Grafen Wolfgang von Schlitz genannt v. Görtz und von Wrisberg (geb. 1884), Hessisches auch in den v. Hugo'schen und v. Grodeck'schen Ahnentafeln. In der 2. Beilage, dem „**Lexikon deutscher Familien**“ 2. Jg. Heft 1—2, 1925 u. a. die Theologen-Familie Backe aus dem Waldeckischen und

die nassauische Familie Schott in Nassau und der Wetterau, auch Hanau, Schotten, ferner Wunderlich aus Biedenkopf.

77. **Zeitschrift der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte, Hamburg, Jahrgang I—VII, 1919—1925.**

In IV, 10—12: Stammbuch Versmann 1792—1799, darin hessische Namen: von Eschwege, Follenius, Fulda, von Hanstein, Kuntze, Lemke, Paulus, Römhild, Schönemann, Thorey. In VI, 7—9: Familie Rittershausen, 10—12: Bericht über vier von Edward Schröder in Hamburg gehaltene Vorträge „Deutsche Taufnamen“. In VII, 1: „Die Pastoren des Kehding-Ostensen Kirchkreises“ (Bremen), darunter Pfarrer Johann Hoffmann in Bützfleht (1629—1690), aus dem Stift Fulda gebürtig, Pfarrer Elias Brökel in Krautsand (1708—1755) aus Blickershausen, Vikar Nikolaus Ibag in Ballje († 1584) aus Marburg. In VII, 5: Paulmann „Niedersächsische Zuwanderer in Kassel (nach dem Casseler Bürgerbuch). In 12: v. Bothmer „Der Schäferknecht Meyer und sein Geschlecht“ (Kord Meyer aus Segelhorst bei Hessisch-Oldendorf, Vater des späteren Generalmajors Johann Anton von Meyhern).

78. **Westfälisches Adelsblatt, Monatsblatt der Vereinigten westfälischen Adelsarchive. 1. Jg. 1924, 2. Jg. 1925.**

Vom Archivdirektor Dr. Glasmeier in Velen in vorzüglicher Weise redigierte Zeitschrift mit sehr wertvollen und aufschlußreichen Arbeiten des Herausgebers und seiner Kollegen, in den späteren Heften besonders auch des früheren Archivdirektors Philippi in Münster und des Oberarchivars Friedrich von Klocke, zur Geschichte des westfälischen Adels. Im westfälisch-hessischen Grenzgebiet fällt natürlich auch manches für Hessen ab, die Ahnentafel des westfälischen Oberpräsidenten Ludwig Freiherrn Vincke (1774—1844) von Friedrich von Klocke weist auf der Seite der Mutter, Louise Sophie von Buttlar (1739—1806), bis zu deren Urgroßeltern nur Angehörige Hessischer Geschlechter auf, es sind die von Buttlar, Hund von Kirchberg, Riedesel zu Eisenbach, Diede zum Fürstenstein, von Urff, von Gilsa, Schenck zu Schweinsberg und Milchling von Schönstadt. Vincke ist eine umfangreiche, außerordentlich reizvolle und interessante besondere Nummer gewidmet. In einer Übersicht über das Archiv der Freiherren von Brakel zu Welda findet man neben vielen anderen waldeckischen und hessischen Stücken „verschiedene geheime Correspondence und Nachrichten, wie des Herrn Erbprinzen von Hessen-Cassel Durchlaucht die katholische Religion angenommen (1755) und wie man ihm ex odio religionis auf allen Seiten zugesetzt habe“.

79. **Wappenbuch der Stadt Basel. II. Teil, 1.—3. Folge. Unter den Auspizien der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel herausgegeben, Genealogischer Teil von Dr. Aug. Burckhardt und Dr. Arn. Lotz, heraldischer Teil W. R. Staehelin, Zeichnungen C. Roschet. Basel 1924/1925). 8°.**

Würdige Fortsetzung des I. Teils. Mittlerweile ist am 25. Januar 1925 leider der feine heraldische Künstler Carl Roschet gestorben (Nachruf Staehelins auf ihn im Schweizer Archiv für Heraldik Jahrgang 39, 1925, Nr. 1, S. 47—48). Auf den 150 Tafeln kommen gelegentlich Namen von Familien vor, die auch Beziehungen zu unserem Gebiet haben, wie Bernoulli, Fäsch, Passavant, Preiswerck, Schönauer. Der Stammvater der Baseler Buchdruckerfamilie Froben, zu der auch der 1675 bei Fehrbellin gefallene kurbrandenburgische Stallmeister Emanuel Froben gehört, Johann Froben, ist 1490 aus seiner Heimatstadt, dem fuldischen, heute bay-

rischen Hammelburg, nach Basel eingewandert. Auf der Stammtafel Hotmann erscheint der berühmte Humanist Professor François Hotoman (1524—1590), mit dem Landgraf Wilhelm IV. in wissenschaftlichem Briefwechsel stand. Johann Jacob Grasser, Pfarrer zu Beilstein und Inspektor der Grafschaft Dietz, wird als nach 1658 † angegeben, er lebte noch 1672. Ein mit den Malapert und du Fay verschwägerter Zweig der Le Grand lebte im 17. und 18. Jahrhundert in Frankfurt. Die auf 2 Tafeln behandelte Familie von der Mühl war lange im Nassauischen ansässig (Herborn, Dietz, Beilstein, Dauborn), ein Zweig auch in Hanau.

80. **Mitteilungsblätter der Familie Backe.** 1. Jahrgang, Nr. 1—4, Pyritz 1925. 2^o.

Ein Bakescher Familienverband ist 1924 gegründet. Der älteste bis jetzt bekannte Stammvater des heute weitverbreiteten Geschlechts ist Henrich Backe, Bürger zu Landau im Waldeckischen, 1616—1676, vermählt 1643 mit Catharina Dwüdeken, deren Sohn Christoph Backe, 1644—1710, Pfarrer in Braunsen und Elleringhausen, vermählt 1669 mit Anna Catharina, Georg Twistens Tochter, der erste einer langen Reihe von Theologen war. Außer in anderen Gegenden Deutschlands kommt auch in Hessen, so in Veckerhagen und Oberlistingen, im 18. Jahrhundert der Name Backe vor. Aus dem Waldeckischen Archive (im Staatsarchiv Marburg) wird noch viel Material über die Familie auch aus weit älterer Zeit zu heben sein, schon 1394 lebte ein Pfarrer Rodolfus Bake in Goddelsheim und in Landau erscheint der Name bereits 1491.

81. **Bickersche Nachrichten,** 4. Jahrgang, 1924.

In Nr. 13—15 archivalische Nachrichten über die Bicker in Neustadt, in Nr. 16 über Bicker in Alsfeld, Hersfeld, Marburg, Neustadt.

82. **Blätter zur Geschichte des Hauses Clemm** (Darmstadt 1924), 2^o.

Der Titel des (von Dr. Ludwig Clemm, Archivassessor in Darmstadt, herausgegebenen) Werks ist irreführend, es sind ohne weiteren Text nur 7 ausführliche Stammtafeln eines schon 1367 in Usingen urkundlich erscheinenden Geschlechts, dessen Genealogie fortlaufend etwa seit 1450 gegeben wird. Später kommt das Geschlecht aus dem Nassauischen nach Oberhessen, von da nach Frankfurt und Mannheim, ein Zweig ist vom Großherzog von Hessen 1912 unter dem Namen Clemm von Hohenberg geadelt worden. Das Schultheißen- und Rentmeisteramt auf dem Gleiberg erbt sich im 16. und 17. Jahrhundert durch 4 Generationen in der Familie fort. Von bekannteren Familiennamen erscheinen: Bassermann, Draudt, Fabricius, v. Grolman, Heyer, Klingelhöffer, Ochs v. Ochsenstein, Pampo, Pfeiffer, Seipp, Stockhausen, Thomae.

83. **Nachrichten aus der Familie Clotz,** Nr. 1—2, Darmstadt 1925 und 1926. Neue Zeitschrift für die in einem Familienverband zusammengeschlossenen Nachkommen des Bürgermeisters zu Wetzlar Anton Clotz, dessen Wappenpetschaft von 1576 noch in der Familie erhalten ist. Antons Söhne Johann († 1588) und Siegfried sind als hessische Kanzler bekannt. „Die Geschichte unserer Familie“ von Adolf Clotz bringt manches Interessante seit 1390.

84. **vom Berg, Carl, Beiträge zur Geschichte der Familie Curtius.** Düsseldorf 1923. 4^o. Sehr schön ausgestattetes Werk, leider aber trotz dem weiten Druck unübersichtlich, auch dem Inhalt nach ungleichmäßig. Die aus Bremen stammende Familie hat von 1607 ab

etwa 100 Jahre in Hessen gewohnt, zunächst in Cassel. Hervorragende Persönlichkeiten sind u. a. der Rektor der Casseler Stadtschule und spätere Pfarrer zu Marburg Sebastian Curtius (1620—1684) und dessen Schwäger, der aus Borken gebürtige Pfarrer zu Danzig Johannes Caesar (1614—1653) und der Casseler Hofprediger Conrad Lucanus (1624—1660). Henrich Kurtz (1627—1682) war Notar, auch Bürgermeister in Eschwege, Johannes Curtius (1636—1704) Pfarrer in Balhorn, Nicolaus Christoph Curtius (1651—1688) Metropolitan in Felsberg. Von hessischen Familien, die sich mit den Curtius verschwägert haben, seien genannt: Biskamp, Breul, Caesar, Heinius, Klaute, Lucanus, Rübenkönig, Schuchard, Wachs. Eine Stammtafel der Waldeckischen Familie Pilgrim (seit 1588) ist dem Buche beigegeben. Am wertvollsten in dem Werk ist die im Anhang gebrachte Biographie des Friedrich Wilhelm Curtius (1782—1862) aus der Feder seines Enkels des Professors Theodor Curtius in Heidelberg.

85. Nachrichtenblatt der Freiherren und Herren von Dittfurth.
Herausgegeben vom Geschlechtsverband v. Dittfurth (E. V.) Nr. 1, 1925.

Schriftleiter ist der Vorsitzende der 1925 begründeten Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck Regierungsrat Hans Kurt v. D. in Cassel. Diese erste Nummer der neuen Familienzeitschrift ist inhaltreich und nicht nur für das Geschlecht, sondern auch für die Allgemeinheit interessant. Außer anderen Aufsätzen enthält sie einen geschichtlichen Überblick über die Familie v. D. mit anhängender umfangreicher Stammtafel, ferner die Ahnentafel zu 128 Ahnen der um 1740 geborenen beiden Begründer der Äste Lübrassen und Dankersen der 2. Linie des Geschlechts v. D., die in der Mehrzahl niedersächsische, aber auch viele hessische Geschlechter enthält (v. Amelunxen, v. Boyneburg, v. Busseck, v. Falcken, v. d. Malsburg, v. Mauchenheim genannt Bechtolsheim, Rau zu Holzhausen, Schutzbar gen. Milchling, v. Trohe, v. Windhausen, v. Wolfskehl), in der namentlich aber auch durch eine Verschwägerung der v. Dittfurth mit den v. Cornberg deren Stammvater Landgraf Wilhelm IV. von Hessen in der obersten Reihe erscheint. Allgemein interessant und sehr lehrreich ist der Aufsatz „Unsere Abstammung von den Karolingern“, die auf 3 (von vielen) Wegen zu Karl dem Großen führt.

86. Beiträge zur Geschichte der Familie Henkel, auf Grund des „Stammbaum der Henkel 1470—1912 Manuskript von C. Adolf Stattmann Stuttgart 1912“, bearbeitet von Carl vom Berg, Düsseldorf 1924. Groß 2^o.

Dies sehr prächtig ausgestattete Werk mit schönen Lichtdruckansichten aus Wallau bringt nach dankenswerten ortsgeschichtlichen Nachrichten über den Breidenbacher Grund und Wallau die Genealogie eines bis ins 15. Jahrhundert zurückreichenden Bauerngeschlechts aus Wallau im hessischen Hinterland, das sich in neuerer Zeit nach Düsseldorf und Elberfeld verzweigt hat. Die bedeutendste Persönlichkeit ist der 1848 in Vöhl geborene Kommerzienrat Fritz Henkel, Gründer der Firma Henkel & Co. Düsseldorf (Fabrikation von Bleichsoda, Wasserglas, Persil). Das in farbiger Tafel beigegebene Wappen steht der bekannteren hessischen Familie Henkel zu, der der Casseler Bürgermeister und der Henkel der Verfassungskämpfe angehören. Die Wallauer Familie Henkel hat nie ein Wappen besessen.

87. Fritz **Herrmann** (Archivrat in Darmstadt), **Heimat- und Stammbuch der Familie Herrmann aus Schwanheim an der Bergstraße**. Darmstadt 1924.

Glückliche Vereinigung eines Stammbuches einer kleinen, nicht viel hervorgetretenen Bauernfamilie mit einem „Heimatbuch, das die Geschichte des Heimatdorfs darbietet und damit den Rahmen aufzeigt, in welchem sich das Leben der Vorfahren abgespielt hat“. Inhaltlich außerordentlich reiches und durch seine historischen und kulturgeschichtlichen Ausführungen sehr wertvolles Buch, das weit über den lokalgeschichtlichen Rahmen hinausgreift. Unter den Geistlichen Schwanheims auch ein Casselaner Johann Roßler († 1621), dessen Lebensbeschreibung ebenso wie die der anderen Pfarrer gegeben wird.

88. **Nachrichten der Familien Hornschuch, Hornschuh und Hornschu**, 2. Jahrgang, 1924, Heft 1—16.

Im letzten Heft dieser inhaltreichen Familienzeitschrift, die in dieser Form nicht mehr erscheint, sondern in der Zeitschrift „Kultur und Leben“ aufgegangen ist, steht ein Aufsatz des Pfarrers Wessel über Oberlistingen in Hessen.

89. Wilhelm Karl Prinz von **Isenburg**, „**Meine Ahnen**“, Ahnentafel nebst Register und Quellennachweisen. Leipzig, Degener & Co., 1925. Gr. 2^o.

Vor 10 Jahren habe ich in dieser Zeitschrift (Zschr. f. h. G. Bd. 49, 1916, S. 273—275) Wilhelm Heinrich Hamanns 1913 erschienene „Ahnentafel Seiner Durchlaucht des Prinzen Wilhelm Karl von Isenburg zu 4096 Ahnen“ besprochen, inzwischen ist der prinzliche Proband, der allem Anschein nach auf dem besten Wege ist, in die Reihe unserer ersten Genealogen zu treten, herangewachsen, hat selbst Hand an das Werk seines Lehrers gelegt, die Grundmauern des Baues erheblich verstärkt und das schon stattliche Gebäude noch um ein mächtiges Stockwerk erhöht. Das Werk, das die Ahnen des Prinzen bis zur 14. Reihe, also in der obersten Reihe 8192 im 15. oder 16. Jahrhundert geborene Personen, umfaßt, und auf allen 14 Reihen insgesamt 16383 Personen enthält, imponiert schon äußerlich durch seinen Umfang und seine Ausstattung, die darin geleistete quellenmäßige Arbeit aber ist kaum abzuschätzen, das Werk wird für alle Zeiten und für jede Art von genealogischer Forschung vorbildlich und von höchstem Wert sein. Über die Bedeutung jeder Ahnentafel und namentlich einer so umfangreichen, auf der die meisten Persönlichkeiten ihrem Wesen und Wert nach in der Geschichte genau charakterisiert sind oder bestimmt werden können, „in historischer, philosophischer, medizinischer, biologischer und soziologischer Hinsicht“ und über „die Probleme der verschiedenen Blutmischungen vom Bauer bis zum Kaiser, die der Vererbung und Auslese, sowie die soziale Struktur einer Ahnenschaft und die mannigfachen historischen Momente“ äußert sich Prinz Isenburg, der inzwischen auch an anderer Stelle daran gegangen ist, die eine oder andere der ihm vorgekommenen schwierigen Fragen zu beantworten oder der Lösung näher zu bringen, im Vorwort. Der 1. Teil umfaßt 129 Tafeln zu je 64 Ahnen in durchlaufender Bezifferung, der 2. Teil enthält ein ausführliches Register und die Quellennachweise, sowie verschiedene sehr interessante statistische Angaben. — Daß das Werk hier angezeigt werden muß, findet abgesehen von seiner allgemeinen Bedeutung seine Begründung darin, daß die Isenburger eins der ältesten und berühmtesten, seit vielen Jahrhunderten auf hessischem Grund und Boden sitzenden Dynastengeschlechter sind,

und daß natürlich neben vielen anderen hessischen Geschlechtern auch das Haus Brabant außerordentlich häufig unter den Isenburghischen Ahnen erscheint (Landgraf Philipp der Großmütige allein 175 mal!). Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden, ich verweise auf meine oben genannte Besprechung im Band 49 der Zschr. f. h. G.

90. **Nachrichten des J. P. Martinschen Familienverbandes E. V.** Heft 3—5, 1924 und 1925. Darin u. a. ein schöner Aufsatz von Ella Gonnermann, „Drei Stammütter der Familie Martin“ (Christine Elisabeth Ungewitter, Maria Margaretha Ihringk und Sabine Lucie Stückrad), und der Beginn der Selbstbiographie des Metropolitans zu Homberg Johann Christian Martin (1744—1811), ferner ein Aufsatz von C. K. „Von Ahnentafeln“ mit besonderer Berücksichtigung der Ahnentafel des Studienrats Ernst Martin in Marburg und Hinweis auf die Abstammung der Familie Stückrad vom Hause Brabant.
91. **Fritz Herrmann, Johann Heinrich Mercks Ahnentafel**, Darmstadt 1924 (Sonderabdruck aus der Merckschen Familienzeitschrift). Mit einer sehr feinen bunten Wiedergabe eines Gemäldes des Kriegsrats Johann Heinrich Merck (1741—1791). Die bis zu der Reihe der 64 Ahnen hinaufgeführte Ahnentafel weist schon in der 16er Reihe einige Lücken auf, die sich dann rasch vergrößern. Außer fränkischen und thüringischen Familien erscheinen einige Darmstädter und viele oberhessische in Alsfeld, Butzbach, Gießen, Herchenhain, Lollar, Schotten, Wetzlar, Wingershausen; besonders interessant sind die Greineisen, die über die Geude (Gudenus) und Grebe auf die Marburger Familie Orth zurückführen. Eine beigegebene Übersichtstafel zeigt die Blutsgemeinschaft Mercks mit Goethe, gemeinsamer Stammvater ist Ludwig Orth, Rentmeister in Marburg, † 1524.
92. **M. v. Rauch, Die Heilbronner Kauf- und Ratsherrenfamilie Orth**, Sonderabdruck aus der Zeitschrift des Historischen Vereins zu Heilbronn. Heft 15, 1925.

Auf diese schöne Monographie möchte ich hier hinweisen, wenn sich auch die Hauptgeschichte des Geschlechts in Heilbronn abgepielt hat. Der Stammvater stammt aus unserem Gebiete, es ist der Schöffe Henn Orth im Gericht zu Langenselbold in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sein in Hüttengesäß bei Langenselbold geborner Sohn Peter Orth († 1509) verpflanzte das Geschlecht nach Frankfurt, wo es 1626 erloschen ist, ein Sohn Johannes wurde der Gründer der bis 1915 in Heilbronn ansässig gebliebenen Linie. Noch manche hanauische und hessische Beziehungen lassen sich feststellen; mit dem bekannten oberhessischen Geschlecht Orth aber ist eine Verwandtschaft nicht nachzuweisen und auch nicht anzunehmen.

93. **Dr. Walther Pfeilsticker, „Die Pfeilsticker, ein Versuch ihrer Handwerks- und Familiengeschichte“** (in den Blättern für Württembergische Familienkunde, 5./6. Heft, Juli bis Oktober 1924).

Darin manches Hessische: Pfeilsticker in Darmstadt, Butzbach, Lichtenberg, Cronberg, dann in Vernawahlshausen, Ockershausen, Corbach.

94. **Die Riedesel zu Eisenbach**. Geschichte des Geschlechts der Riedesel Freiherrn zu Eisenbach Erbmarschälle zu Hessen. Im Auftrage der Samtfamilie verfaßt von Dr. Eduard Edwin **Becker**. Zweiter Band. Riedeselisches Urkundenbuch 1200 bis 1500. Ge-

druckt bei Wilh. Gerstung in Offenbach a. M. 1924. Ausl. für den Buchhandel durch N. G. Elwert, Marburg. [VI], 524 S.

Schon nach Jahresfrist konnte dieser Urkundenband dem darstellenden Teil (vgl. Zschr. f. h. G. 54, 349 f.) in gleichem Gewand und gutem Druck folgen. Im Vorwort gedenkt der Bearbeiter der Verdienste des am 19. Oktober 1924 verstorbenen Erbmarschalls Dr. Ludwig Hermann Gg. Berthold Konrad Riedesel. Der Band enthält die urkundlichen Belege zum ersten Band, aber auch die Urkunden des freiherrlichen Samtarchives, welche sich auf solche Familien beziehen, die von den Riedeseln beerbt worden sind, z. B. die Familien Eisenbach, Röhrenfurth und Wienold und bei der Veräußerung von Gütern (Krayenberg, Altenberga) zurückgeblieben sind. Die Mehrzahl der Urkunden ist in erschöpfenden Regesten wiedergegeben, besonders wichtige sind im Wortlaut abgedruckt, die meisten waren bisher unbekannt. Manches Formelhafte hätte gekürzt oder weggelassen werden dürfen (z. B. Nr. 1437). Die Urkunden ruhen in erster Linie in dem Riedeselschen Samtarchiv in Lauterbach und dem Staatsarchiv in Marburg. Dazu kommt eine Reihe von Archiven und Bibliotheken, die im Vorwort aufgezählt ist. Unter den ältesten Urkunden stammen die meisten aus dem reichen Bestande des Klosters Haina. Aber auch Rechnungen, chronikalische Aufzeichnungen und Briefe sind mit herangezogen worden. Manche Glieder der Familie haben im politischen Leben eine Rolle gespielt, sodaß die Bedeutung dieter Regesten über den familien- und ortsgeschichtlichen Rahmen hinausgeht. Viele Nachrichten über Hans v. Dörnberg und seinen Schwager den Marschall Johann Schenk zu Schweinsberg oder den Landvogt und Erbmarschall Eckhard von Röhrenfurt sind landesgeschichtlich von großem Wert. Rechtsgeschichtlich bedeutsam sind manche Weistümer (z. B. Nr. 291, 324, 1333, 1342, 1355, 1429, 1581) und Urkunden über Vogteigerechtsame in Lauterbach, Weißenborn, Engelrod und Mottrichs. Kirchengeschichtlich sind einige Patronatsurkunden beachtenswert. Wer sich die Zeit nicht nimmt, den ganzen Band durchzuarbeiten, wird schmerzlich ein Sachregister vermissen. Der Bearbeiter eines solchen Werkes ist in erster Linie berufen und in der Lage, ein Sachregister und Wortverzeichnis (z. B. Halm und Mund Nr. 362) aufzustellen. Mag es auch noch so subjektiv ausfallen, jeder Benutzer ist dankbar dafür. Die getrennten Orts- und Namensverzeichnisse geben den reichen Namenstoff wieder, der in den Regesten steckt. Da auf jeder Seite meist mehrere Regesten stehen, wäre das Nachschlagen vereinfacht worden, wenn nicht nach den Seitenzahlen, sondern nach den Zahlen der Regesten (wie es bei Urkundenbüchern üblich ist), zitiert worden wäre. Die von Frl. A. van der Laan und ihrem Vater angefertigten Register sind im großen und ganzen zuverlässig. Versehen und Auslassungen richtig zu stellen, ist hier nicht angebracht angesichts der mühevollen Leistung.

Marburg.

Wilhelm Dersch.

95. **Römhelsches Familienblatt** (früher unter dem Titel: Familienblatt der Nachkommen des Pfarrers Konrad Daniel Römheld zu Meiches Nr. 1—16, 1904 ff.) Nr. 17—19, 1923—1925, 4°.

Herausgeber Studienrat Dr. Friedrich Römheld in Hannover-Kleefeld, aus dessen Feder besonders hervorzuheben in Nr. 19 „Neue Beiträge zur Geschichte unseres Geschlechts. 1. In Thüringen um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert.“ Danach stehen an der Spitze des Geschlechts die Brüder Großhans und

Kleinhans Römhild zu Herrenbreitungen, geboren um 1540/50. Des Kleinhans Enkel Hans R. verpflanzte 1624 das Geschlecht nach Marburg, von wo es sich dann weiter über beide Hessen verbreitet hat. Das im Kopf des Familienblattes verwandte Wappen ist unerfreulich, der Familie wäre zu raten, durch einen guten Heraldiker das Wappen neu zeichnen zu lassen.

96. **Zeitung der Familie v. Rohden**, 5. Ausgabe, April 1925, hektographiert, 2°. Darin u. a. „Die Malerfamilie von Rohden“ (aus Cassel).
97. **Mitteilungen des Verbands der Wetterauer Familien Schäfer**. Schriftleitung: Rudolf Schäfer, Darmstadt. Nr. 13—18, 1916—1926. 8°.

Unter Hinweis auf die Anzeige in Zschr. f. hess. G. Band 49, 1916, S. 282—283 ein paar Worte über die in den letzten 10 Jahren erschienenen Nummern 13—18. Dem Umfang nach sind sie den Zeitverhältnissen entsprechend erheblich kleiner, sie enthalten neben Familiennachrichten aus dem Kreise der jetzt lebenden Generation Nachrufe auf verstorbene Glieder, bringen auch die Satzungen des Familienverbands in der Fassung vom 10. Juni 1924 und machen mit neuen Ergebnissen der Forschung bekannt, so über die Erbstädter und die Dortelweiler Familien Schäfer. Der Herausgeber behandelt in einem lehrreichen Aufsätze, dem einige Stammtafeln beigegeben sind, das Problem des Ahnenverlusts im Höchst-Darmstädter Ast vom Orleshausen-Altenstädter Stamm der Schäfer. Ein anderer Aufsatz zeigt die Berechtigung der 3 Höchster Stämme am Stipendium der Familie Belzer (Stiftung des Pfarrers Conrad Beltzer zu Echzell, † um 1460). Die letzte Nummer handelt in einem besonderen Aufsatz allgemein über „Familienforschung“ und ihre Bedeutung und weist am Schluß auf die „Hessische Familiengeschichtliche Vereinigung“ in Darmstadt hin.

98. **Familienblätter für die Familie Scheffer**. Jg. 1—4, Nr. 1—6, 1914—1923. 8°.

Es ist nicht die hessische Kanzlerfamilie, mit der sich diese Blätter beschäftigen, sondern die alte hessische Theologenfamilie, deren Stammvater Johann Ernst Scheffer, Solmsischer Schultheis zu Gröningen (geb. um 1620) ist; eine ebenso geachtete, ja berühmte Familie, deren Hauptvertreter die beiden Brüder Friedrich Scheffer, kurhessischer Staatsminister (1800—1879) und Professor D. Wilhelm Scheffer, Oberkonsistorialrat in Marburg (1803—1883), dann dessen Sohn, der allverehrte, vor 2 Jahren als 90-jähriger verstorbene Pfarrer D. Reinhard Scheffer in Marburg, gewesen sind. Die 6 Hefte, denen seit 1923 keins mehr gefolgt ist, enthalten viele Nachrichten über die Scheffer und über manche andere verschwägte Familien, deren Namen in Hessen einen guten Klang haben, wie Abée, Arnold, Baumann, Beyer, Dettmering, Mannel, Schenck. Eine Reihe Porträts sind beigegeben, namentlich ein feines Bild des Pfarrers Reinhard Scheffer von dem Maler Hans Wildermann in Dortmund.

99. **Verbandsblatt der Schöner**, Jahrgang 4, 1924, Jahrgang 5, 1925.
In 4, Heft 3: ausführliche Nachrichten über M. Lazarus Schöner, Professor zu Marburg († 1607) und seine Familie mit sehr genauen Quellenangaben. In Heft 4: Brief des Malers Georg Friedrich Adolf Schöner vom 19. September 1795 mit einer interessanten Würdigung des Malers Johann Friedrich August Tischbein, auch Erwähnung des Hanauer Malers und Kupferstechers Konrad Westermeyer. In

5, Heft 1: David Schöner aus Neustadt a. S. in Schmalkalden (1590), dessen Frau, eine geborene Leib, doch wohl aus der Schmalkalder Goldschmiedefamilie Leib. In Heft 2: Matthias Schöner, Rentmeister in Ziegenhain (ca. 1587—1652), Sohn des Lazarus Schöner (Verschwägerung mit den hessischen Familien Riese, Heugel, Stückrad). In Heft 3: Familie des Sekretärs und Receptors Joh. Christoph Schöner in Ziegenhain († 1672).

100. Fritz Walther **Seyrich**, **Geschichte der Familie Seyrich**. 1. Teil Geschichte des Mannesstammes, 2. Teil Ein Gang durch den Ahnengarten. Dresden 1923.

Die Familie Seyrich ist eine altmeissnische; die von dem Oberlandesgerichtsrat Dr. F. W. Seyrich in Dresden geschriebene, mit einem sehr lesenswerten Vor- und Nachwort versehene Geschichte hier zu besprechen läge kein Grund vor, wenn nicht in dem 2. Teil allerhand Hessisches vorkäme. Des Verfassers Großmutter Katharina Magdalena Seyrich, geb. Breul ist nämlich 1807 in Sooden an der Werra als Tochter des Kunstmeisters bei der Saline zu Sooden Johann Henrich Breul und der Katharina Elisabeth geb. Grothaus geboren. Der Verfasser berichtet ausführlich über diese seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Abterode am Meißner erscheinende Bergmannsfamilie Breul, die vielleicht mit den Breul in Waldkappel oder Sontra zusammenhängen kann. Die Breul'sche Ahnentafel nennt eine ganze Reihe in den Dörfern am Abhang des Meißners ansässiger hessischer Bauernfamilien. Der Katharina Elisabeth Grothaus Vater ist vielleicht ein unehelicher Sproß aus der hessischen Linie der bekannten freiherrlichen Familie von Grothaus gewesen (etwa in Heldra geboren?).

101. **Zeitschrift des Geschlechts Stück**, 4.—6. Jg. 1923—1925, Nr. 32—45. In diesen letzten Nummern in der Hauptsache die Ahnenliste des Herausgebers Friedrich Stück in Cassel (geb. 1881) mit vielen hessischen Namen und mit großem Fleiß zusammengetragenen Nachrichten. Unter den Abbildungen das 1674 von Gottfried Köhler gegossene Armsünderglöckchen im Dachreiter der Großen Kirche zu Cassel und ein hübsches Portal des Hauses Untere Fulda-gasse 9 in Cassel, beides nach Zeichnungen des Architekten Heinrich Wenzel.

XI. Geschichte einzelner Persönlichkeiten.

102. **Hessische Biographien** in Verbindung mit **Karl Esselborn** und **Georg Behnert** herausgegeben von Hermann Haupt. Bd. II, Lief. 3 (Lief. 7 d. g. Folge) 288 S.

Die siebente Lieferung des zuletzt Ztschr. 54, 356 besprochenen Werkes bringt 33 Biographien, denen nur sieben entsprechende in der Allg. Dtsch. Biogr. gegenüberstehen. Eine Wirksamkeit in Kurhessen hatte nur zeitweilig, ehe er 1867 nach Gießen berufen wurde, der Neuphilologe Ldw. Lemcke († 1884), dem sein dritter, noch in Marburg lebender Nachfolger Edmund Stengel 3 Seiten gewidmet hat. — Erwähnt seien hier noch die durch ortsgeschichtliche Studien verdienten Wilhelm Wagner († 1874) und Wilhelm Franck († 1884) und die Politiker Nordeck von Rabenau († 1892), der Erbauer des den Marburgern wohlbekannten Schlosses Friedelhausen, und Karl Friedr. Ernst Minnigerode († 1894), der burschenschaftliche Märtyrer, der endlich 1839 freigegeben dem neuen Vaterlande Amerika als

Politiker, als Professor der klassischen Sprachen und Literatur, dann als Kanzelredner ein halbes Jahrhundert treffliche Dienste geleistet hat.

Karl Wenck.

103. **Neuhaus, Wilhelm:** Der Jakobinerprinz und andere Geschichten. Hersfeld. 1924. Hans Ott-Verlag, Hersfeld. 8°. 101 S.

Das Buch berichtet über das Liebesleben der Eva von Trott, über die Erlebnisse des citoyen de Hesse, über die Rotenburger cura ventris vom Jahre 1834 und über die in ganz Kurhessen bekannte und immer noch viel belachte Versetzung des Metropolitans Dr. Feyerabend von Gottsbüren nach Felsberg. Wenn auch für die Wiedergabe die novellistische Form gewählt ist, verdient das recht gut ausgestattete Buch doch hier Erwähnung, weil der Verfasser sich auch in dieser Form streng an die historische Wahrheit gehalten hat. Wir dürfen deshalb dem Buche weite Verbreitung wünschen. Die Titelvignette (der hessische Wappenlöwe mit der Jakobinermütze) ist nicht gerade geschmackvoll.

Kassel.

A. Woringen.

104. **Das Silhouettenbuch des Grafen Franz zu Erbach-von Johann Wilhelm Wendt.** Im Insel-Verlag zu Leipzig (1923). [65] Tafeln, 21 S. Text. Fol.

Dieses in 330 Exemplaren hergestellte Prachtwerk berührt zwar nicht unmittelbar unser Arbeitsgebiet, sei aber wegen seiner vornehmen Ausstattung und der Persönlichkeit des weitbekannten kunstsinnigen Grafen Franz hier ausdrücklich gerühmt. Herausgeber ist der Erbacher Archivrat Karl **Mornweg**, der uns inzwischen noch ein ansprechendes Büchlein „Graf Franz zu Erbach und seine Schöpfungen“ im Litera-Verlag zu Darmstadt (1924) beschert hat. Der Scherenschneider ist der aus Naumburg stammende 1815 in Erbach als Bauinspektor verstorbene J. W. Wendt. Neben den Erbacher Persönlichkeiten des Hofes und der Beamtschaft und anderen Personen des hohen Adels, die in Erbach während der Jahre 1787—1790 einkehrten, seien hier genannt: Luise, die Witwe des Landgrafen Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt, die Großmutter der Königin Luise von Preußen († 1818) und ihre Tochter Auguste, die Gemahlin des ersten Bayernkönigs; Ludwig, der Sohn Landgraf Ludwigs IX. von Hessen-Darmstadt, der spätere erste Großherzog; Luise und Charlotte, Töchter Landgraf Georg Wilhelms; Friedrich Amand Frh. v. Dernbach, später Kommandant von Fulda († 1800) und seine Gemahlin. — Das Nachschlagen würde erleichtert, wenn die Tafeln mit Ziffern versehen worden wären.

Marburg.

W. Dersch.

105. **Maldfeld, G.:** Aus der Jugendzeit des Prinzen Johann Kasimir von Isenburg. (Hanauisches Magazin, Jg. 5 (1926) Nr. 2 u. 3.)

Behandelt die Gießener Studentenzeit des Isenburgers, der bekanntlich 1759 in der Schlacht bei Bergen (13. April) den Heldentod fand.

106. **Maldfeld, G.:** Die Fahrt des Prinzen Johann Kasimir von Isenburg im Jahre 1746 mit den Hessen nach Schottland. (Hanauisches Magazin, Jg. 3 (1923/24) Nr. 14.)

Aus der Zeit des von den Franzosen unterstützten Aufstandes des Kronprätendenten Karl Eduard Stuart, der 1746 bei Culloden niedergeschlagen wurde. Die im Solde Englands stehenden hessischen Hilfstruppen kamen nicht ins Gefecht.

107. **Bothmer**, Karl Frhr. von: Der Schäferknecht Meyer und sein Geschlecht. (Sonderdruck aus Nummer 12. VII. Jahrgang, der Zeitschrift der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte, Sitz Hamburg.) 8°. 8 S.

Der als braunschweigischer Oberstleutnant 1660 gestorbene Schäferknecht Meyer, der Stammvater der Familie v. Meyhern, war gebürtig aus Segelhorst im Kreise Grafschaft Schaumburg und brachte durch einen vermöge seiner Ortskenntnis geschickt ausgeführten Flankenmarsch in der Schlacht bei Hessen-Oldendorf 1633 die Entscheidung für den Sieg der verbündeten Schweden, Hessen und Braunschweiger. Der Verfasser stellt die über ihn und seine Nachkommen vorhandenen Angaben zusammen und weist unrichtige Angaben zurück. — Vielleicht hat der Schäferknecht Meyer noch eine weitere Beziehung zu Hessen. Kurz nach dem 30jährigen Kriege hat nach den Feststellungen des Unterzeichneten ein Oberstleutnant Meyer kurze Zeit im Dorfe Wolfsanger bei Kassel gewohnt, der vielleicht mit dem Schäferknecht identisch ist.

Kassel.

A. Woringer.

108. (**Oppenheim**, Moritz:) Jugenderinnerungen eines Hanauer Malers. (Hanauisches Magazin, Jg. 3 (1923/24) Nr. 13.)
Spielt im Anfang des 19. Jahrhunderts.

109. **Rumpf**, Th[eodor]: Lebenserinnerungen. Bonn: Marcus u. Weber, 1925. 8°. 92 S.

In diesem Buche schildert ein Sohn unserer hessischen Heimat, Prof. Dr. Th. Rumpf, seinen Lebensgang. Ende 1851 zu Volkmarsen als Sohn des Geometers und Ziegeleibesitzers Georg Heinrich Rumpf und seiner Gattin Maria Therese, geb. Block, geboren, besuchte er zunächst die Volksschule in seiner Vaterstadt, dann das Gymnasium in Hanau, um sich von 1872 ab an den Universitäten Marburg, Freiburg, Leipzig und Heidelberg dem Studium der Medizin zu widmen. Auch in Wien war er zur Vervollständigung seiner Kenntnisse drei Monate lang. Danach wirkte er als Arzt in Düsseldorf, habilitierte sich 1882 in Bonn, kam 1888 als außerordentlicher Professor nach Marburg, 1892 als Direktor des Eppendorfer Krankenhauses nach Hamburg, endlich 1901 zunächst als praktischer Arzt mit Lehrauftrag an der Universität, dann als außerordentlicher, schließlich als ordentlicher Honorarprofessor und Geh. Medizinalrat nach Bonn, um seit 1922 seinen Lebensabend im Ruhestande in seiner Heimatstadt Volkmarsen zu verleben. Sein abwechslungsreicher Lebensgang führte ihn mit einer großen Zahl interessanter und bedeutungsvoller Persönlichkeiten zusammen, und seiner rastlosen Forscher-tätigkeit hatte er es zu verdanken, daß er sich als Arzt einen großen Namen gemacht hat. Die schlichte, ansprechend geschriebene Selbstbiographie Rumpfs ist eine erfreuliche Lektüre, und man möchte fast bedauern, daß diesem wackeren Hessen keine längere Tätigkeit an unserer Landesuniversität Marburg beschieden war. Aber wenigstens steckt in den Erinnerungen an seine Jugendzeit und an die vier Marburger Jahre 1888—92 auch ein Stück Heimatsgeschichte.

XII. Recht, Verfassung und Verwaltung.

110. In der Schrift von **Th. Roller** Georg Andreas Reimer und sein Kreis. Zur Geschichte des politischen Denkens in Deutschland um die Zeit der Befreiungskriege (Berlin, Weidmann, 1924, Zeitschr. Bd. 55.

80 SS.) kommen in Briefen und Berichten mehrfach hessische Persönlichkeiten zu Worte, so Suabedissen (damals Erzieher des Prinzen Friedrich Wilhelm, des letzten Kurfürsten) und besonders Sigismund Peter Martin, dieser namentlich mit einem unter Reimers Papiere beschlagnahmten Bericht: „Bemerkungen auf einer Reise vom Niederrhein nach Frankfurt a. M.“, der für den Druck bestimmt war.

E. S.

111. **Maldfeld, G.:** Ein Selbolder Gerichtsurteil aus alter Zeit. (Rundschau für Hanau Stadt und Land, Jg. 1924 Nr. 104.)

Behandelt das Gericht Selbold im allgemeinen und das Urteil, das in einem Falle von gewaltsamem Widerstand gegen die gräflich isenburgische Obrigkeit 1425 erging.

112. **Maldfeld, G.:** Die Aufhebung der Leibeigenschaft im Fürstentum Isenburg 1794. (Hanauisches Magazin, Jg. 3 (1923/24) Nr. 13 u. 14.)

113. **Stübing, H.:** Eine Instruktion der Schwester Napoleons I. [Pauline, Herzogin von Guastalla] für den Oberförster Lipsius zu Niederrodenbach aus dem Jahre 1810. (Hanauisches Magazin, Jg. 3 (1923/24) Nr. 14.)

114. **Mitteilungen der Stadt Cassel.** Im Auftrage des Magistrats herausgegeben vom Statistischen Amt. Heft 1 bis 4, Januar bis April 1926. Fol. 20 S.

Seit dem Juni 1923 ist das vorliegende Heft der Mitteilungen, das erste, das das Statistische Amt herausbringen konnte, nachdem die Ungunst der Verhältnisse zum Einstellen des Erscheinens gezwungen hatte. Die Hefte bringen Angaben über Bevölkerungsstand (1915: 171 483) und Bevölkerungsbewegung, Arbeits- und Verkehrswesen, Teuerungszahlen und Preise, Schlacht- und Viehhof, Gesundheitspflege, Krankenkassen, Büchereien, Fremdenverkehr und städtische Bekanntmachungen, die sämtlich in praktischer und übersichtlicher Weise gegeben sind, auf die aber aus Raummangel hier leider nicht näher eingegangen werden kann. Nur dem Fremdenverkehr, der besonders ausführlich behandelt ist, seien einige Worte gewidmet. Seit 1911 zeigt dieser im allgemeinen steigende Tendenz und hat im Jahre 1925 zum ersten Male die Zahl 100 000 überschritten. Dabei sind nur solche Fremde gezählt, die in Hotels, Gasthäusern und Pensionen wohnten, nicht aber solche, die in Privathaushaltungen Unterkunft fanden. Wenn auch die derzeitigen knappen Wohnungsverhältnisse in der Beherbergung von Besuchsgästen Einschränkung auflagen, würde doch durch die Berücksichtigung dieser Fremden die Gesamtzahl erheblich höher geworden sein. Daß sich die Zahl auf die einzelnen Monate ungleichmäßig verteilt und die Monate Juni bis August die am stärksten belegt sind, ist erklärlich. Es fällt aber auf, daß der Juli nicht unerheblich hinter dem Juni und August zurückbleibt. Die für spätere Hefte in Aussicht genommene Zählung der Übernachtungen wird eine sehr wünschenswerte Ergänzung dieser Angaben bringen. Überhaupt verspricht das Statistische Amt, die weiteren Hefte stofflich noch erheblich reichhaltiger auszugestalten. Aber auch schon jetzt können wir dem Amte für die vorliegenden Hefte unsere aufrichtige Anerkennung aussprechen.

Kassel.

A. Woringen.

115. **Ergebnisse der Wohnungszählung 1925.** Herausgegeben vom Statistischen Amt der Stadt Cassel. 8^o. 51 Seiten, 1 Karte und 18 Tafeln graphische Darstellungen.

Das Statistische Amt, das während und nach dem Kriege seine früheren wertvollen Veröffentlichungen infolge der allgemeinen Notlage einstellen mußte, hat für das erste Heft, mit dem es diese wieder aufnimmt, einen sehr zeitgemäßen Stoff gewählt. Eine stattliche Reihe von Übersichten und Tafeln gibt zahlenmäßige Auskunft über die kasseler Wohnungsverhältnisse, während kurze, aber ausreichende textliche Ausführungen die Folgerungen aus diesen Zahlen ziehen. Das Bild, das uns hier gegeben wird, ist kein erfreuliches. In 4048 Wohnungen sind je 2 Haushaltungen, in 169 Wohnungen je 3 Haushaltungen untergebracht. Von ersteren 4048 Wohnungen enthalten aber 509 nur 3 Wohnräume, 1125 nur 4 Wohnräume. 10 915 Wohnungen ($\frac{1}{4}$ aller vorhandenen) haben keinen eigenen Abort, 34 807 Wohnungen ($\frac{3}{4}$ aller vorhandenen) kein Bad. Die Versuche der Stadtverwaltung, möglichste Abhilfe zu schaffen, haben dazu geführt, daß 800 Wohnungen durch Ausbau bisher nicht zu Wohnungszwecken benutzter Räume, 759 durch Zerlegung größerer Wohnungen geschaffen sind. Das Statistische Amt kommt auf Grund seiner Feststellungen zu dem Ergebnisse, daß beim Vorhandensein von 41 875 Wohnungen in Kassel zur Zeit noch weitere 5142 Wohnungen fehlen und beschafft werden müssen, daß aber der Bedarf an Wohnungen unzweifelhaft von Jahr zu Jahr größer werden wird. Eine Hilfe möchte das Amt in der reichlichen Gewährung billiger Baukredite sehen, läßt dabei aber die Frage offen, ob es in Anbetracht des großen Wohnungsbedarfes vom volkswirtschaftlichen Standpunkte nicht richtiger sein würde, von dem in der Nachkriegszeit allgemein erbauten Ein- und Zweifamilienhaus aus Sparsamkeitsgründen zur mehrgeschossigen „Mietskaserne“ in neuzeitlichem Sinne zurückzukehren. Die im Schlußsatze des Heftes festgestellte außerordentlich große Wohnungsnot ist auch in Kassel unbestreitbar eine Folge der durch den Kriegsausgang herbeigeführten Änderungen in unserem gesamten Volksleben. Schreiber dieses möchte aber doch nicht unerwähnt lassen, daß er bereits vor dem Kriege bei seiner Anzeige der Veröffentlichungen des Statistischen Amtes darauf hingewiesen hat, daß die damaligen Verhältnisse in Kassel (völliges Ruhen der Bautätigkeit, namentlich infolge hoher Grundstückspreise, bei stetig wachsender Einwohnerzahl) auch ohne den Krieg zu einer, wenn auch nicht zu einer einen solchen unheilvollen Umfang annehmenden, Wohnungsnot in Kassel führen mußte.

Diese neue Veröffentlichung des Statistischen Amtes läßt uns hoffen, daß das Amt seine Bekanntgaben bald wieder auf den früheren Umfang und Wert bringen möge. Das vorliegende Heft ist ein schöner Anfang dazu.

Kassel.

A. Woringen.

XIII. Wirtschaftsgeschichte.

116. **Bericht des Kreis Ausschusses des Landkreises Hanau** über die Verwaltung und den Stand der Kreiskommunal-Angelegenheiten Ende des Rechnungsjahres 1924. Druck der Union-Druckerei, Frankfurt a. M. 4°. 42 Seiten.

Der Bericht enthält äußerst reichhaltiges statistisches Material über Bevölkerungs- und Erwerbsverhältnisse des Kreises unter Rückblick auf frühere Jahre, über die persönlichen Verhältnisse der Beamenschaft des Kreises, übersichtliche Darstellungen über das Finanzwesen des Kreises, über seine Landwege und Brücken. Von

besonderem Interesse sind die Abschnitte über Bau- und Wohnungsverhältnisse und über das Wohlfahrtswesen. Bei der Verwendung der Hauszinssteuer ist der Kreis recht zweckmäßig vorgegangen und hat vor allem den Bau von Zweifamilienhäusern unterstützt. Die Wohnungsverhältnisse, die ja überall trauriger Art sind, können auch hier nicht gerade günstig genannt werden. Indessen ist es doch immerhin erfreulich, wenn in Fechenheim, einem Orte mit starker Fabrikbevölkerung, in 1204 Wohnungen weniger als 1 Person und in nur 11 Wohnungen mehr als 3 Personen auf einen Wohnraum entfallen. Nur Großauheim und Langenselbold weisen ungünstigere, aber immerhin gegen die Großstädte noch erträgliche Zahlen in der Wohnungsbelegung auf. Die Ergebnisse der Schulkinderfürsorge sind bedauerlich. Von 4375 ärztlich untersuchten Schulkindern konnten nur 2326 als in gutem Gesundheitszustand befindlich bezeichnet werden. Unter den übrigen Kindern litten 388 an allgemeiner Körperschwäche, 585 an Blutarmut, 335 an Skrofulose. Diese Zahlen bieten einen traurigen Ausblick in die Zukunft, zumal der Kreis zwar eine starke Fabrikbevölkerung enthält, von dieser aber ausweislich des Berichtes ein großer Teil als Nebenbeschäftigung Landwirtschaft betreibt. Aus den zahlreichen weiteren statistischen Angaben des Berichtes möge nur noch erwähnt werden, daß in der Industrie des Kreises die chemische und elektrotechnische Industrie einen breiten Raum einnimmt und daß eine sehr ausführliche Übersicht über die politischen Parteiverhältnisse des Kreises Auskunft gibt. Neben einer Anzahl graphischer Darstellungen ist dem Berichte eine wertvolle farbige Karte über die staatliche Zusammensetzung der Kreise Hanau, Gelnhausen und Schlüchtern im Jahre 1800 beigegeben, die ein buntes Bild der damaligen staatlichen Zerrissenheit gibt. Ein besonderes Anlageheft enthält eine Reihe hübscher photographischer Darstellungen der vom Kreis zur Minderung der Arbeitslosigkeit ausgeführten Wege- und Brückenbauten, Flußregulierungen usw. Wir können den Bericht als einen geradezu mustergiltigen anderen Landkreisen zur Nachahmung warm empfehlen.

Kassel.

A. Woringen.

XIV. Literatur- und Musikgeschichte.

117. **Scheller, Will:** Heutige Deutsche Dichtung in Hessen. Eine Sichtung. Mit 23 Abbildungen. Melsungen: Heimatschollen-Verlag (1925). 8°. 59 S. 1 RM.

Der Verfasser will in diesem, aus einem Rundfunkvortrag hervorgegangenen sehr dankenswerten Werkchen eine Übersicht über das Schaffen derjenigen aus Hessen im weiteren Sinne gebürtigen modernen Autoren geben, die sich in der heutigen deutschen Literatur einen Namen gemacht haben und als Hessen in ihrer Heimat besonderer Wertschätzung erfreuen sollten. Die eingehende und streng wissenschaftliche Würdigung dieser Schriftsteller soll der Sammlung „Hessische Köpfe“ vorbehalten bleiben. Gerade durch die gefällige, leicht lesbare Darstellung ist Schellers Büchlein, das überdies einen wertvollen Bildschmuck aufweist, besonders geeignet und wert, in den weitesten Kreisen bekannt und beachtet zu werden. Um mit seinem Inhalte bekannt zu machen, genüge es, die behandelten Autoren aufzuzählen. Es sind dies: Stefan George, Friedrich Gundolf [Gundelfinger], Karl Wolfskehl, Oskar A. H. Schmitz, Albert H. Rausch, Wilhelm Schäfer, Alfred Bock, Adam

Karillon, Helene Christaller, Wilhelm Speck †, Karl Engelhard †, Heinrich Bertelmann †, Wilhelm Holzamer †, Karl Ernst Knodt †, M. Herbert †, Christoph Ruths †, Karl Graf von Berlepsch, Hans Schinkelhuth, Otto Blüse, Bernhard Brentano, Karl Curt Wagner, Karl Adolf Schimmelpfeng, Will Vesper, Hans Grimm, Nikolaus Schwarzkopf, Karl Neurath, Hans Gustav Wagner, Alex-Victor von Frankenberg, Leo Weismantel, E. K. Ludhard (Großherzog Ernst Ludwig von Hessen), Ernst Schmidt, Kasimir Edschmid, Wilhelm Michel, Karl Justus Obenauer, Valentin Traudt, Erwin Gros, Heinrich Ruppel, Bernhard Schorbach und Johann Lewalter. Bei allen Autoren sind auch ihre Werke aufgeführt. Das Buch kann uns wohl mit Stolz auf die aus dem Stamme der Hessen hervorgegangene literarische Produktion erfüllen.

118. **Gustav Mahlers Briefe 1879—1914.** Hrsg. v. Alma Maria Mahler. Paul Zsolnay Verlag Berlin. Wien. Leipzig. XVI. 492 S.

Der Band enthält etwa ein Dutzend aufschlußreicher Briefe über Mahlers Kasseler Kapellmeisterzeit, deren zeit- und lebensgeschichtlicher Hintergrund eingehend dargestellt wird in dem Aufsatz von G. Struck, G. Mahlers Kapellmeister- und Liebesnöte. (Vgl. Nr. 142!)
G. Struck.

Vgl. auch Nr. 7!

XV. Kunstgeschichte und Denkmalpflege.

119. **Hessen-Kunst.** Jahrbuch für Kunst- und Denkmalpflege in Hessen und im Rhein-Maingebiet. Begründet und hrsg. von Christian Rauch. Marburg: Elwert. Jg. 19: Mit Bildschmuck von Werner Willgerodt [für 1925]. Jg. 20: Dem Gedächtnis von Wilhelm Thielmann † [für 1926].

Mit berechtigtem Stolz darf der Herausgeber im Vorwort zu Jahrgang 19 darauf hinweisen, daß es trotz schwerer Wirtschaftskrise gelungen sei, die „Hessen-Kunst“ neuerdings herauszubringen und ihren Bestand für absehbare Zeit zu sichern. Zwei prächtige Jahrgänge legen davon Zeugnis ab. Wieder ist den Kalendarien ein ausgezeichnete Bildschmuck beigegeben, dem des Jg. 19 eine Anzahl ober- und niederhessischer Städtebilder von Werner Willgerodt, während wir im Jg. 20 eine große Anzahl landschaftlicher Darstellungen und Schilderungen aus dem hessischen Volksleben von Wilhelm Thielmanns Meisterhand finden, von Thielmann, dem ein allzu früher Tod am 19. November 1924 den Künstlerstift aus der Hand genommen hat und dem ein warmer Nachruf gewidmet ist. Auch sonst enthalten die beiden Jahrgänge eine Reihe beachtenswerter und fast ausnahmslos auch mit guten Abbildungen ausgestatteter Aufsätze, die den Wert der „Hessen-Kunst“ nicht wenig erhöhen. — Karl Rumpf behandelt im Jg. 19 das rühmlichst bekannte Marburger Geschirr, v. Baumbach die vorwiegend in den Kreisen Marburg, Kirchhain, Ziegenhain und Biedenkopf, sowie in der Gegend von Gießen und Alsfeld heimische Kratzputztechnik, d. h. die Sitte, den Verputz der Fachwerkbauten durch eingekratzte Verzierungen zu verschönern und so die Häuserfronten zu beleben; weiter erläutert Rudolf Hallo eine Baurkunde Landgraf Wilhelms IV., nämlich einen bei Abbruch der Brandruine des Kasseler Landgrafenschlosses 1820 aufgefundenen Inschriftstein, der sich auf den 1560 errichteten Frauentzimmerbau des Schlosses bezieht und den einst Rommel fehlerhaft las und Knetsch infolgedessen unrichtig

interpretierte, während Holtmeyer die richtige Lesung gefunden hat; endlich unterzieht Kurt **Wilhelm-Kästner** das Paradies der Stiftskirche in Fritzlar aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts einer eingehenden kunstgeschichtlichen Betrachtung. — Jahrgang 20 bringt zunächst aus der Feder von Otto **Großmann** eine kunstästhetische Würdigung einer ausgezeichneten Holzstatue der Madonna mit dem Kinde; die Figur ist eins der schönsten Denkmäler der Frühgotik in Deutschland, vermutlich noch im 13. Jahrhundert geschaffen, und entstammt dem Kloster Altenberg westlich von Wetzlar. Der zweite Aufsatz dieses Jahrgangs behandelt die Tierdarstellungen Philipp Soldans; geschrieben hat ihn Albrecht **Kippenberger** auf Grund seines größeren Werkes: „Philipp Soldan, ein hessischer Bildhauer des 16. Jahrhunderts, Meister der Ofenplatten“ (Wetzlar 1925). [Vgl. Nr. 126.] Carl **Knetsch** erfreut uns mit neuen Nachrichten über den wackeren Heinz von Lüder, Beiträgen zu seinem Lebensgang und über seine höchst wahrscheinliche Zugehörigkeit zu der Adelsfamilie von Lüder. Schließlich berichtet Rudolf **Hallo** über die Meister vom Kasseler Philippsepitaph, Elias Godefroy (Gottfro) und Liquio (Leckuio) Beaumont (= Meister Adam), die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Kassel wirkten und vorzügliche plastische Arbeiten, namentlich Reliefs, in Alabaster geliefert haben. Außer für das Epitaph waren sie auch für die Ausschmückung der Alabasterkammer im Landgrafenschlosse tätig; heute befinden sich die Reliefs aus dieser Alabasterkammer bekanntlich im Vestibul der Kasseler Landesbibliothek.

120. **Strauß**, Konrad: Die Töpferkunst in Hessen. Mit 273 Abb. auf 58 Lichtdrucktafeln und 1 Beilagetafel. (= Studien zur Deutschen Kunstgeschichte H. 228.) Straßburg: Heitz 1925. 8°. 76 S. 16 M.

Der Titel dieser Schrift verspricht eigentlich mehr, als der Verfasser gehalten hat. Aber in diesem Falle ist das durchaus kein Schaden. Es war ein glücklicher Gedanke, über das hessische Töpfereiwesen nur eingangs einige allgemeinere Erörterungen zu geben und sich im übrigen vorzugsweise mit der Marburger Töpferkunst als der wichtigsten in Hessen zu befassen. Nur so konnte eine wissenschaftlich gut fundierte und vertiefte Darstellung gegeben werden. Auch in dieser Beschränkung hat Strauß seinen Gegenstand nicht restlos behandelt; die Marburger Erzeugnisse des 19. Jahrhunderts, an künstlerischem Werte bei weitem nicht an die älteren heranreichend, sind unberücksichtigt geblieben und einem anderen Bearbeiter vorbehalten worden. Was wir in dem Buche finden, ist also im wesentlichen eine Geschichte der Marburger Töpferkunst bis zur Wende des 18. Jahrhunderts, wobei freilich manch gute Beobachtung für das hessische Töpferhandwerk im allgemeinen abfällt. — Bei den Marburger Erzeugnissen haben wir drei Gruppen zu unterscheiden: Gebrauchsgeschirre, Wandfliesen und Ofenkacheln. Jede dieser Gruppen wird in ihrer Entwicklung von ihren ersten Anfängen an untersucht und durch die verschiedenen Stilepochen hindurch kunstkritisch gewürdigt. Und wenn Strauß mit seiner Arbeit das Ziel verfolgt hat, dazu beizutragen, „daß das Töpfergewerbe mit seinen guten Traditionen erhalten bleibe“, so hätte er keinen besseren Weg einschlagen können, als uns mit dessen schönsten Erzeugnissen bekannt zu machen. An der Hand sorgfältiger Studien vornehmlich im Marburger Staatsarchiv gibt er uns überdies eine eingehende Geschichte der Marburger Töpferzunft. Besonderes Lob verdienen endlich die durchweg vorzüglichen Abbildungen, über

deren Herkunft der Verfasser in einem besonderen Abschnitt Auskunft gibt und die er aus den verschiedensten Kunstsammlungen zusammengetragen hat. Man kann ohne weiteres sagen, daß uns noch nirgends das Material in solcher Vollständigkeit geboten worden ist. Und dadurch erst erhalten wir einen Begriff von dem großen Formenreichtum, den wir diesem Gewerbe verdanken, von der künstlerischen Höhe, die unsere hessischen Töpfer mit ihrer oft so primitiven Technik erreicht haben. Wer sich in das Buch vertieft, wird von diesen Meistern nur mit der größten Hochachtung sprechen können. Es wäre nur zu wünschen, daß auch die hessische Töpferkunst außerhalb der Marburger Gegend mit der gleichen Liebe und Sorgfalt erforscht würde, wenn auch das Ergebnis nicht so erfreulich werden wird wie in unserem Falle.

121. **Boymann, Joseph:** Marburg als Kunststadt. Mit 46 Abb. Hrsg. vom Ortsausschuß für das deutsche Akademische Olympia in Gemeinschaft mit dem Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität. Marburg: Kommissionsverlag Elwert. 1924. 4°. 48 S.

Gibt unter Beifügung ausgezeichneter Abbildungen eine knappe, aber zur ersten Orientierung völlig ausreichende Beschreibung der kunstgeschichtlich wichtigsten Baudenkmäler Marburgs, in erster Linie natürlich der Elisabethkirche und des Schlosses, ferner der übrigen ehemals und noch heute bestehenden Kirchen, des Rathauses und einer Anzahl von Bürgerhäusern.

122. **Hamann, Richard, und Kurt Wilhelm-Kästner:** Die Elisabethkirche zu Marburg und ihre künstlerische Nachfolge. Marburg a. d. L.: Verlag des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Marburg. Bd. 1: **Wilhelm-Kästner, Kurt.** Die Architektur. Mit 205 Abbildungen. 1924. 4°. XII u. 304 S.

Während bisher der Einfluß der Elisabethkirche, des ersten rein gotischen Gotteshauses auf deutschem Boden, auf die späteren Kirchenbauten nur gelegentlich nachgewiesen worden ist, unternimmt es Wilhelm-Kästner, diesen Einfluß im Zusammenhang zu untersuchen und die Bedeutung dieses ehrwürdigen Bauwerks auf die späteren gotischen Kirchen Deutschlands möglichst vollständig darzulegen. Zunächst bespricht er den Bau der Elisabethkirche selbst und die ihm zugrunde liegenden Leitmotive, wobei er auch die Baugeschichte kurz umreißt. Dann folgt die kunstgeschichtliche Würdigung aller derjenigen deutschen Kirchenbauten, an denen die Baugedanken, wie sie die Elisabethkirche aufweist, unter den entsprechenden Modifikationen im einzelnen wiederkehren. Und da werden wir inne, welche überragende Bedeutung dem Marburger Bau in der Geschichte der deutschen Kirchenarchitektur zukommt. Eine stattliche Anzahl von Kirchen in Hessen, in Westfalen und im mittleren Rheingebiet trägt unverkennbare Spuren davon, daß ihre Erbauer bei dem Marburger Meister gelernt haben. Es ist unmöglich, den Ausführungen des Verfassers in diesem engen Rahmen im einzelnen zu folgen. Nur die Kirchen Hessens und seiner nächsten Nachbarschaft seien aufgeführt, die baugedanklich mit der Elisabethkirche in mehr oder weniger engem Zusammenhang stehen. Es sind dies in Marburg die Schloßkapelle und die Marienpfarrkirche, ferner die Stiftskirchen in Wetzlar und Wetter, die Liebfrauenkirche in Frankenberg, die Totenkirche in Treysa, die Walpurgiskirche in Alsfeld, die Zisterzienser-Klosterkirche in Haina, das Paradies der Stiftskirche zu Fritzlar, die Marienpfarrkirche in Homberg

a. E., die Liebfrauenkirchen in Schotten und Friedberg, die Pfarrkirchen St. Mariä zu Volkmarsen und St. Annä zu Wolfhagen, endlich noch eine Anzahl Ordenskirchen, wie die Karmeliter- (Brüder-) kirche in Cassel, die Dominikaner- (Universitäts-) kirche zu Marburg, die Minoriten- (evangel. Pfarr-) kirche in Fritzlar, die Dominikaner- (Stadt-) kirche in Treysa, die Augustiner- (Dreifaltigkeits-) kirche in Alsfeld. Es bedeutet keine geringe Leistung, diese vielen Bauwerke, zu denen noch eine große Reihe westfälischer und mittelhessischer hinzukommen, zu prüfen und ihre Abhängigkeit von der Elisabethkirche festzustellen. Nur eingehendste Kenntnis der einschlägigen Literatur — sie wird S. 295 ff. aufgezählt — verbunden mit feinem Kunstgefühl und Kunstverständnis vermochte diese schwierige Aufgabe zu bewältigen. Reiches Lob verdient auch das beigegebene Bildmaterial, das freilich bei einem solchen Werke nicht zu entbehren ist. Mögen auch vielleicht Einzelheiten späterhin Korrekturen erfahren, es bleibt doch des Verfassers unbestreitbares Verdienst, zum ersten Male die Elisabethkirche zu Marburg in den großen Zusammenhang der allgemeinen deutschen Kirchenbaugeschichte hineingestellt und ihre Bedeutung darin nachdrücklichst unterstrichen zu haben. Möge das Buch auch bei uns in Hessen die Beachtung finden, die ihm zukommt, denn schon die obige nüchterne Aufzählung der von dem Marburger Baumeister irgendwie beeinflussten hessischen Kirchenbauten dürfte genügen, um den Wert des Werkes für die Geschichte der Baukunst in unserer engeren Heimat nachzuweisen.

123. **Meyer-Barkhausen**, Werner: Die Elisabethkirche in Marburg. Marburg: Elwert. 1925. 8°. 68 S. u. 45 S. mit 82 Abb. 5 M.

Der Verfasser gibt eine künstlerische und kunstgeschichtliche Würdigung des berühmtesten hessischen Bauwerkes, die ihren Gegenstand von einem anderen Standpunkte aus betrachtet als Kurt **Wilhelm-Kästner** (Richard **Hammann** und Kurt **Wilhelm-Kästner**: Die Elisabethkirche zu Marburg und ihre künstlerische Nachfolge. Bd. 1: Kurt Wilhelm-Kästner. Die Architektur. Marburg 1924). [Vgl. Nr. 122.] Hatte dieser in sorgfältiger Untersuchung die Herkunft der einzelnen Baugedanken und Formmotive aus französischen und westfälischen Vorbildern nachzuweisen versucht, so bemüht sich Meyer-B., die künstlerische Einheit des ehrwürdigen Gotteshauses und die gewaltige Leistung, die dessen genialer Baumeister damit vollbrachte, ins rechte Licht zu rücken, ein Moment, das seiner Meinung nach von Kästner nicht genügend betont wird. Die einzelnen Abschnitte der wertvollen Schrift Meyer-Barkhausens behandeln die Bildung des Grundrisses, den Aufbau der Wände von Chor und Langhaus, die Fassade, die Baugruppe (d. h. den Bau als Ganzes) und den Innenraum und zeigen, wie wunderbar alle Bauteile zu einer einzigartigen künstlerischen Einheit zusammengefaßt sind. Er denkt nicht daran, die von Kästner betonten Anregungen französischer und westfälischer Vorbilder wegzuleugnen, zeigt aber, wie der Marburger Meister diese fremden Anregungen selbständig verarbeitet und einer selbständigen, einheitlichen künstlerischen Idee unterworfen hat. Meyer-B.'s Ausführungen, die sich kaum in einer kurzen Anzeige restlos wiedergeben lassen, gründen sich auf genaueste Kenntnis der Baugeschichte der Elisabethkirche und auf eine ausgezeichnete Fähigkeit der Einfühlung in das künstlerische Empfinden der deutschen Frühgotik. Eine reiche Anzahl vorzüglicher Abbildungen im Text und auf besonderen Tafeln verdeutlicht

seine klaren, leichtverständlichen Darlegungen, und so hat er uns mit einer Arbeit beschenkt, für die wir ihm besonderen Dank schuldig sind.

124. **Gloël**, Heinrich: Der Dom zu Wetzlar. Mit 75 Abbildungen und einem farbigen Bild in Offsetdruck. Wetzlar: Scharfe 1925. 4°. VII u. 80 S. Geheftet 6, in Ganzleinen gebd. 8 RM.

Der Dom von Wetzlar hat im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts eine umfangreiche Erneuerung, bzw. Wiederherstellung durch Baurat Stiehl erfahren. Da er aber kein stilistisch einheitliches Gebäude ist, sondern in seiner heutigen Gestalt aus verschiedenen Stilepochen stammt, so gibt er immer noch dem Kunsthistoriker manches Rätsel auf. Infolgedessen war es für Gloël eine lohnende Aufgabe, dem Wetzlarer Gotteshause, gestützt auf urkundliche Zeugnisse über den Bau sowie auf eine kunstkritische Betrachtung seiner einzelnen Teile, eine eingehendere Darstellung zu widmen. Ursprünglich war die Stiftskirche zu Wetzlar eine romanische Basilika, die in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstand und in ihrer Anlage offensichtlich stark von dem berühmteren Dome zu Worms abhängig war. Da der Chor bald für das erweiterte Kollegiatstift sich als zu klein erwies, wurde er im 13. Jahrhundert durch einen größeren im frühgotischen Stile ersetzt. Der Erweiterungsbau ist in seiner Architektur mit dem Dome zu Limburg und der Elisabethkirche in Marburg verwandt. Während man ihn bisher in die Zeit nach 1220 verwies, möchte Gloël aus einleuchtenden stilkritischen Gründen seine Entstehung etwas später, in die Zeit von 1235—1250 ansetzen. Bald darauf mußte man aber auch sich zu einer Vergrößerung des mittleren Teiles der Kirche entschließen. So entstand zunächst in den Jahren 1255—70 das gotische Südschiff, während gegen die Wende des 13. Jahrhunderts die Nordseite begonnen und im 14. vollendet wurde, jenes noch ganz im Stile der Frühgotik wie das Marburger Gotteshaus, diese im Stile der Hochgotik, dem Kölner Dom entsprechend. Noch im 14. Jahrhundert nahm man die Erweiterung des Westbaues in Angriff, die sich infolge widriger Verhältnisse bis ins 16. Jahrhundert, 1561, hinzog und das Bauwerk als Torso hinterließ: Nur der Südurm wurde fertig — sein Dach zeigt bereits die Formen des Barock —, während der Nordurm unvollendet stehen blieb. Die Folgezeit brachte lediglich Reparaturen und Erneuerungen der inneren Ausstattung, die Jahre 1904—10 dann eine stilgerechte Restaurierung des Domes. — Auf Gloëls Ausführungen über den plastischen Bilderschmuck einzugehen, ist hier nicht möglich. Aber jedenfalls ist seine Untersuchung eine sehr beachtliche und dankenswerte Leistung, und die bildliche Ausstattung seines Buches ist geradezu musterhaft.

125. **Brunner**, H[ugo]: Wilhelmstal. Mit 64 Tafeln und 2 Lageplänen. Marburg. Elwert [1925]. (= Althessen. Beiträge zur kunstgeschichtlichen Heimatkunde. Hsg. v. A[loys] Holtmeyer. Heft 4.) 8°. 30 S. 4,50 RM.

Bereits 1917 hatte Hugo Brunner die vorliegende Geschichte Wilhelmstals im Manuskript druckfertig abgeschlossen, doch hatte die Ungunst der Zeiten bisher die Veröffentlichung der Arbeit verhindert. Jetzt, über drei Jahre nach dem Tode des unermüdlichen Forschers, ist sie endlich erschienen. Brunner beginnt seine Studie mit einer Geschichte des Dorfes Amelgotzen (Amelgoteshuson, von „Amalgoto“), des 1139 zuerst erwähnt wird und auf dessen Grund und Boden Wilhelmstal jetzt steht. Ursprünglich dem Kloster Hel-

marshausen gehörig und und jahrhundertlang im Erb- und Lehnbesitz der Familie von Schachten, wurde Amelgotzen 1643 von Landgräfin Amalie Elisabeth gekauft, und der dortige Gutshof hieß fortan nach der großen Fürstin Ameliental; sie benutzte ihn als Sommersitz. Ihr Urenkel Wilhelm VIII. hat dann an Stelle von Ameliental ein Lustschloß mit großem Park angelegt; fortan hieß es Wilhelmstal. 1753 erfolgte die Grundsteinlegung, 1756 war der Unterstock bewohnbar. Die Vollendung sollte Wilhelm VIII. nicht mehr erleben († 1760); durch den siebenjährigen Krieg gerieten die Bauarbeiten ins Stocken, und erst 1767 war der eigentliche Schloßbau im wesentlichen fertig. An der Hand des oft recht lückenhaften Aktenmaterials im Staatsarchiv zu Marburg verfolgt nun Brunner die Geschichte der Bauarbeiten und der inneren Ausstattung des Schlosses. Wir erhalten Auskunft über die dabei beschäftigten Handwerksmeister, die ohne Frage überaus tüchtige Arbeit lieferten. Ein besonderer Abschnitt ist den Parkanlagen nebst Grotte und Einsiedelei gewidmet. Ein letztes Kapitel endlich schildert die weitere Geschichte von Schloß und Park bis auf unsere Zeit. In der Zeit des Königreichs Westfalen war das Schloß nach Jérômes Gemahlin Katharinental genannt. Damals und unter Kurfürst Wilhelm II. wurden mehrere Veränderungen an der Innenausstattung vorgenommen, insbesondere Möbel aus dem Wilhelmshöher Schloß dahin überführt. Von einer künstlerischen Würdigung des Schlosses und seiner Einrichtung hat Brunner als Nichtfachmann abgesehen. Sie ist hoffentlich in Kürze zu erwarten und wird auf die Baugeschichte manch neues Licht werfen und so Brunners verdienstliche Arbeit ergänzen. Was Wilhelms VIII. Schöpfung in dieser Hinsicht bedeutet, kann der Kundige sattem aus den beigegebenen, vorzüglichen Abbildungen ersehen, die uns die äußerliche Gestalt von Schloß und Park, die Innenräume mit ihren wundervollen Verzierungen, Möbeln, Bildern, Wandgemälden und Porzellanarbeiten vorführen. So ist ein Buch entstanden, von dem man nur bedauern kann, daß der verewigte Verfasser sein Erscheinen nicht mehr erlebt hat. Wir Hessen aber dürfen stolz sein, in Wilhelmstal eines der schönsten und reinsten Werke aus der Rokokozeit zu besitzen, und sehen der demnächstigen kunstgeschichtlichen Darstellung mit besonderer Spannung entgegen.

126. **Kippenberger**, Albrecht: Philipp Soldan zum Frankenberg. Ein hessischer Bildhauer des 16. Jahrhunderts, Meister der Ofenplatten. (Hrsg. vom Verein für Heimatkunde und Geschichte im Siegerland.) Wetzlar: Scharfe 1926. 4°. IX u. 142 S. (Mit 124 Abb., 22 Tafeln u. 3 Katalogtafeln.)

Bereits Bickell, der frühere Bezirkskonservator in Kassel, hatte 1889 in einem Werke über die Eisenhütten des Klosters Haina auf den um 1500 geborenen, 1569 oder doch bald darauf verstorbenen Philipp Soldan aus Frankenberg aufmerksam gemacht und ihn als Formschneider für eine ganze Reihe von gußeisernen Ofenplatten festgestellt. Kippenberger hat nun sich in unserem Buche die lohnende Aufgabe gestellt, das Werk Soldans im ganzen zu verfolgen und unsere Kenntnisse über diesen Meister zu erweitern und zu vertiefen. Es ist ihm geglückt, die von Bickell für Soldan in Anspruch genommene Zahl von Ofenplatten sehr wesentlich zu vermehren, wie denn Soldan auch für Stein- und geschnitzte Holzreliefs in stattlicher Menge in Frage kommt. Aus der chronologischen Folge der Werke Soldans zeigt Kippenberger die Abwandlungen in

dem Stile des Künstlers auf, die sich im Laufe von etwa dreißig Jahren seiner Tätigkeit entwickelt haben. Den wesentlichsten Teil der Arbeit des Verfassers bildet sodann eine kunstästhetische Analyse der Werke Soldans, der sich uns als überaus vielseitigen Künstler und als ein Meister seines Faches darstellt, der, selbstverständlich ein Kind seiner Zeit, doch für jede der auf seinen Reliefs darzustellenden Stimmungen den entsprechenden Ausdruck gefunden hat. Seine ersten Anregungen empfing Soldan von der Spätgotik; aber im wesentlichen ist er doch wohl den Künstlern der deutschen Renaissance zuzurechnen. Weit über seine hessische Heimat hinaus, in Westfalen, Schwaben und Sachsen, sind seine Einflüsse nachzuweisen, und wenn der aus dem Siegerlande hervorgegangene künstlerische Eisenguß in Hessen weite Verbreitung gefunden hat, so kommt Philipp Soldan ein reichlicher Anteil an dem Verdienst hieran zu. Klippenberger verfolgt mit seiner Untersuchung auch den Zweck, den Eisenguß, der in der Gegenwart etwas Fabrikmäßiges, Schablonenhaftes, Unkünstlerisches angenommen hat, wieder auf eine künstlerische Basis zu stellen. Wir glauben, daß er das nicht besser hätte tun können, als indem er uns diesen hessischen Meister seines Faches nahebrachte. Am Schlusse des Buches finden wir ein nach Orten aufgezähltes Verzeichnis der Werke Soldans, der demnach ein überaus fleißiger Arbeiter gewesen ist. Besonderes Lob verdient der reiche Bildschmuck des Buches, der von Klippenberger sorgfältig ausgewählt und sehr wohl geeignet ist, uns eine Vorstellung von der Bedeutung und dem künstlerischen Werte des alten Kunsteisengusses zu geben.

XVI. Kirche und Schule.

127. **Flaskamp, Franz:** Das hessische Missionswerk des hl. Bonifatius. Mit 7 Karten u. 1 Zeittafel. Duderstadt: Mecke 1926 (= Missionsgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. Hrsg. v. Franz Flaskamp. Heft 1). 8°. XXIV u. 149 S.

Nachdem Flaskamp bereits einige Einzelstudien über das Missionswerk des hl. Bonifatius veröffentlicht hat — sie sind am Schlusse unseres Buches aufgezählt —, gibt er uns nunmehr eine groß angelegte, auf sorgfältige und umfangreiche Prüfung aller Quellen gegründete Geschichte der Bekehrung Hessens zum Christentum. Ein Verzeichnis der zeitgenössischen Quellen mit wertvollen Literaturnachweisen, sowie der einschlägigen neueren Literatur geht der Arbeit voraus. Bereits 716 hatte der angelsächsische Benediktinermönch Wynfrith aus der Gegend von Exeter in Wessex Bekehrungsversuche bei den Friesen unternommen. Im Mai 719 ernannte Papst Gregor II. ihn zum Heidenmissionar und legte ihm den Namen Bonifatius bei. Wieder ging er auf zwei Jahre nach Friesland, wo er bei seinem Landsmann Wilbrord aus Northumbrien in die Praxis der Heidenmission weiter eingeführt wurde. Dann aber trieb es ihn, sich allein auf eigene Faust zu betätigen. Er lenkte seinen Blick auf Mitteldeutschland, auf Hessen, fuhr rheinabwärts zurück und kam dann die Lahn aufwärts an sein Reiseziel, wo er seinen unsterblichen Ruhm begründen sollte. In Amöneburg gründet er eine kleine Niederlassung von Benediktinern, das spätere Michaelskloster, und kommt Anfang 722 in das Zentrum des Hessenlandes, in das Gebiet der unteren Eder. Nur von wenigen Getreuen begleitet

kann er doch bereits Pfingsten 722 die erste Massentaufe vornehmen dank der überzeugenden Kraft seines von heiligem Glaubenseifer durchglühten Wortes. Sein Erfolg ist von Anfang an so gewaltig, daß er vom Papst noch im Herbst 722 in Rom zum Missionsbischof geweiht wird und nunmehr seine Tätigkeit als Apostel der Deutschen, unterstützt durch die weltliche Gewalt, von neuem aufnehmen kann. Im Jahre 723 folgen neue Taufen, im Herbst die berühmte Fällung der Donareiche bei Geismar an der Stelle der heutigen Stiftskirche von Fritzlar. Gewiß hat seine Tätigkeit etwas Gewalttames an sich und wurde selbst im Kreise seiner teilweise milder gesinnten engeren Umgebung nicht immer restlos gebilligt. Aber durchdrungen von dem hohen sittlichen Ernst seiner Aufgabe, den heidnischen Mitmenschen das Heil der Erlösung zu bringen, scheute er auch bei Durchführung des einmal von ihm für recht und geboten Erkannten nicht vor Härten zurück. An der Stelle des Götterbaumes errichtete er eine Peterskapelle, und 724 beginnen die ersten Anfänge des Petersklosters in Fritzlar (= Frideslar, Friedensstätte). Zum Abt der neuen Gründung ernannte er seinen Landsmann Wigbert, während er selbst nach Thüringen weiterzog, um dort seine Bekehrungstätigkeit fortzusetzen. 732 wird er Missionserzbischof, um 735 finden wir ihn in Bayern, wo er in Sturm einen begabten Schüler findet, den er in das Kloster zu Fritzlar schickt, 746 wird er Erzbischof von Mainz, 753 unternimmt er, hochbetagt, nochmals eine Bekehrungsfahrt nach Friesland, wo er 754 am 5. Juni den Märtyrertod erleidet. In die Zwischenzeit fällt seine Organisation der deutschen Kirche, ihre Unterordnung unter den Papst, durchaus nicht immer zum Beifall des deutschen Klerus, dem diese strenge Unterordnung unter Rom keineswegs behagte. Das hessische Missionswerk führen seine Schüler fort; um 738 ist das Land im wesentlichen dem Christentum gewonnen, nicht ohne daß die Verhältnisse noch wiederholt Reisen des Apostels nach Hessen erfordert hätten. Sturm, mittlerweile zum Priester geweiht, betätigt sich zunächst seelsorgerisch, wird 743 in den Buchenwald gesandt und errichtet 744 (12. März) das Kloster in Fulda. 741 wurden die Bischofssitze Würzburg für Franken, Büraburg für Hessen und Erfurt für Thüringen gegründet. Mehrere Kirchenversammlungen dienen der hierarchischen Organisation der deutschen Kirche. Nach dem Tode Bischof Wittas von Büraburg Anfangs der sechziger Jahre wird freilich das hessische Bistum von Lul, dem Nachfolger Bonifatius' auf dem Mainzer Stuhle, nicht wieder besetzt und findet damit das von dem Apostel ins Leben gerufene hessische Stammesbistum sein Ende. Und das Kloster Fulda wird in seiner überragenden Bedeutung um 770 geschmälert, als Lul das Kloster Hersfeld begründet. So hat sich die Schöpfung des Bonifatius nicht unverändert erhalten können. — Hier kann nur annähernd der reiche Inhalt von Flaskamps Buch wiedergegeben werden, das sich nicht nur durch besonnene kritische Verwertung des Quellenmaterials, sondern auch durch seine psychologische Erfassung der Tätigkeit des Apostels auszeichnet. Keine Frage taucht auf, die er nicht einleuchtend zu lösen weiß. So rechtfertigt das Buch voll und ganz die Erwartungen, die man nach den bisher von seinem Verfasser veröffentlichten kleineren Untersuchungen hegen durfte, und es ist sehr zu begrüßen, daß wir jetzt ein Bild von dem hessischen Missionswerk des Apostels der Deutschen besitzen, das wohl schwerlich noch wesentliche Verschiebungen erfahren wird.

128. **Flaskamp, Dr. Franz:**

1) **Das Bistum Erfurt**, ein Beitrag zur thüringisch-sächsischen Kirchengeschichte (S.-A. aus Ztschr. f. vaterländ. Geschichte und Altertumskunde (Westfalens) Bd. 83 (1925) S. 1—26).

129. 2) **Auf hessischen Bonifaziuspfaden**. Münster. Appendorff 1924. 29 S.

Die Geschichte des Apostels Bonifaz besonders in Hessen ist in neuster Zeit von dem westfälischen Forscher Fl. vielfältig angebaut worden, wie schon Ztschr. 54, 391 mehrfach auch mit Charakterisierung seiner Darstellungsweise angemerkt wurde. Wohl nicht alles, was er neuerdings in Aufsätzen oder in Buchform erscheinen ließ, lag hier zur Besprechung vor. Seine eigenen Zitate können weiter helfen (vgl. hist. Ztschr. 134, 1 1926 S. 163).

Nr. 1. Die sehr gelehrte Abhandlung über das Bistum Erfurt will erweisen, daß Bonifaz ursprünglich zum Bischof von Erfurt Willibald geweiht habe, den er dann, als das thüringische Bistum eine vorübergehende Erscheinung blieb, zum Bischof von Eichstädt machte, während Thüringen ebenso wie Hessen auf ein eignes Bistum verzichten mußte. — Nr. 2, dessen Inhalt durch den Titel gut bezeichnet wird, indem der Verfasser lebendig macht, was der Apostel auf seinen Wegen zu schauen bekam, ist wohl geeignet weitere Kreise anzuziehen. Karl Hnr. Schäfers Deutung des Geismar in der Nähe der Donareiche auf Hofgeismar wird abgelehnt.

Karl Wenck.

130. **Flaskamp, Franz:** Die Bonifatiustat von Geismar. Ein Wort 1200 jähriger Erinnerung: 723/24—1923/24. (Literarische Beilage des Westfälischen Merkur, Jg. 1924 Nr. 43.)

Ein Auszug aus dem größeren Werke des Verfassers über die Tätigkeit des Bonifatius.

131. **Löffler, Klemens:** Der Hülfensberg im Eichsfelde eine Bonifatiusstätte? 2., durch Nachträge fortgeführte Auflage. Mit einem Beitrage von Franz **Flaskamp** über die Örtlichkeit der Geismartat. Duderstadt: Mecke. 1925. 8^o, 88 S.

Bereits 1909 hat Löffler, ein Sohn und guter Kenner der Geschichte des Eichsfeldes, die Frage, ob Bonifatius auf dem Hülfensberge tätig gewesen, in den „Neuen Mitteilungen“ des Thüringisch-Sächsischen Geschichtsvereins erörtert und diesen Aufsatz auch als Sonderdruck erscheinen lassen. Er kam dabei zu dem Ergebnis, daß der eichsfeldische Ort Geismar nie und nimmer als Schauplatz der Fällung der Donareiche in Frage kommen kann, daß Bonifatius wahrscheinlich überhaupt nicht durch das Eichsfeld gekommen ist. In einem kritischen Referat über die Literatur zur Geschichte des Hülfensberges hat dann Löffler jenes Ergebnis noch bekräftigt. Das jüngst erschienene Büchlein ist zunächst ein unveränderter Abdruck von Löfflers 1909 veröffentlichter Untersuchung. Sodann setzt sich der Verfasser in drei Nachträgen mit der nach 1909 erschienenen Literatur auseinander, soweit sie neuerdings den Apostel für das Eichsfeld und den Hülfensberg in Anspruch genommen hat. Ein weiterer Nachtrag aus der Feder Flaskamps führt abermals den Nachweis, daß als Ort der bekannten Bonifatiustat lediglich Geismar bei Fritzlar in Frage kommen kann oder genauer die Erhebung, auf der heute die Stiftskirche von Fritzlar steht. In einem Schlußwort faßt endlich Löffler nochmals seine und Flaskamps Untersuchungen zusammen, wobei er mit berechtigtem Sarkasmus die

Kritiklosigkeit seiner unbelehrbaren Gegner geißelt. Hoffen wir, daß es den wertvollen Ausführungen der beiden Verfasser nunmehr endgültig gelungen sein möge, ihre Widersacher zum Schweigen und zu der Überzeugung zu bringen, daß wirklich nur in der Gegend von Geismar bei Fritzlar der hl. Bonifatius seine berühmteste Bekehrungstat vollbracht haben kann.

132. **Dersch, Wilhelm:** Neuere Veröffentlichungen zur Geschichte der Prämonstratenser in Hessen. 1915—1924. (Analecta Praemonstratensia, t. I [1925] S. 69—76. Tongerlo.)

Kritischer Bericht über die neueste Literatur zur Geschichte dieses Ordens in Hessen.

133. **Dersch, Wilhelm:** Kaspar Aquilas Zuflucht in Henneberg während des Interims und die Berufung Christoph Fischers. (Archiv für Reformationsgeschichte, Jg. 22 (1925) S. 1—38.)

Kaspar Aquila, Superintendent in Saalfeld, mußte diese Stelle 1548 infolge des Interims aufgeben und fand 1549 eine Zuflucht im Schlosse zu Rudolstadt bei der Witwe Heinrichs XXXII. von Schwarzburg und Tochter Graf Wilhelms IX. von Henneberg. Er wurde bald Superintendent in Schmalkalden, kehrte infolge Differenzen 1552 nach Saalfeld zurück und erhielt in Christoph Fischer einen Nachfolger. Dem Aufsätze, der einen trefflichen Einblick in jene aufgeregten Zeiten bietet, sind 9 Dokumente aus den Archiven in Meiningen und Marburg im Wortlaut angehängt.

134. **Heiler:** Die kirchlichen Verhältnisse zu Ostheim. (Hanauisches Magazin, Jg. 3 (1923/24) Nr. 13.)

135. **Maldfeld, G.:** Eine Negertaufe in Steinau im Jahre 1770. (Hanauisches Magazin, Jg. 3 (1923/24) Nr. 14.)

XVII. Geschichte der Wissenschaften und des Unterrichts.

136. **Universitätsbund Marburg e. V.** Mitteilungen. Jg. 1924/25. Marburg: Koch.

137. **Jaentsch, Paul A.:** Beiträge zur Geschichte des anatomischen Unterrichts an der Universität Marburg. Sonderdruck aus: Ergebnisse der Anatomie und Entwicklungsgeschichte (3. Abteilung der Zeitschrift für die gesamte Anatomie). Hrsg. von Erich Kallius. Bd. 25. S. 772—823. München: Bergmann, und Berlin: Springer. 1924.

Die treffliche Arbeit von Jaensch enthält ein bedeutsames Stück Marburger Universitätsgeschichte. Von Anfang an zeigen sich die hessischen Landgrafen bestrebt, tüchtige Lehrkräfte für die Marburger Hochschule zu gewinnen, selbst wenn sie solche aus dem Auslande berufen mußten. Freilich galt es, manche Schwierigkeiten zu überwinden, nicht zuletzt infolge knapper Mittel. Bald war einem Professor der Gehalt zu niedrig, bald waren die Bestände der Universitätsbibliothek an medizinischen Büchern zu geringfügig, bald fehlte es an Leichen, die für den anatomischen Unterricht nun doch einmal unentbehrlich sind, bald brausten Kriegsstürme über das Land usw. Und so kam es, daß trotz des Wirkens mancher Anatomen von gutem Namen doch bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Zahl der Studierenden der Anatomie in Marburg eher ab- als zunahm, zumal das theatrum anatomicum selbst für die bescheideneren Begriffe vergangener Tage ein ziemlich rückständiges und un-

zulängliches Institut war und überdies noch unter der Konkurrenz des 1786 aufgelösten Collegium Carolinum in Cassel zu leiden hatte. Mit diesem Jahre setzt der Umschwung ein durch Neubesetzung von Lehrstühlen und durch Erbauung einer neuen Anatomie in der Ketzerbach; der Neubau wurde 1788 fertig. Das größte Verdienst um die Hebung des anatomischen Unterrichts gebührt Christian Heinrich Bünger, dessen Tätigkeit Jaensch mit Recht besonders eingehend würdigt. Als er Ende 1842, eben 60 Jahre geworden, starb, konnte er auf eine dreißigjährige gesegnete Wirksamkeit zurückblicken. Seine Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Anatomie haben es dann verstanden, den Lehrbetrieb in ihrem Fache auf der von Bünger erreichten Höhe zu erhalten, sodaß die hessische Landesuniversität sich getrost neben den übrigen deutschen Hochschulen sehen lassen kann. Hoffentlich erfahren die anderen Wissenschaftszweige bald eine ebenso gründliche und fachmännische Darstellung ihres Betriebes wie die Anatomie sie durch Jaensch gefunden hat.

XVIII. Heeres- und Kriegsgeschichte.

138. **Heer:** Waffengebrauch und Zweikampf bei der Marburger Studentenschaft bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. (Oberhessische Zeitung, Jg. 1925, Unterhaltungsbeilage Nr. 2—7.)

Abdruck eines Vortrages im Verein für hessische Geschichte und Landeskunde; Zweigverein Marburg.

139. **Ehrentafel zum Gedächtnis der Mitbürger aus dem Amt Homburg**, die im Weltkrieg 1914—1918 für Heimat und Reich gestorben sind. Zugleich Festgabe zur Erinnerung an das 50jährige Vereinsjubiläum. 16. Heft der Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde zu Bad Homburg v. d. Höhe. In Kommission bei Staudt's Buchhandlung, Bad Homburg v. d. H. 1925. 8°. 212 S., 4 Tafeln Münzabbildungen.

Der Titel des stattlichen Heftes ist nicht gerade geschickt gewählt. Er läßt nicht erkennen, daß das Heft neben der etwa ein Drittel der Seitenzahl einnehmenden Ehrentafel eine Anzahl geschichtswissenschaftlicher Arbeiten enthält. In diesen finden sich mancherlei Angaben, die sich auf Gesamthessen oder Hessen-Kassel beziehen. E. G. Steinmetz's Aufsatz über das peinliche Gericht zu Homburg v. d. H. im 16. Jahrhundert stellt fest, daß die hohe Gerichtsbarkeit über Burg Homburg und ihre Zubehörungen („Stadt und Amt Homburg“) 1487 von den Herrn von Eppenstein auf die Grafen von Hanau und 1504 von diesen auf die Landgrafen von Hessen überging. Das landgräfliche Hofgericht in Kassel wurde von dem peinlichen Gericht in Homburg gegen Ende des 16. Jahrh. als Oberhof in Anspruch genommen, im 17. Jahrh. wurde die Rechtsprechung bei der Juristenfakultät in Marburg (und Gießen) zur ständigen Gewohnheit. Der Streit der Grafen von Dietz aus der Nebenlinie Philipps des Großmütigen wegen der Landeshoheit im Amte Homburg erstreckte sich auch auf die Hegung des peinlichen Gerichts daselbst. — Der Bericht August Korf's über den Durchzug der Anhalter Truppen durch das Amt Homburg im Jahre 1591 berührt die Stellungnahme der Landgrafen Wilhelm IV. von Kassel und Ludwig von Marburg im französischen Religionskriege. Die den Hugenotten 1591 unter Führung Christiaus von Anhalt zuziehenden deutschen Hilfsvölker hausten übel in den hessen-kasselischen Lan-

den, die als „Kurhessen“ zu bezeichnen wohl bei Ereignissen des Jahres 1591 nicht angebracht ist. Die auch im Sonderabdruck erschienene Beschreibung der hessen-homburgischen Münzen und Medaillen wird an anderer Stelle dieses Literaturberichts von berufener Seite besprochen werden.

Kassel.

A. Woringer.

140. **Jammer und kein Ende . . .** Ein Tagebuch aus dem Dreißigjährigen Kriege. Hessen-Nassauische Bücherei, Heft 1. Heimatschollen-Verlag, A. Bernecker, Melsungen. 8°. 69 S.

Das bereits anderwärts mehrfach zum Abdruck gelangte Tagebuch des Pfarrers Plebanus in Miehlen wird hier in gekürzter und dem jetzigen Sprachgebrauch angepaßter Form wiedergegeben. Das Tagebuch berichtet über den Lebenslauf des Pfarrers Plebanus bis zum Jahre 1635 und schildert daran anschließend die Drangsale, denen das Dorf Miehlen und die Umgegend während der Jahre 1636 und 1637 ausgesetzt war. Dabei wird auch über das Schicksal der dem nassauischen Miehlen benachbarten hessen-kasselischen Dörfer der Niedergrafschaft Katzenelnbogen berichtet und über das Auftreten der hessen-kasselischen Truppen, die im fremden wie im eigenen Gebiete nicht besser als die Kaiserlichen und die Schweden hausten. Auch von Ausfällen der schwedischen Garnison von Hanau unter Ramsay nach Butzbach und in die umliegende Wetterau weiß Plebanus zu berichten. Das Büchlein ist hübsch ausgestattet.

Kassel.

A. Woringer.

141. **Campagnes de Jaques de Mercoyro de Beaulieu**, capitaine au régiment de Picardie (1743—1763), publiées d'après le manuscrit original pour la Société de l'Histoire de France par le Marquis de Vogué et Auguste Le Sourd. A Paris. Librairie Renouard. 1915. 8°. VII, 451 S.

Der Verfasser hat als Hauptmann an den Feldzügen des 7jährigen Krieges von 1757 bis 1762 teilgenommen und schildert seine Erlebnisse in anschaulicher Weise. Bei seiner Beurteilung der kriegerischen Ereignisse bleibt zu beachten, daß ihm in seiner Stellung als Hauptmann größere Übersicht über die Zusammenhänge der Kriegführung nicht geboten wurde. Immerhin sind seine Schilderungen für die Geschichte des Krieges in Hessen von Wert. Die Ortsnamen sind in einer für einen Franzosen aner kennenswerten Richtigkeit angegeben. „Weillnstadt“ bei Calden (S. 305) ist freilich nicht festzustellen; Wilhelmsthal kann es wohl kaum sein.

Kassel.

A. Woringer.

N a c h t r a g.

142. **Niederhessisches Wörterbuch** zusammengestellt auf Grund der Mundart von Oberellenbach, Kreis Rotenburg (Fulda) von **Fritz Hofmann** [Deutsche Dialektgeographie hrsg. von Ferd. Wrede Heft XIX]. Marburg, Elwert 1926. 278 SS. gr. 8°. 21 M. — Ich beeile mich, dieses mir eben zugehende Buch hier zur Anzeige zu bringen, weil ich wünschen möchte, daß es bald in die Hände von recht vielen niederhessischen Landsleuten kommen möchte, um von ihnen fleißig benutzt und reichlich ausgestattet (so wie ichs unten empfehlen werde) dem großen Hessen-Nassauischen Wörterbuch, das unter Leitung von Prof. Wrede in Marburg vorbereitet wird, möglichst viel und bequem benutzbares Material zuzuführen.

Des Verfassers Heimatdorf Oberellenbach liegt abseits der Eisenbahn, aber doch nicht weltentrückt; die Bevölkerung (ca. 450

Einw.) ist in der Hauptsache eine bäuerliche geblieben, zu dem Betrieb der Landwirtschaft gesellen sich eine freilich jetzt im Absterben begriffene Hausweberei (mit Flachsbau) und die Gewerbe, die für die dringendsten Bedürfnisse des Bauern sorgen. Damit sind die einfachen wirtschaftlichen und kulturellen Grundlagen gegeben, auf denen sich der Wortbestand des Dorfes aufbaut. Denn H. gibt uns kein ‚Idiotikon‘, das nur den charakteristischen Eigenbesitz verzeichnet, sondern ein komplettes Wörterbuch der Oberellenbacher, in dem alle Wörter, Wortformen und Wortbedeutungen verzeichnet sind, über welche die Dörfler verfügen: nicht der Einzelne, dessen Besitz zumeist wesentlich kleiner ist, sondern ihre Gesamtheit. Die Zahlen für diesen Gesamtsprachschatz von etwa 7700 Wörtern sind im Einzelnen: 4300 Substantiva, 2200 Verba, 730 Adjektiva, 280 Adverbia.

Dieses gesamte Material ist nun lexikalisch verzeichnet: nach schriftsprachlichen Normalformen, die einzige Möglichkeit der Anordnung, obwohl dabei gelegentlich ein anfechtbarer Entscheid getroffen werden mußte; darauf folgt die mundartliche Aussprache in einer leicht verständlichen phonetischen Schrift. Doch ist es unumgänglich notwendig, vor eindringender Benutzung des Wörterbuchs den ihm vorangestellten ‚Abriß einer historischen Grammatik‘ (S. 15 bis 44) zu lesen: d. h. einer nach historischen Prinzipien und Erkenntnissen abgefaßten — denn selbstverständlich gibt es keine ‚Sprachdenkmäler des Altellenbachischen‘. Dieser Grammatik wieder geht eine Einleitung voraus (S. 1—14), welche eine lehrreiche Charakteristik des Sprachbestandes bietet, über die sehr zahlreichen Fremdwörter, über Knappheit und Bildlichkeit des Ausdrucks, über Diminutive usw. gut orientiert. Es ist alles brave Arbeit der Wredischen Schule.

Im Wörterbuch selbst sind die Bedeutungsangaben möglichst kurz gefaßt, immerhin blieb noch Raum, besondere Verwendungen, Scherzworte, Kinderverse, sprichwörtliche Redensarten und gelegentlich auch Volksbräuche zu verzeichnen. Jeder Niederhesse wird das Buch mit stets wachsendem Interesse, mit freudig erregter Aufmerksamkeit lesen: es regt an, sich überall, Schritt für Schritt, Rechenschaft zu geben über den Eigenbesitz. Ich möchte allen, die in der Lage sind das Werk zu kaufen, dringend empfehlen, es vom Buchbinder durchschießen zu lassen, im Text selbst alle Wörter und alle Bedeutungen, die in der eigenen gewachsenen (nicht erworbenen!) Sprache wiederkehren, zu unterstreichen, auf den Einlagen alle Abweichungen in Form, Wert und Anwendung der Wörter zu verzeichnen, außerdem aber Alles einzutragen was man vermißt. Mir ist vorläufig aufgefallen, wie vieler gleicher Wörter ich mich aus der Jugendzeit in mehr oder weniger abweichender Bedeutung erinnere — ohne daß ich natürlich an den Angaben des Verfassers zweifle. Und ich bin ihm dankbar, daß er mir für viele Wörter die seit Jahrzehnten schlafende Erinnerung geweckt hat. Es wird manchem Alten so gehen wie mir, und darin liegt der besondere Reiz und Zauber eines solchen Buches: es wirkt zuweilen wie eine Wunschelrute.

Es wäre im höchsten Grade erfreulich, wenn der Kanzlei des Hessen-Nassauischen Wörterbuches in den nächsten Jahren recht viele durchschossene und mit Unterstreichungen, Zusätzen und Nachträgen reichlich ausgestattete Exemplare zugingen. Aber die Sache hat freilich einen Haken: das Buch ist erschreckend teuer! Ich wage nicht, dem Verleger einen Vorwurf daraus zu machen, dessen

freudige Hingabe an die heimatliche Literatur gelegentlich auch vor Opfern nicht zurückgescheut hat; so ein Wörterbuch ist nun einmal ein kostspieliges Unternehmen. Die Frage ist nur, ob sich nicht rechtzeitig hätten Mittel beschaffen lassen, um zu ermöglichen, daß das Werk in der Weise, wie ich es angedeutet habe, dem Hessen-Nassauischen Wörterbuche dienstbar und fruchtbar gemacht würde.

Göttingen.

Edward Schröder.

143. **Sunkel**, Werner: Die Vogelfauna von Hessen. Wohngebiete und Verbreitung der hessischen Vögel. Johs. Braun Verlag, Eschwege, 1926. 8^o. 177 S.

Eine völlig umfassende Übersicht über Wohngebiete und Verbreitung der hessischen Vogelwelt fehlte bisher. Allerdings lagen mehrere Einzelarbeiten vor, die aber sämtlich nur gewisse Bezirke des Gebietes oder besondere Teile der hessischen Vogelfauna umfaßten. Diesem Mangel hilft das vorliegende, aus einer Dissertation des Verfassers entstandene Buch in willkommener und vorzüglicher Weise ab, zumal der Begriff „Hessen“ hier im weitesten Sinne aufgefaßt ist. Außer den beiden Hessen sind nämlich auch Nassau und der Kreis Wetzlar berücksichtigt worden. Innerhalb dieses Gebietes hat der Verfasser die Vogelfauna nicht in systematischer Artenfolge, sondern nach den verschiedenen Landschaftsformen behandelt. Ob das allgemein als richtig anzusehen ist, mag dahin gestellt bleiben; für ein verhältnismäßig kleines Gebiet, wie das hier bearbeitete, ist es jedenfalls zweckmäßig. Der Verfasser berichtet nach dieser Einteilung über die Verbreitungsgebiete und die Einzelfundorte der verschiedenen, in Hessen vorkommenden Vogelarten sowohl auf Grund eigener langjähriger Beobachtung, als auch unter Benutzung der einschlägigen Literatur, die, wie das Literaturverzeichnis ergibt, im weitesten Umfange herangezogen worden ist. So ist ein Werk entstanden, das weitgehenden Ansprüchen gerecht wird. Das alphabetische Register der erwähnten Vögel weist 548 Namen auf. Wir wünschen dem Werke weite Verbreitung. — Einige ergänzende Bemerkungen mögen gestattet sein: Zwei Uhupaare nisteten im Winter 1878/79 im Walde zwischen der Oberndorfer Hütte und Laufdorf (Kr. Wetzlar) in hohlen Eichen. Turmfalken nisten seit Jahren in den alten Türmen der Kasseler Martins- und in den jetzigen der Lutherkirche. Einen sah ich im Sommer 1886 frühmorgens etwa 2 m hoch über dem Erdboden durch die Straße Wolfsschlucht streichen. Die Lachmöwe kam bis vor wenigen Jahren regelmäßig zur Sommerszeit an der Fulda bei der Neuen Mühle oberhalb und bei Wolfsanger unterhalb Kassels vor. An der Neuen Mühle findet sich dauernd der Haubentaucher. Wasserstar und Eisvogel wohnten zahlreich an der Fulda bei der Grauen Katze unterhalb Wolfsanger, bis sie der neuerdings dort entstandene lebhaftere Ausflüglerverkehr vertrieben hat. Der Kiebitz brütete früher (ob heute noch?) in den feuchten Trieschen vor dem Brand bei Wilhelmsthal. Trappen kamen 1872 bei Fritzlar, um 1875 bei Niederkäufungen vor. Einen Auerhahn traf ich 1890 bei Pfiefe auf der Höhe über dem Tunnel der Kanonenbahn.

Kassel.

A. Woringen.